

36
bundeswettbewerb
deutschsprachiger
schauspielstudierender



SCHAU SPIEL SCHUL TREFFEN

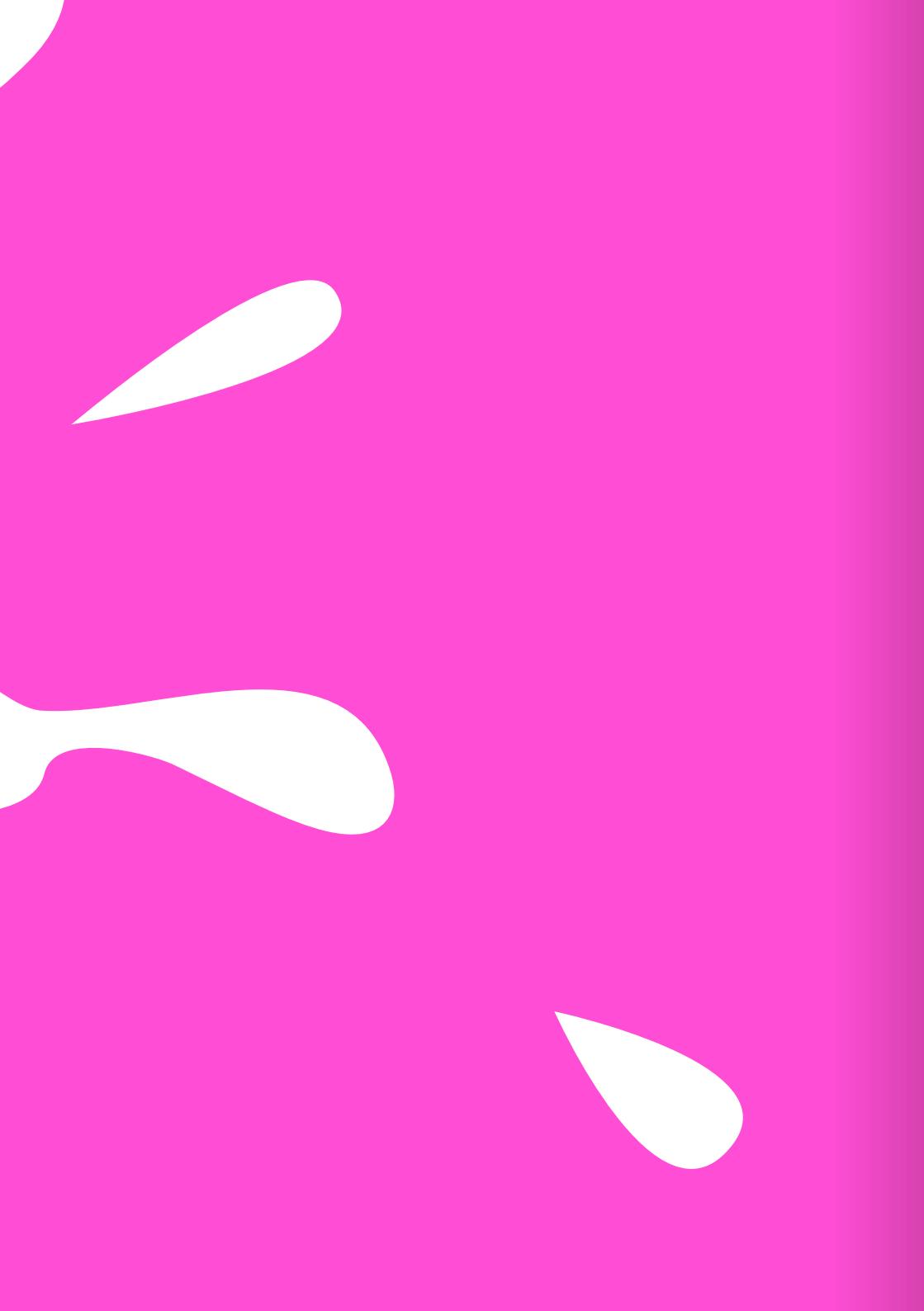
mozarteum
university ●

SALZBURG 2025

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend





36

bundeswettbewerb
deutschsprachiger
schauspielstudierender

des Bundesministeriums
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
verbunden mit der Verleihung des Ensemblepreises Österreich

22. – 28. Juni 2025
Salzburg

Dokumentation
Anja Michalke / Ulrike Kahle-Steinweh
Wolf Silveri (Fotos)

SCHAU



SPIEL



22-28.6

22-28.6



SCHUL



TREFFEN



22-28.6

22-28.6



mozarteum
university



International
Society for
Trauma and
Trauma Treatment

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+



mozarteum
university



+

+

+

+

+

+

+

+

+

+



06
08
18
22
24
28
32
36
40
44
48
52
56
60
64
68
72
76
80
84
88
92
96
100
104
110
112
118
122
146
148
149
150
151
152
153
154
156
158
159
160
162
166
170
172

PROGRAMM

GASTGEBERIN UNIVERSITÄT MOZARTEUM SALZBURG –
THOMAS BERNHARD INSTITUT

ERÖFFNUNG

PREISE IM WETTBEWERB

SALZBURG: „JEDERMAN“

WIEN, MAX REINHARDT SEMINAR: „MACBETH“

MÜNCHEN, AUGUST EVERDING: „BAKKHAI“

HANNOVER: „[BLANK]“

FRANKFURT: „PLANET B“

BERLIN, UNIVERSITÄT DER KÜNSTE: „EDGING FAUST“

BERLIN, ERNST BUSCH: „VERGIB MIR, DU SAU“

ROSTOCK: „SÜSSES GEMÜSE“

ESSEN/BOCHUM: „FABIAN ODER DER GANG VOR DIE HUNDE“

WIEN, MUSIK UND KUNST PRIVATUNIVERSITÄT DER STADT WIEN: „JUICES“

MÜNCHEN, OTTO-FALCKENBERG-SCHULE: RCE - #REMOTECODEEXECUTION

GRAZ: „MASCHINENGESPRÄCHE ODER:

ICH LIEBE ES, WENN SIRI MEINEN NÄMEN SAGT“

ZÜRICH: „ES EILT NICHT. EINES TAGES KOMMEN WIR AN“

LUDWIGSBURG: „TTATSKREW (AT)“

LEIPZIG: „WAS IHR WOLLT“

BERN: „SCHEINLEISTUNG“

STUTTGART: „ANTIGONE. EIN REQUIEM“

HAMBURG: „EIGENTUM (LET'S FACE IT WE'RE FUCKED)“

POTSDAM: „CAN WE TALK ABOUT THIS?“

KEIN FAZIT

DIE JURY

DIE PREISTRÄGER:INNEN IM ÜBERBLICK

PREISVERLEIHUNG

ERÖFFNUNGSREDE DER JURY

DIE PREISTRÄGER:INNEN

DAS ANDERE SALZBURG. ALTERNATIVE STADTFÜHRUNGEN

SPEEDDATING – THEATER GOES KAFFEEHAUS

KANONISIERUNG ODER WARUM WAREN DA SO VIELE CIS-MÄNNER?

BARRIEREFREIHEIT IM THEATER

DIGITALE SELBSTVERTEIDIGUNG

APPLIED THEATRE

KLIMA JOUR FIXE

ARBEITEN GEGEN RECHTS

MUT-MUSKEL-WORKSHOP

PRACTICING CARE

BUCHVORSTELLUNG: CHANGE THE PATTERN

FREESZFE

TEILNEHMER:INNEN 2025

BETEILIGTE HOCHSCHULEN – ADRESSEN

LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

IMPRESSUM

PROGRAMM

SONNTAG 22. JUNI	MONTAG, 23. JUNI	DIENSTAG, 24. JUNI	MITTWOCH, 25. JUNI
16 & 19:30 UHR Universität Mozarteum Salzburg, Thomas Bernhard Institut „Jederman“ nach Hugo von Hofmannsthal	15:30 & 18:30 UHR Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover „[BLANK]“ von Alice Birch	15:30 & 18:30 UHR Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin „Vergib mir, du Sau“ Freies Projekt @ernstbusch26	15:30 & 18:30 UHR Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien „Juices“ von Ewa Benbenek
	17 UHR Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main „Planet B“ von Yael Ronen und Itai Reicher	17 UHR Hochschule für Musik und Theater Rostock „Süßes Gemüse“ mit Texten von Nele Stuhler	17 UHR Otto-Falckenberg-Schule München „RCE#-Remote-codeexecution“ von Sibylle Berg
16 & 19:30 UHR Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Max Reinhardt Seminar „Macbeth“ nach William Shakespeare	20:30 UHR Universität der Künste Berlin „edging FAUST“ nach Johann Wolfgang von Goethe	20:30 UHR Folkwang Universität der Künste Essen/Böchum „Fabian oder der Gang vor die Hunde“ nach Erich Kästner	20:30 UHR Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz „Maschinengespräche oder: Ich liebe es, wenn Siri meinen Namen sagt“ von Kristina Malyseva
18 UHR Eröffnung, Begrüßung und musikalische Beiträge Team des Thomas Bernhard Instituts,	Vorstellung der Jury Prof. Titus Georgi Vorstandsvorsitzender Ständige Konferenz Schauspielausbildung		
21:30 UHR Theaterakademie August Everding München „BAKKHAI“ nach Euripides			

**DONNERSTAG,
26. JUNI**

15:30 & 18:30 UHR
 Zürcher Hochschule
 der Künste
 „Es eilt nicht, eines
 Tages kommen wir an“
 nach den Geschichten
 von Winnie-the-Poo
 von A. A. Milne, kollabo-
 ratives Ensemblewerk

17 UHR
 Akademie für
 Darstellende Kunst
 Baden-Württemberg
 in Ludwigsburg
 „TTATSKREW (AT)“
 eine Stückentwicklung
 des 3. Jahrgangs

20:30 UHR
 Hochschule für Musik
 und Theater „Felix
 Mendelssohn
 Bartholdy“ Leipzig
 „Was ihr wollt“
 nach William
 Shakespeare

**FREITAG,
27. JUNI**

15:30 & 18:30 UHR
 Hochschule der
 Künste Bern
 „Scheinleistung“
 eine Produktion des 3.
 Jahrgangs

17 UHR
 Staatliche Hochschule
 für Musik und
 Darstellende Kunst
 Stuttgart
 „antigone. ein requiem“
 von Thomas Köck

20:30 UHR
 Hochschule für Musik
 und Theater, Theater-
 akademie Hamburg
 „Eigenum (Let's face it
 we're fucked)“
 von Thomas Köck

**SAMSTAG,
28. JUNI**

13 & 16 UHR
 Filmuniversität Babelsberg
 KONRAD WOLF
 in Potsdam
 „Can we talk about this?“
 eine Stückentwicklung

13 & 16 UHR
 Universität Mozarteum
 Salzburg, Thomas
 Bernhard Institut
 „Jederman“ nach Hugo
 von Hofmannsthal

20 UHR
PREISVERLEIHUNG
Festredner:innen
 Annette Steenken,
 Leiterin des Referates
 Kulturelle Bildung;
 Demokratiebildung im
 Bundesministerium
 für Bildung, Familie,
 Senioren, Frauen und
 Jugend.

Elisabeth Gutjahr,
 Rektorin der Universität
 Mozarteum Salzburg

Förderpreise
 der Bundesministerin
 für Bildung, Familie,
 Senioren, Frauen
 und Jugend auf Vor-
 schlag der Jury des
 Wettbewerbs

Ensemblepreis
Österreich
 Auf Vorschlag der Jury
 des Wettbewerbs
Preis der Studierenden
 durch Wahl der
 Student:innen

Abschlussparty
 im Jazz-It

AUSSERDEM

Feedbackrunden
 Mo bis Sa, 11 Uhr
 Sa, 18 Uhr
**SKS Mitglieder-
 versammlung**
 Di, Do, 10 Uhr
Kuratoriumssitzung
 Fr, 10 Uhr

Stadtspaziergänge
 Mo, 10, 14, 14:30 Uhr
Impulsvortrag
 „Kanonisierung“
 Di, 10–11 Uhr
**Workshop „Barrieren
 sind im Kopf!“**
 Di, 14–16:30 Uhr
**Impulsvortrag „Digitale
 Selbstverteidigung“**
 Di, 14–16:30 Uhr
Vortrag Vorstellung
 „Applied Theatre“
 Mi, 10–11 Uhr
Vortrag Vorstellung
 „JEN“
 Mi, 10–11 Uhr
Impulsvortrag
 „Antirassistisches
 Arbeiten“
 Mi, 14–16:30 Uhr

Speeddating
 Mi, 15–16:30 Uhr
Jam Session
 Mi ab 21:30 Uhr
Vortrag Vorstellung
 „Klima Jour Fixe“
 Do, 10–11 Uhr
Workshop
 „Radikale Töchter“
 Do, 14–16:30 Uhr
Impulsvortrag
Vortrag Practicing Care
 Do, 14–15:30 Uhr
 „Radikale Töchter“
 Fr, 14–16:30 Uhr
Gastspiel FreeSZFE
 Sa, 14:30–15:30 Uhr

GAST



GEBERIN



UNIVERSITÄT MOZARTEUM SALZBURG, THOMAS BERNHARD INSTITUT



RAUS AUS DER BUBBLE

Sie ist wohl der Inbegriff einer Kulturstadt: Salzburg. Das Ensemble der Altstadt-Bauten, scheinbar gut behütet gelegen unter der alles überragenden Festung Hohensalzburg, ist seit 1997 Teil des Weltkulturerbes der UNESCO, Salzburg damit offiziell eine Stadt mit „besonderem Wert für die Menschheit“. Kirchen, Gassen, Plätze – alles pittoresk, gut instandgehalten, alles durchwirkt von Geschichte, alles durchströmt von Touristenmassen, die an Menge und Internationalität denen in Venedig kaum nachstehen dürften. Und nicht nur die Bauten, auch Musik prägt seit Jahrhunderten die Stadt und macht sie außergewöhnlich, spätestens seit der Geburt ihres wohl berühmtesten Sohnes Wolfgang Amadeus Mozart. Geschickt vermarktet die Stadt ihr Image, die Salzburger Festspiele sind Jahr für Jahr ein internationales Top-Kulturevent. Auch Schauspiel findet dann statt, unter anderem seit 1920 jährlich der Salzburger „Jedermann“, Hugo von Hofmannsthals berühmtes Mysterienspiel, das open-air auf dem Domplatz aufgeführt wird.

Als kulturelle Disziplin, so scheint es, muss sich Theater im Salzkammergut ansonsten jedoch seinen Platz in der öffentlichen Wahrnehmung erkämpfen. Am renommierten Mozarteum, der kulturellen Talentschmiede der Stadt, gelingt das großartig. Mehr als 2.000 junge Menschen aus 70 Ländern studieren hier hauptsächlich Musik

und zur Musik gehörende Studiengänge. Mittendrin das Thomas Bernhard Institut mit jährlich zehn (aktuell vierzehn) Absolvent:innen im Bereich Schauspiel und weiteren zehn in den dazugehörigen Studiengängen Regie und Theatre: Mit Selbstbewusstsein, Theaterliebe, Löwenmut und didaktischem Know-how bilden hier die Professor:innen und Dozent:innen den Nachwuchs für Bühnen hauptsächlich im deutschsprachigen Raum aus.

DAS THOMAS BERNHARD INSTITUT

Der Fachbereich der Schauspielstudierenden Salzburgs ist benannt nach dem Dramatiker, dessen Hassliebe zu Österreich ebenso wie zum Theater in vielen seiner Stücke und Schriften zum Ausdruck kommt. Bernhard selbst lernte am Mozarteum Schauspiel, Dramaturgie und Musiktheorie. Sein Name ist für die Schauspielabteilung der Universität gut gewählt, denn wie sein Namensgeber präsentiert sich das Institut streitbar, wach und politisch.

Seit Anfang der 2010er Jahre hat sich hier eine neue Leitung formiert. Fachbereichsleiterin ist seit 2011 Amélie Niermeyer. Die Regisseurin und Theaterintendantin kam direkt aus der Praxis ans Mozarteum, auch aktuell

inszeniert sie noch. Ihre Sicht auf die Schauspielausbildung hat sich, wie sie erzählt, über die Jahre verändert:

„Am Anfang habe ich mich als frühere Theaterintendantin und Regisseurin gefragt: Was brauchen die Theater für Schauspielende, was braucht der Markt? Dieses Denken war nach zwei Jahren weg. Seitdem ist meine Frage: Was finde ich, was finden wir im Kollegium wichtig fürs Studium und was brauchen die Studierenden?“

Gemeinsam mit dem Theaterregisseur Kai Ohrem, den sie gleich zu Anfang ihrer Amtszeit für eine Schauspiel-Professur gewinnen konnte, sowie dem weiteren Kollegium, zu dem u. a. Hanna Binder und Jörg Lichtenstein gehören, formte Niermeyer seitdem einen weitgehend neuen Lehrkörper und ein deutlich überarbeitetes Curriculum. Das eröffnet Freiräume, in denen die Studierenden selbstbestimmt experimentieren und dem Leben nachspüren können, und in denen sie gemeinsam mit Kommiliton:innen aus den Bereichen Regie und Applied Theatre Theaterprojekte entwickeln, zum Beispiel Dokumentar-Theater.

„Es hat ziemlich schnell gezündet“, sagt auch Kai Ohrem, wenn er von seinem Start am Institut erzählt. Am Institut zähle der Teamgedanke. Das zeige sich schon bei der Auswahl der Studierenden aus den jährlichen 500 bis 600 Bewerbungen auf die zehn Studienplätze: „Wir sind echt eine Gemeinschaft; wir streiten und haben verschiedene Meinungen, aber wir stimmen zum Beispiel bei unseren Aufnahmeprüfungen nicht ab. Wir reden so lange, bis wir's haben. Wir kennen dann die Argumente der anderen, das schätze ich unglaublich. Wir sind experimentierfreudig, wir probieren aus.“

STREITBAR UND POLITISCH

Gegen den Trend hat das Thomas Bernhard Institut in den letzten Jahren Kooperationen mit Studios und Bühnen reduziert. „Wir haben uns aus politischen Gründen dagegen entschieden“, sagt Niermeyer, „weil wir es nicht gut finden, dass letztendlich die Anfängerstellen an Theatern gestrichen werden und Bühnen mit den Studierenden in den Studios den Bedarf decken. Ich hatte das Gefühl, wir machen so selbst den Markt für junge Schauspielende kaputt. Plötzlich gab es kaum noch Anfängerstellen.“ Praktische Bühnenerfahrung auch außerhalb der Produktionen, die während des Studiums am Institut entstehen und gezeigt werden, sammeln die Studierenden natürlich dennoch – ab dem 3. Studienjahr dürfen sie gastieren, nehmen Fördermöglichkeiten zum Beispiel in Erasmus-Programmen wahr und erhalten vom Institut Unterstützung beim Arrangieren von Vorsprechen.

Auf die Frage, was Kai Ohrem wichtig bei seiner Lehrtätigkeit ist, hebt er ein Anliegen hervor, das seinen Widerhall auch während des Schauspielschultreffens findet: „Ich möchte das gesellschaftliche Bewusstsein vorantreiben. Mein Credo ist: Die Wände unserer Probebühnen dürfen nicht die Grenzen unserer Welt sein. Theater braucht die Auseinandersetzung mit dem Außen, insofern ist ein Studium als ‚Safe Space‘ in meinen Augen Quatsch.“ Wieder gegen den Trend: Wo es in den vergangenen Jahren viel um den sicheren Hafen Schauspielstudium ging, aus dem harte Realitäten schon mal ausgesperrt werden, heißt es in Salzburg ‚Raus aus der Bubble‘.

Aktuell sind unter den Studierenden, die ihr Schauspielstudium abschließen, auch junge Schauspieler:innen aus der Ukraine, die in Salzburg einen Studienplatz erhielten. Das Thomas Bernhard Institut unterstützt ebenfalls Studierende der ungarischen FreeSZFE, eine seit 2020 unabhängig von der Budapest University für Theater und Filmkunst (SZFE) agierende Hochschulformation. Die Gründung der FreeSZFE ist ein friedlicher Protest gegen die staatliche Entmündigung der SZFE, die unter dem Regime Orbán ihre künstlerische und akademische Autorität verlor. „Bei Dingen, die wirklich wichtig sind, versuchen wir, Tatsachen zu schaffen“, sagt Ohrem. „Wir konnten bereits ungarischen Studierenden in Salzburg einen anerkannten Hochschulabschluss ermöglichen. Großartig, dass trotz Diskussionen alle – die Studierenden, die Lehrenden und unsere Verwaltung – das mitgetragen haben.“

Ein weiteres Hochschul-Projekt, das Ohrem vorantreibt, ist „Practicing Care“. Das Uni-übergreifende Programm entstand, nachdem sich die Universität dazu entschlossen hatte, der belarussischen Dissidentin Maria Kalesnikava eine Ehrenprofessur einzurichten. Das Programm verwendet unter anderem Gelder, die Künstler:innen im Exil zugutekommen, und rückt deren Themen ins Licht der Öffentlichkeit. Schwerpunkte sind aktuell Belarus und der Iran. Inhalte werden den Studierenden unmittelbar vermittelt, zum Beispiel durch die Lektorin für Schauspiel Maryna Yakubovich, die viele Jahre Theater im Untergrund in Belarus gespielt hatte. Ohrem sieht die Kunst in der Verantwortung. „In den letzten zweieinhalb Jahren gab es im Rahmen von ‚Practicing Care‘ mehr als 40 Veranstaltungen und Residencies.“

„Theater ist nicht die Realität“, sagt Ohrem, „aber wir wollen, dass die Studierenden ein Gespür dafür bekommen, was die Kunst ist und was die Realität – und was die Distanz dazwischen.“

DIE BLASE PLATZEN LASSEN

Dass die Studierenden von Salzburg den engagierten Kurs mitgehen, zeigten sie während des Schauspielschultreffens. Den großen Saal im Mozarteum, einer der zentralen Austragungsorte des Wettbewerbs, benannten sie für den Zeitraum des Schauspielschultreffens um in Maria Kalesnikava Saal, um sich öffentlich solidarisch mit der seit 2020 in Belarus inhaftierten Bürgerrechtlerin zu zeigen.

Das Stück, mit dem die Salzburger Studierenden am diesjährigen Wettbewerb teilnahmen, ist noch so ein Statement: Sie zeigten ihren besonderen „Jedermann“: Hofmannsthals Stück im Kern, aber mit Bezügen zu dem Teil der Salzburger Stadtgesellschaft, der von Besuchern kaum je wahrgenommen wird, zur Kehrseite der blanken Touristenstadt-Medaille. Gezeigt wurde die Performance in einem stillgelegten, abbruchreifen Kino. Ein Theaterspektakel, für das die Studierenden in der Recherche phase hinaus in die Stadt gegangen waren, um diejenigen persönlich kennenzulernen, deren Stück vom sprichwörtlichen Kuchen viel zu klein geraten ist.

Die Planung des Schauspielschultreffens startete vor gut zwei Jahren. „Wir haben die Studierenden früh eingebunden“, sagt Ohrem. „Wir haben diskutiert, welche Richtung das Treffen nehmen sollte. ‚Raus aus der Bubble‘ war erst ein Arbeitstitel, der hat sich dann verselbständigt.“ Eine ganze Posterstrecke machte auf das Schauspielschultreffen neugierig –





Kaugummiblasen, die in ganz unterschiedlichen Gesichtern zerplatzen: spielerisch der Umgang mit dem Thema. Sie hatten Glück, dass das Bühnenbild-Department Lust aufs Thema hatte. Aus vielen Entwürfen entstanden dort Logo und Plakatkampagne. Der Salzburger Studiengang entschloss sich – auch anders als bei fast allen anderen Schauspielschultreffen –, alle Interessierten zu den Stücken, die im Maria Kalesnikava Saal gezeigt wurden, einzuladen. Jeder war willkommen, auch Menschen von außerhalb der sprichwörtlichen Schauspielschul-Bubble.

Aus Platzgründen ging das nicht bei den Stücken im Wettbewerb, die im Theater im Kunstquartier (TiKQ) ein paar Schritte entfernt vom Mozarteum gezeigt wurden. Die Ensembles, die sich für diesen intimen Bühnenrahmen entschieden, zeigten ihr Stück jeweils zweimal an einem Tag. Die zusätzliche Anstrengung wurde dadurch wettgemacht, dass das Publikum ganz dicht am Geschehen saß.

Die dritte Location, in der das diesjährige Treffen stattfand, war das Thomas Bernhard Institut. Hier gab es jeden Morgen parallel drei Feedbackrunden zu den am Vortag gezeigten Stücken statt. Ein sehr umfangreiches Vortrags- und Workshop-Programm wurde hier ebenfalls angeboten, dazu kamen mehrere Stadtführungen – nicht zu den Hochglanz-Motiven Salzburgs, sondern zu historischen und sozialen Brennpunkten – sowie ein Speeddating und ein Fußballspiel für den körperlichen Ausgleich. Die Fülle an Programm konnte nur realisiert werden, weil Veranstaltungen parallel zueinander stattfanden: Wer dabei sein wollte, hatte die Qual der Wahl. Diesem Umstand geschuldet, verzichtete das Salzburger Treffen auch auf das sonst bei Schauspielschultreffen nicht wegzudenkende Off-Theater, in dessen

Rahmen sich wer möchte mit eigenen Arbeiten präsentieren kann.

Jeder Abend endete nach einem theaterreichen Tag mit einem Get-together im Mozarteum. Glück für die Schauspieler:innen: Die Hochschule präsentierte sich mehrfach von ihrer hochmusikalischen Seite. Mehrere Band-Session-Interventionen der Musiker-Kommiliton:innen mischten die Abende auf, Marching-Bands sorgten für Party-Stimmung und am Mittwoch gab es eine Jam-Session. Tags darauf lud der Fachbereich Szenografie alle ein, sich auf seinem Sommerfest zwischen Bühnenbild-Modellen und Kostümen bei Tischtennis und Getränken zu amüsieren.

Diese lässige Gastlichkeit war die ganze Woche über zu spüren. Die Studierenden des Thomas Bernhard Instituts waren omnipräsent – am Infotisch, als lebende Wegweiser, als Beratende und Begleitende, als Moderator:innen der Eröffnung und der Feedback-Runden, an der Siebdruck-Presse, mit der sie Bubble-Logos auf so ziemlich jedes hingehaltene Stoffstück druckten, als Kummerkasten und als fröhliche Auskenner:innen. Sie sorgten dafür, dass das Salzburger Treffen unvergesslich wurde.

Anja Michalke



ERÖFF



NUNG





Fröhlich, laut und selbstbewusst: Die Eröffnung des 36. Schauspielschultreffens gab am Samstagabend einen ziemlich akkuraten Ausblick auf den Spirit, der die kommenden Tage bestimmen sollte. Weniger staatstragende Reden als vielmehr Theater und Musik, auch mit ironischen Brechungen, bestimmten die Dreiviertelstunde dieser herzlichen Begrüßung.

Die Salzburger Student:innen auf der Bühne empfingen ihre Kommiliton:innen im Saal: „Willkommen in Mozart-Disney-Land!“ Dann doch eine Begrüßungsrede von Kai Ohrem, Professor für Schauspiel und verantwortlich für die Organisation des Treffens auf Seiten der Hochschule. Er ließ keinen Zweifel daran, dass dieses Schauspielschultreffen über den Tellerrand hinausgehen sollte: „Wir nehmen natürlich wahr, was da gerade in der Welt passiert, mit todbringenden

Bomben auf den Iran, mit einem langen Krieg in der Ukraine, mit dem furchtbaren Konflikt zwischen Israel und Palästina und auch, was bei uns vor der Haustür los ist, der spürbare Rechtsruck, Ressentiments, die zunehmend, in Salzburg klar erfahrbar als Alltagsrassismus, sich vertiefende Gräben, Verhungung der Umgangsformen, intolerantes Denken – alles, was man sich eigentlich nicht wünscht und von dem man gedacht hätte, dass es in die Geschicke gehört. [...] Wir sind wahrscheinlich genau wie ihr, stellenweise echt ratlos, was das angeht, und auf der anderen Seite aktivistisch und irgendwie fröhlich-anarchistisch, wissen aber nicht, wie die Mischung genau geht und deswegen heißt „Raus aus der Bubble“ für uns, gemeinsam mit euch den Versuch zu unternehmen, sich drüber auszutauschen. Ihr seid die Zukunft des Theaters, das ist eine verdammt gute

Nachricht. [...] Das, was wir hier die Woche über machen, auch das ist Theater machen. Das ist das Wirken in eine Stadt, die Auseinandersetzung mit Öffentlichkeit, mit Stadtgemeinschaft. Wenn wir Theater als öffentliche Angelegenheit verstehen, dann können wir es nur zusammen versuchen – und die Betonung liegt auf ‚versuchen‘ und ‚zusammen‘ – versuchen, räumlich und thematisch, wo es geht, aus dem Theater auszubrechen.“

Die Schauspielstudentin und gebürtige Salzburgerin Tanja Radovanović – „ich habe ein Selbst-experiment gestartet und bin hiergeblieben“ – ermutigte die Angereisten mit Referenz auf das Motto ‚Raus aus der Bubble‘: „Lasst uns Kleckse hinterlassen in der Stadt!“



Dann gingen die Wortbeiträge nahtlos über in einen sehr effektvoll einstudierten Rezitier-Flashmob, der von der Bühne in den Saal schwappte: ein Text vom Namensgeber des Schauspielstudiengangs Thomas Bernhard, gesprochen von bestimmt 30 im Saal verteilten Salzburger Studierenden, stieß auf Begeisterung beim Publikum. Es folgte Musik: Peter Alexanders „Im Salzkammergut, da kann man gut lustig sein“, inklusive jodeln, Kostümen im Lokalkolorit und schuhplatteln, und Falcos „Rock me, Amadeus“ – natürlich!

Anja Michalke

Im Rahmen der Eröffnung erinnerte Titus Georgi, Vorsitzender der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS), an zwei dem Schauspielschultreffen eng verbundene Persönlichkeiten, die 2025 verstorben sind: „Tom Wolter war eine ganze Reihe von Jahren im Kuratorium des Schauspielschultreffens. Er hat in Leipzig Schauspiel

studiert, hat dann die freie Szene in Halle aufgebaut und ist überraschend in diesem Jahr mit nur 56 Jahren verstorben.

Der andere Mensch, über den ich kurz sprechen möchte, ist Rolf Nagel, den ich noch gesehen habe beim allersten Schauspielschultreffen in Hamburg, wo ich selbst noch Student war. Und Rolf Nagel hat ganz wesentlich die SKS

gegründet, mitentwickelt und hat vor allem das Schauspielschultreffen (damals noch Theatertreffen) in Hamburg initiiert, aus dem dann mit Bundesförderung diese viele Jahre andauernde Geschichte entstanden ist. Er war lange Vorsitzender der SKS und ist ebenfalls in diesem Jahr gestorben. Wir haben ihm sehr viel zu danken.“

PREISE IM WETTBEWERB

Förderpreise der Bundesministerin
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend der Bundesrepublik Deutschland

Ensemblepreis Österreich

Preis der Studierenden

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin jährlich Förderpreise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt

25.000 Euro.

Der von der Universität für Musik und Kunst Graz, der Universität Mozarteum Salzburg, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien bereitgestellte Preis zeichnet ein Ensemble aus, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Das Preisgeld beträgt

10.000 Euro.

Der Preis der Studierenden wird mit jeweils 1.000 Euro von der Intendantengruppe des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GDBA) gestiftet. Er wird jenen Student:innen verliehen, die nach Meinung ihrer Kommiton:innen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Dieser Preis wird von allen teilnehmenden Student:innen gewählt. Das Preisgeld beträgt

2.000 Euro.

Insgesamt wurden beim 36. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender Preisgelder in Höhe von 37.000 Euro vergeben.

THOMAS BERNHARD
INSTITUT
UNIVERSITÄT
MOZARTKUM SALZBURG

egenschaften
d.





**THOMAS BERNHARD
INSTITUT
UNIVERSITÄT
MOZARTEUM SALZBURG**



Es spielten:

Marie Luise Arnold, Maite Dárdano,
Markus Degenfeld, Lenz Farkas, Lola Giwerzew,
Theresa Gmachi, Lisbet Hampe,
Amadeus König, Christoph Mierl, Hongji Liu,
Daria Samoilenco, Maria Soroka,
Frida Stroomer

Regie: Hanna Binder, Bühne: Luigi Bisogno,
Kostüm: Antonia Roßbach, Video: Anna Avota,
Musik: Carolina Bigge, Dramaturgie:
Veronika Maurer, Regieassistentz:
Franziska Baur/Furkan Abdi

Abschlussproduktion
des 4. Jahrgangs Schauspiel
Premiere: 8. Mai 2025 im ehemaligen
Cineplex City Center in Salzburg
Ursprüngliche Fassung: ca. 90 Minuten

**„Jederman“
nach
Hugo von Hofmannsthal**



Bitterböse, frech und frei. Gott sitzt im Rollstuhl, ganz in Weiß und sieht sehr schön aus. Die Teufelin mit supergruseliger Maske hat eine Energie zum Fürchten. Wo sind wir? Nicht auf dem Domplatz, wo der Salzburger Jeder-mann seit 100 Jahren gespielt wird. Nein, wir sind in einem ehemaligen Kino am Hauptbahnhof. Die Salzburger Crew hat sich hier bestens eingerichtet und bespielt alle Räume, das Publikum wird energisch angetrieben, zu den verschiedenen Schauplätzen geführt. Von Hofmannsthals berühmtem Stück haben sie die Originalrollen übernom-men, Gott, Teufel, Tod, Buhlschaft, Mammon, Gute Werke, Glaube und mehr. Nur ganz anders.

Sie haben improvisiert und die „bescheuertsten Sachen“ ausprobiert; bescheuert ist hier nichts, sondern herrlich gelungen. „Sie wollten gucken, wer da so ist in dieser Stadt.“ Sie haben sich vor Prada aufgestellt und mit Käuferinnen unterhalten. Die Spielerin der Armen Nachbarin hat mit einer Obdachlosen viel Zeit verbracht. Vorbild von Jedermanns Mutter, die an Jedermanns Tafel thront, ist die Mutter von Elon Musk. Der Teufel überfällt uns mit einem virtuosen Redeschwall, der auf dem Schauspielschultreffen nicht seinesgleichen hat. Er umwirbt die Zuschauer, streitet sich heftig mit Gott. Den vertreibt der Gute Gsell. Auftritt Erika Jedermann im dezenten Kostüm, mit blendender Laune. Anspielungen durchsetzen ihren Text, die Ibiza Affäre bietet schönstes Material. Nebenbei verscheucht sie mal schnell die Arme Nachbarin. Salzburger, die wir nicht brauchen können, werden mit Bussen weggekarrt. Und dann hebt Salzburg ab: Eine Kuppel über die Stadt für die Reichen und Schönen, mit Düsenan-trrieb: eine Stadt, die fliegen kann. Wenn das keine Vision ist.

Noch sind die Armen da. Die Zuschauer:innen besuchen die arme Nachbarin in ihrem pieksauberem Raum, dürfen an ihren selbstgemachten Seifen schnuppern. Ihr Text ist original und ist erschütternd. Eine Krankenschwester zu ihr im Krankenhaus: „Sie müssen gehen, sterben Sie draußen.“

Kann der Glaube hier helfen? Der „göttliche Avatar“ rät entschieden ab. Glaub nicht an mich, glaub an dich selbst! Wir atmen ein, wir atmen aus, wir machen einen Händekreis, nehmen einen Stein, „Lass alles los, schreit euren Schmerz hinein. Wir schreien. Und nochmal und nochmal. Ich verdrü-cke eine Träne. So eindeutig ein Spiel, überzogen, aufgedreht und so direkt ins Gemüt, grandios.

Wir kommen in ein schickes Studio, ein Kosmetiksalon? Nein, hier wird Bleiberecht gegen Lebenszeit verkauft. Mammon, eine schöne junge Frau, bietet drei Modelle an: Basic, Classic, Residenz. Sieben Tage als Tourist kosten 60 Tage Lebenszeit, für 10.000 Tage bekommt man Bleiberecht, da kann man nicht alt werden als Resident in Salzburg. Draußen warten die Busse. Aber keiner fährt mit.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen vom Thomas Bernhard Institut Universität Mozarteum Salzburg gewannen einen Ensemblepreis in Höhe von 3.125 Euro.

Amadeus König erhielt für seine schau-spielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.

**MAX REINHARDT
SEMINAR,
UNIVERSITÄT FÜR
MUSIK UND
FÜR DARSTELLENDE
KUNST WIEN**







MAX REINHARDT
SEMINAR,
UNIVERSITÄT FÜR
MUSIK UND
FÜR DARSTELLENDE
KUNST WIEN



Es spielen:

Julius Béla Dörner, Crispin Hausmann,
Naomi Kneip, Bernadette Leopold, Kaspar
Maier, Julia Novohradsky, Marlena Reinwald,
Gabriel Oceano Schlager

Regie: Thorleifur Örn Arnarsson,
Bühne und Kostüme: Daniel Angermayr,
Musikalische Leitung und Komposition:
Gabriel Cazes, Bandleader: Julius Béla Dörner,
Licht und Video: Voxi Bärenkla, Sounddesign:
David Lipp, Dramaturgie: Alexandra Althoff,
Regieassistentz: Vincent Busche, Kostüm-
assistenz: Elisabeth Pscheidl, Inspizienz:
Johanna Theresa Kainz

Aufführungsrechte: Suhrkamp
Eine Produktion des 3. Jahrgangs Schauspiel
Premiere: 11. Juni 2025
im Schlosstheater Schönbrunn, Wien
Ursprüngliche Fassung: ca. 100 Minuten

**Macbeth
von William Shakespeare,
Üersetzung von
Thomas Brasch
unter dem Titel
Die Tragödie des Macbeth**

Weiß und schwarz und schwarz und weiß. Und rot. Weiße Pappkronen, weiße Kostüme. Unschuld und Schuld. Unschuld? Am Ende sind alle beschmutzt, mit schwarzem Dreck, mit Blut, in diesem Drama um Verblendung, Gier nach Macht. Shakespeares Macbeth, so oft gespielt, aber hier und heute wie neu.

Aufeinander gestapelte Stühle sind der Thron, auf den Macbeth anfangs noch gezwungen wird. Von welchen Mächten? Sind die drei Hexen nur in seinem Kopf? Alles ist möglich, viel bieten sie an, die acht Schauspieler:innen, gleichzeitig auch Musiker:innen. Sie ziehen uns hinein in dieses böse Spiel um Macbeth und seine Lady. Mit wie selbstverständlich wechselnden Rollen, mit Furor und Witz, mit viel Bewegung, schnellen Stimmungswechseln. Und viel Musik. „Mad World“ von Tears for Fears, „Vanishing Act“ von Lou Reed, „Song for the witches“, eigens komponiert von Gabriel Cazes. Sie hatten Glück, einen solchen Musiker zu haben und einen solchen Regisseur wie Arnarsson – und sie haben sich das Glück verdient.

Alle lernten alles, ohne Rollenverteilung, dann „wurde in Performances einiges fixiert“. Sie haben „hauptsächlich musikalisch geprobt.“ „Wir wollten etwas Musikalisches machen, wir wollten eine Klangwolke sein, in der wir alle da sind.“ Das ist gelungen. Die ganze Aufführung schwebt mit der Musik. Macht leicht, was schwer ist, begleitet, verdichtet, öffnet. Treibt mit Schlagzeug und Geige den Spuk der kreischenden Hexen ins Unerhörte. Schauspieler Julius Béla Dörner am Flügel dirigiert die Band: ob Geige, Keyboard, Synthesizer, Percussion, zwei Trompeten, sie können es. Singen natürlich auch. „Always look on the bright side of life“ begleitet ein zartes Schattenspiel, aber von wegen bright side, bald bespritzt Blut die Leinwand.

Eine unheimliche Welt, wo alle alles sein können, man sich nicht auskennt und doch erkennt, in den so unterschiedlichen Szenarien. Jede:r spielt Macbeth, jede:r Lady Macbeth, Personen und Absichten fließen ineinander. Sie sind ein eingeschworenes Ensemble, und waren sie das nicht vorher, wurden sie es bei den Proben. Sie trinken schwarze Farbe, verdrecken, besudeln sich. Wie für ein Bankett sind die Stühle aufgereiht, alle setzen sich weiße Kronen auf, spielen stille Post. Banqos Geist erscheint Macbeth, blutig, stumm. Wahnsinn liegt in der Luft, spürbar bis ins Publikum. Lady Macbeth greift ein, die Beklemmung an der Tafel löst sich auf in trügerische Munterkeit. Was kann es noch nützen? Schwarze Farbe der Schuld haftet an allen, der Hauch des Todes ist nicht mehr zu vertreiben.

„It must be nice to disappear“ singen die Schauspieler:innen. Sie werden wohl kaum von der Bühne verschwinden.

Ulrike Kahle-Steinweh







MÜNCHEN

BAIERISCHE
THEATERAKADEMIE
AUGUST EVERDING

MÜNCHEN
BAYERISCHE
THEATERAKADEMIE
AUGUST EVERDING

BAKKHAI
nach Euripides in einer
neuen Version von
Anne Carson, Übersetzung
Maria Milisavljevic

Es spielten:

Elias Khani-Alemouti, Luca Kronast-Reichert,
Volodymyr Melnykov, Olivia Lourdes Osburg,
Sonja Carina Reisenbichler, Samuel Spieß,
Levin Stein, Rebekka Ziemer

Inszenierung: Mirjam Loibl, Bühne und
Kostüme: Kollektiv MOTHER (Olivia Schröder
von Lüttichau und Camilla Lønbirk), Mu-
sikalische Leitung und Musik: Daniel Bierdümplfl,
Dramaturgie: Laura Mahaniah, Licht: Benjamin
Schmidt, Ton: Georgios Maragkoudakis,
Sprachcoaching: Andreas Sippel,
Regieassistenz und Abendspielleitung:
Danai Simantiri

Aufführungsrechte:

S. Fischer Verlag GmbH, Theater & Medien

Eine Produktion des 4. Jahrgangs

Premiere: 13. Juni 2025

im Akademietheater

Ursprüngliche Fassung: ca. 60 Minuten



Ein erstaunlicher Dionysos. Erstaunliche Bakchen. Eine erstaunliche Bühne. Ein überdimensionales weißes Zelt, davor weiß fließende Fallschirmseide. Erst ausgebreitet auf dem Boden, dann riesig aufgeblasen. Ein großartiger Einfall, ein unerschöpflicher Schauplatz, alles können die Schauspieler:innen damit machen, unter- und wieder auftauchen, sich hingeben, wälzen, gefangen sein, verirren. Ein Meer, ein Lebens-, ein Todesort. Und die Gitarre spielt dazu.

Für eine Inszenierung ganz von heute. Da wird Theben zum Büro mit Wasserspender, der Berg Kithairon eine steile Treppe. Die Rolle von Dionysos ist aufgeteilt. Der eine Dionysos sieht aus wie frisch vom Christopher Street Day mit Strapsen über weißer Unterhose. Seine/ihre andere Hälfte scheint frisch aus dem Büro entlaufen, bis sie später im Rausch Kuhhörner und Kothurne tragen darf. Ihr Gegenspieler Pentheus, Herrscher von Theben, trägt Ohrringe und eine schwere Kette zum grauen Anzug und hat etwas unleugbar Feminines an sich. Das er vehement verleugnet. Er spricht von Ordnung und Gesetzen und hat eigentlich schon verloren, seine Thebaner, sich selbst.

„Aus einem Kampf der Geschlechter wird ein Konflikt um Genderidentität“, so steht es im Programmheft. Der antike Dionysos ist nicht Mensch, nicht Gott in dieser neuen Fassung – auch nicht Mann, nicht Frau. Und natürlich sind die Bakchen ebenso Männer wie Frauen.

In dem gut 2400 Jahre alten Stück von Euripides treffen zwei Welten aufeinander, das von Pentheus streng regierte Theben und die entfesselte Welt des Dionysos, die Welt des Weines, des Rausches, der Ekstase. Hier sind die Welten eher durchlässig. Agaue, die Mutter von Pentheus, nicht etwa Dionysos, füllt den Wasserspender mit rotem Wein. Die braven Büroangestellten holten sich den Wein mit

Pappbechern. Der Trank löst ihre Fesseln, es lösen sich die Körperhaltungen der Männer und Frauen – erst vorsichtig, verwundert, dann zunehmend freier, gelöster, freudiger. Das ist differenziert choreographiert, mit freudiger Energie getanzt. Und das bald fließende, bald geblähte Tuch tanzt mit. Malerisch, beeindruckend.

Zum ungeheuerlichen Schluss erlegt Agaue einen Löwen, triumphierend bringt sie sein Haupt nach Theben. Doch sie präsentiert keinen Löwen, sondern das Haupt von Pentheus, ihres Sohnes. Der Wahnsinn gebiert Entsetzen. Die Schauspielerin spielt glaubhaft ihre abgrundtiefe Verzweiflung. Nur, was sie hier umarmt, ist der leere Wasserspender. Doppelte Täuschung.

Die Schauspieler:innen waren begeistert von den Proben, sie hatten nicht das Gefühl, durchinszeniert zu sein. Sie war frei, spielerisch, sie fanden ein gemeinsames Vokabular. Das spürt man in jeder Minute.

Ulrike Kahle-Steinweh

Volodymyr Melnykov erhielt für seine schauspielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.



A photograph of two women in elegant dresses on stage. One woman in the foreground is wearing a white dress with a floral pattern and large silver hoop earrings, holding a small glass. Another woman behind her is wearing a light-colored, flowing gown. A pink rectangular frame contains the university's name.

HANNOVER
HOCHSCHULE
FÜR MUSIK, THEATER
UND MEDIEN





[BLANK]
von Alice Birch,
Übersetzung
Corinna Brocher

Es spielten:

Lukian Anhölcher, Samuel Mikel,
Aniela Cordiviola Ebel, Finn Faust, Julia-Maren
Korte, Konstantin Lohnes, Emma Marie Nielsen,
Flora Reim, Anna von Stebut, Joël Kito Salvatore

Regie: Titus Georgi, Kostümbild: Luise Krüger
und Lea Westhues, Szenografie: Katharina Zerr,
Dramaturgie: Volker Bürger, Sprechen:
Sophia Gütter, Körperarbeit: This Maag,
Technik und Licht: Frank Schulz

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 11. Mai 2024
im Studiotheater Hannover
Ursprüngliche Fassung: ca. 165 Minuten

HANNOVER

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK, THEATER
UND MEDIEN



Die Korken knallen. Das Essen duftet. Koks wird geliefert. Neun Freunde treffen sich, sie sind chic, alle in Weiß, sie fühlen sich toll, sie wissen, wie es geht, das Leben. Sie sind unter sich. Wir sind in der 100. Szene eines aufwühlenden Stücks über verlorene Kinder, verlorene Erwachsene. Gewalt, Missbrauch, Sehnsucht.

Szene 100 ist anders. Hier ist der Missbrauch subtiler. Gastgeber und Gäste sind gebildet, haben Geld. Aber sie fühlen nicht, sie tun, als ob. Echt ist nur das Essen auf der Bühne.

Die Schauspieler:innen machen es großartig. Nirgends ein:e Sympathieträger:in, zwischendurch hasst man sie. Das muss man erst mal spielen können. Wenn das Mädchen von Deliveroo hereinschneit wie ein Alien, wird sie erst nicht beachtet, dann nicht ernst genommen. Sie reden über sie statt mit ihr. Sie ist verletzt, keiner da, der sich um ihre Wunde kümmern könnte? Nein? Das Gespräch geht einfach weiter. Man kann es nicht fassen, wie sie behandelt wird. Das Koks liefernde Paar dagegen wird warm aufgenommen und verköstigt, allerdings ein wenig von oben herab. Die Pointe: Die Tochter des Dealers geht auf die Schule, die geleitet wird von einem der Gäste.

Ja, sie sind voll im Trend. Zu essen: Fattoush, Labneh, Clafoutis, selbstgemachte Chips, „die Minze ist aus dem Garten.“ Beruflich verteidigt die Anwältin Missbrauchsopfer, die sich im Gerichtssaal leider schlecht benehmen. Der Filmemacher dreht preisgekrönte Dokumentarfilme: „Ich mache viel Zeugs in ähem ... Gefängnissen und Krisengebieten“. Was vor ihrer Nase ist, sehen sie nicht.

Aniela, die Adoptivtochter der Gastgeber, ist der zweite Alien. Keiner beachtet sie, nur Flora, die Neue in der Runde, sagt Hallo zu ihr. Von ihren Eltern, den schwulen Gastgebern, kein Wort. Sie muss selbst nach Essen

fragen. Aber dann passiert etwas. Flora behauptet, sie hätte auf die schlafende Aniela gepisst. Absolut glaubhaft, wie die Schauspielerin das spielt. Hat Flora es als Kind mit ihrer Mutter selbst so erlebt? Das bleibt im Dunkeln. Im Dunklen bleibt auch, ob wenigstens das die Runde in Weiß aufrüttelt. Vermutlich nicht. Angeregt diskutieren sie die Strafbarkeit der Tat, erst danach denken sie an das Mädchen.

Flora hat das letzte Wort: „Es war ein wunderbarer Abend.“ Und schmeißt ihren Teller mit Blumenkohl auf den Boden. Recht hat sie. Es war beunruhigend, erschreckend, höchst amüsant und unglaublich gut gespielt. Es fehlte ein wenig der Kontrast, das fanden die Schauspieler:innen auch. Warum sie ihre echten Namen behielten? „Das sind auch wir.“ Daran sollten wir bei der nächsten Kokslieferung denken. Oder beim Anbauen von Minze.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover gewannen einen Ensemblepreis in Höhe von 3.125 Euro.





FRANKFURT/MAIN
HOCHSCHULE
FÜR
MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST



Planet B
von Yael Ronen und
Itai Reicher



Es spielen:

Friedrich Brückner, Lisa Edith Freiberger,
Anneke Gies, Dominika Hebel, Franz Kemter,
Daniel Krimsky, Simion Martin, Noémie Ney

Inszenierung: Mark Reisig, **Ausstattung:**
Miriam Busch, **Musik:** Matthias Klein,
Dramaturgie: Boris C. Motzki, **Regieassistenz**
und **Soufflage:** Dalilah Hamam

Aufführungsrechte: Carstensen Oegel Berlin
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 18. Mai 2025
im Staatstheater Mainz (Kleines Haus)
Ursprüngliche Fassung: ca. 100 Minuten

FRANKFURT/MAIN
HOCHSCHULE
FÜR
MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST



Was für eine Show! Was für eine Stimmung, was für ein Schwung. Aber der Schein trägt gewaltig, hier geht es ums reine Überleben. Ein aufgedrehter Moderator stellt sich vor als Kindergartenclown, redet viel und rasend schnell und ist sehr komisch. In der letzten Staffel von „Projekt Erde“ müssen die Überlebenden darum kämpfen, wer von ihnen nicht aussterben muss. Ein Wettbewerb ohne Regeln.

Es treten auf: ein Mensch, ein Panda, ein Huhn, eine Ameise, ein Fuchs, eine Fledermaus, ein Krokodil. Beim Showauftritt werden sie gefilmt, hochprofessionell, in beeindruckenden Großaufnahmen, meist filmt die Ameise. Die ist ja bekanntlich auch am fleißigsten.

Der Mensch namens Boris versteht gar nichts, warum ist ausgerechnet er auserwählt? Reiner Zufall. Er ist ein kleiner Versicherungsvertreter in spießigem Outfit und es wird schnell klar, dass wir zwar in einer Komödie mit viel Witz und schwarzem Humor sind, aber auch reichlich Klischees bedient werden.

Die Kostüme sind toll. Und sie glitzern. Das kesse Huhn hat Silberbüschel auf den Schultern statt Federn, die Ameise ganz in Schwarz im coolen Oberteil ist äußerst verführerisch und die elegante Fledermaus verliebt sich prompt in sie. Aber Sex haben darf eine Armeisenarbeiterin leider nicht. Der Fuchs im roten Mantel spielt sich auf wie eine Influencerin, die Fledermaus könnte mit ihrem Outfit glatt ein Vampir sein, was sie energisch bestreitet. Das Krokodil ist extrem selbstgefällig, aber hat den Durchblick: „Das ist das dümmste Massenartensterben, was ich je erlebt habe.“ Weniger dumm für das Publikum, aber nicht ganz einleuchtend, warum Menschen in Glitzerkostümen behaupten, Tiere zu sein.

Ein bisschen viel wird über Sex geredet, den die einen nicht haben dürfen, die anderen haben müssen. Aber halt, es geht ja ums Überleben. Es wird sehr unbehaglich, wenn das ach so süße Pandaweibchen erzählt von der chinesischen Panda-Diplomatie und dem Zwang zum ungeschützten Sex. Dabei ekelt sie sich vor Pandamännchen. Sie steigt als erste in die „Nichtungssäule“ – so haben die Schauspieler sie genannt – freiwillig. Weißer Nebel und sie ist weg. Nicht so komisch, hat der Regisseur nicht an die Assoziationen gedacht, die sich einstellen können? Auch in diesem herrlich absurdem Spiel. Als Zweiter verabschiedet sich das Krokodil, und so geht es weiter. Wer überlebt? Die Ameise und der Mensch. Vielleicht etwas zu sehr auf Show, das Ganze. Aber eine tolle Show. Bewundernswert ist die Leistung der Schauspieler:innen, sie waren präsent, sie waren witzig, sie trafen uns manchmal ins Herz. Und wenn sie singen „Life finds a way“ wissen wir, diese Schauspieler:innen haben ihren Weg gefunden. Sicher nicht nur für diese Aufführung.

Ulrike Kahle-Steinweh



BERLIN

UNIVERSITÄT
DER KÜNSTE







BERLIN
UNIVERSITÄT
DER KÜNSTE

Es spielten:

Sera Ahamefule, Louisa Beck, Clemens Bobke,
Pablo Moreno Pipino de Andrade, Azaria
Dowuona-Hammond, Agnes Iduna Kirfel
Hestholm, Salar Jafari, Louis Arturo Romeu
Pena, Svenja Peters, Daniel Petrenko,
Franziska Annekonstans Winkler

Regie: Ensemble und Hermann Schmidt-Rahmer, Bühne: Anastasiia Malysheva und Paula Krömeke, Kostüm: Valeria Lehner und Kaja Busch, Licht: Miriam Damm, Tanzchoreographie: Azaria Dowuona-Hammond und Caroline Meyer-Picard, Kampfchoreographie/ Stunts: Alfred Hartung, Musikalische Begleitung: Doro Gehr, Sprecherische Begleitung: Irene Wagner

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 7. Dezember 2024
im UNI.T Theater der UdK Berlin
Ursprüngliche Fassung: ca. 150 Minuten



**edging FAUST
nach Johann Wolfgang von Goethe**

Fresh und neu, so soll Faust sein, trotz Versmaß, trotz misogyner Taten, Allmachtwünschen und Zauberei. Wenn er denn ein bisschen ge-edged wird, durchgeschüttelt, nachgeschaut von den Schauspieler:innen der UdK. Ein Ausprobieren, Variieren, ein Um- und Dazudichten, dass es eine Freude ist. Mit Stangen- und Fechttanz zum Staunen, superhohen Sprüngen, einem schrillen Schrei, den jedermann gehört haben müsste. Schaut, das können wir, denn auf dem Theater will das Publikum Schauspieler:innen sehen, ein Fest.

Meinen sie, meint Goethe. Meinen wir.

Die Schauspieler:innen haben sich Szenen ausgesucht und diese in moderne Formate gesetzt. Sie wechseln die Rollen auf Teufel komm raus. Das „Vorspiel auf dem Theater“ wird eine muntere Talkshow mit eigenen Worten. Was wollen sie machen, was will das Publikum? „Den besten Trank“, den sie sogleich schwungvoll mixen und sogar trinken (Ekelwarnung). Sie unterhalten sich angeregt mit Goethes Worten. Ja, viel Goethe im Original, das merkt man oft gar nicht, so nonchalant sprechen sie, als wär's ihre Alltagssprache.

Das verkleinert nicht, das bringt näher. Ziemlich turbulent, dieses Edging. Eben Entertainment, und immer blitzgescheit. Sie singen, spielen Schlagzeug, Gitarre und Klavier, performt mit Schmiss und Schwung. Mephisto geistert stumm durch die Szenen, bis er endlich Gründgens nachmachen darf. Das Studierzimmer mit Faust und Famulus Wagner wird zum Actor's Studio. Vorher lässt der Faust-Darsteller eine wütende Attacke los gegen Theater, Publikum, seine Zukunft als Schauspieler. Er will keine 1000 Stücke lesen, das bringt sowieso nichts. Siehe Faust, der hat alles studiert, aber ach, hat es ihm was gebracht? Nein, da musste schon der Teufel her.

Das mit Gretchen im Kerker, das geht heute natürlich nicht. Aber wie wäre es, wenn man mit Goethes Worten eine toxische Beziehung im Reality Fernsehen austrägt? Strange. Krass.

Mephisto tritt auf wie ein Clown, in glitzernden Pumphosen und mit einem gelben Leitkegel auf dem Kopf. Er spielt Akkordeon, singt und bedrängt Faust. Dem wird es zu viel, er übergibt sich in den Leitkegel – ein Verkehrszeichen, wer's nicht weiß: das zeigt die Richtung an oder „Durchgang verboten.“ Aber mitreißendes Theater erlaubt.

Die teuflische Wette, die kommt am Schluss. Mit einem supercoolen Mephisto im Ledermantel, das Handdesinfektionsmittel fordert er vom Publikum. Auf „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ seine Bemerkung beim Pieksen: „Wir machen zum Schluss nochmal ein bisschen Florentina Holzinger.“ Auch ziemlich blöde Witze können manchmal nice sein. Besonders, wenn sie vom Teufel sind.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Universität der Künste Berlin gewannen einen Ensemblepreis in Höhe von 3.125 Euro.

Azaria Dowuona-Hammond und Salar Jafari erhielten für ihre schauspielerischen Leistungen jeweils die Auszeichnung „starker Auftritt“.





BERLIN
HOCHSCHULE
FÜR
SCHAUSPIELKUNST
ERNST BUSCH





Es spielen:

Edward Ruben Auerbach, Helena Bohndorf,
Johann Born, Vincent Brusdeylins, Pia
Dembinski, Eszter Demecs, Juliane Ebner,
Carl Geißler, Greta Geyer, Richard Globert,
Magdalena Gräslund, Jonas Holdenrieder,
Alexandra Igorewna Juschkewitsch, Elias Nuriel
Kohl, Emil Kollmann, Flavia Lovric-Caparin,
Emil Lug, Fabian Mair Mitterer, Johanna Martini,
Ella Morgen, Antonia Siems, Markus Ücker,
Elina Vildanova, Jonathan Walz

Regie: Eigenarbeit des Studienjahres,
Dramaturgische Begleitung: Jörg Lehmann
und Holger Teschke

Vergib mir, du Sau

**Freies Projekt
@ernstbusch26**

Eine Produktion des Jahrgangs 2022-2026
Premiere: 17. November 2023
auf der Bühne oben, Berlin HFS
Ursprüngliche Fassung: ca. 90 Minuten

Die sieben Todsünden. Wer kann sie auswendig? Genial, darüber ein Stück zu schreiben. Das auch noch fabelhaft gegückt ist, klug und unterhaltsam, erheiternd, aufwühlend, traurig stimmend, ja, auch das. Das Setting: eine Trauerfeier, siebzehn Trauergäste. Plus sechs vom Personal. Sie sind in schwarz, sehr elegant, aufgereiht an einer langen Tafel, frontal zum Publikum. Was für ein Bild. Ein Abendmahl. Verraten wird die Tote von fast allen hier. Nur vom zarten Pfarrer nicht.

Vier Gruppierungen kämpfen untereinander, gegeneinander. Künstlerfreunde, Geschwister, Ehepaare, das Personal. Eine berühmte Künstlerin sprang in ihren leider leeren Pool, ist schwerstverletzt. Ihre Künstlerfreund:innen entpuppen sich als neidzerfressene Feinde, ihre Geschwister als Rival:innen. Ehepaare verachten sich, Zorn lodert hoch, hochmütig sind sie auch. Fünf Servierende plus Chef de Rang sind für den geringen Aufwand maßlos übertrieben. Ein Apfel rollt vom Tablett, Brot wird verteilt und Wein nachgeschenkt. Das war's. Biblische Speisen.

Man kann sich nicht satt sehen an den Bildern, dem geschickten ineinander der Szenen. Den Konflikten der Caterer vor und neben der Tafel, dem wilden Auf und Ab dahinter. Ein Gesellschaftsbild voll bitterem Humor, mit eigenen und fremden Texten von, natürlich, Yasmina Reza, von Brecht, von Tschechow, von Sarah Kane. Sie streiten über einen ausgesetzten Hamster, entdecken im Tagebuch der Ehefrau ihre eigene Ermordung. Sie suchen Nähe, fliehen sie, suchen Liebe und bekommen Sex. Blasen sich auf, reißen sich runter. Sie hassen, sie verachten einander und nicht zuletzt die Tote.

Die erhitzten Gefühle entladen sich in einer Orgie, sie reißen sich die Kleider vom Leib, fallen gierig übereinander her. Darauf Ernüchterung, Weihrauch, der Pfarrer zieht ein mit vier Ministranten.

Die Rückblende gegen Ende könnte surrealer nicht sein. Plötzlich in einer Ausstellung: die Künstlerfreund:innen stellen Fotos des verletzten Körpers der noch lebenden Künstlerin aus. Verbrennen sie vor ihren Augen. Stürzen sich auf die Künstlerin, zerreißen sie. Womöglich nicht so surreal: sie wollen ihre Asche vermarkten. Die entsetzte Schwester stopft sich die Asche in den Mund. Amen. Zum Schluss singen alle zusammen „Dies Irae“ – der Tag des Zorns. Schön wie ein Engelschor.

Das gab es an der Busch noch nie. Ein ganzer Jahrgang arbeitete zusammen. 24 junge Schauspieler:innen. Die ein Stück gemeinsam schrieben, das Thema einstimmig annahmen. Sie teilten sich auf in Gruppen, sie haben zusammengefunden. Zu einer brillanten Vorstellung, Theater auf höchstem Niveau. Preiswürdig.

Ulrike Kahle-Steinweh

Pia Dembinski erhielt für ihre schauspielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.







**ROSTOCK
HOCHSCHULE
FÜR MUSIK
UND
THEATER**



ROSTOCK

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK
UND
THEATER

Süßes Gemüse
Eine Wirklichkeits-
begrüßung mit Texten
von Nele Stuhler

Es spielten:

Don Duncan Adams, Hendrik Andelfinger,
Tamino Bösche, Tilla Danaylow, Felix Hürbe,
Leo Kohlberger, Marie-Luise Kuntze, Lina
Sternemann, Pepe Röpnack, Franziska Wachs

Regie: Irina Sulaver, Kostüme: Nina Flemming,
Bühne: Re-Use von Elementen des Bühnen-
bildes von Annatina Huwiler für die „Granteloper“
von FUX mit freundlicher Genehmigung,
Licht: Julius Schmidtbauer, Ton:
Moritz Gieseler, Technik Bühne: Laura Beyer,
Jonas Rahn, Bühnenmeister: Christoph Evert,
Technische Leitung: Roland Dudszus,
Begleitung Stimme: Prof. Gudrun Kahle,
Begleitung Dramaturgie: Prof. Jutta Wangemann

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlage

Eine Produktion des 4. Studienjahrs

Premiere: 9. Mai 2025

im Katharinensaal der HMT Rostock

Ursprüngliche Fassung: 100 Minuten



Die Wirklichkeit begrüßen. Eine schöne Formulierung. Aber wissen wir denn, was Wirklichkeit ist auf der Bühne? Die Schauspieler:innen sind leibhaftig anwesend. Sie sagen einen Text auf, der nicht von ihnen geschrieben ist. Sie sprechen und bewegen sich, wie sie es gemeinsam mit der Regisseurin erarbeitet haben.

Es beginnt mit Kassandra und Sandra. Sie schieben sich vorsichtig herein, „Wo fangen wir an?“ Das Mikro funktioniert nicht, natürlich. Was wollen sie hier? Drei Punkte beleuchten: „1. Keine Ahnung vor uns. 2. Keine Ahnung mit uns. 3. Keine Ahnung um uns herum. Und auch in Zukunft.“ Hm. Sie wollen uns etwas mit „auf den Weg geben“. Ohne jede Ahnung? Hm.

Sie sitzen in einer Art Muschel, hässlich vergoldet, wie in einem Fernsehstudio und erzählen vom Anfang der Welt und der Menschheit: der Urhorde. Sind sie oder spielen sie eine Urhorde? Jedenfalls sind sie verkleidet, in Kostümen aus verschiedenen Epochen, alle in Weiß. „Ist das hier eine Kostümparty oder ist es keine Kostümparty?“ Beim Feedback die Aufklärung: „Wir sind eine Schauspielgruppe, die probt, aber nicht fertig wird.“ Uneitel. Offen.

Erstmal bringen sie Licht auf die Bühne, rollen hölzerne Scheinwerfer herein. Sie spielen leicht, intim, miteinander, dann wieder laut, nach vorne. Eine Tür aus Pappe wird zum existentiellen Problem. Eine steht dahinter, einer steht davor. Spricht ein verzweifeltes Solo über „keinen Schritt“ oder den „nächsten Schritt“ und was über Schritte noch zu sagen ist. Am Ende purzeln alle verängstigt übereinander durch die Tür. Eine Nummer. Jede:r hat eine Nummer. Eine Schauspielerin füllt die Bühne mit ihrem Solo über den Sinn: „Such Such Sinn. Such Sinn Such. Such Such Bruch.“ Dada? Oder Ernst Jandl? Noch mehr Dada servieren sie

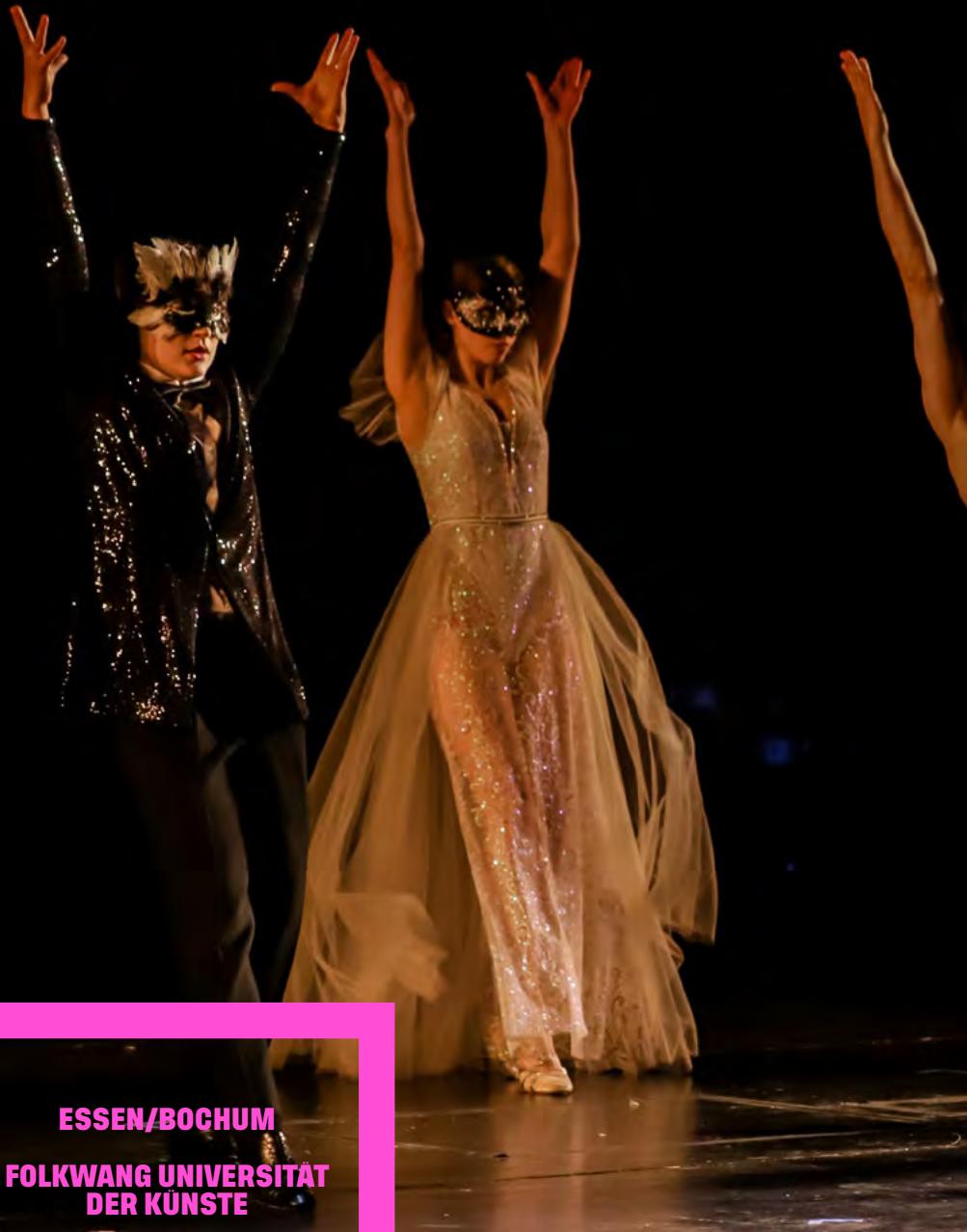
beim Solo über Gemüse. Beim Solo „Keine Ahnung“ zieht die Schauspielerin alle Register – wie eine Schauspielerin. Also doch mit viel Ahnung. Mit Reminiszenzen aller Art. Wenn Kassandra und Sandra sich aus der Gruppe lösen und spazieren gehen, sehen sie aus wie die Sommergäste von Maxim Gorki.

Wissen sie jetzt, was das ist, „keine Ahnung“? Sind sie noch auf der Suche nach Sinn oder dem nächsten Schritt? Vielleicht bringt das Fenstergedicht etwas Klarheit: „Offen zu Offen zu Offen zu Offen zu Gekippt.“ Zum Schluss bekommen wir noch ein paar saloppe Ratschläge mit auf den Weg, mitunter ernst: „Bleib, wie du nie gewesen bist.“ Eine schöne Formulierung. Eine schöne Arbeit, man merkte, die Schauspieler:innen hatten „Vertrauen in den Text“ und waren „glücklich mit der Regisseurin.“ Und Publikum und Jury waren glücklich mit ihnen.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule für Musik und Theater Rostock gewannen den mit 10.000 Euro dotierten Ensemblepreis Österreich.





**ESSEN/BOCHUM
FOLKWANG UNIVERSITÄT
DER KÜNSTE**



ESSEN/BOCHUM
FOLKWANG UNIVERSITÄT
DER KÜNSTE

Fabian oder
der Gang vor die Hunde
nach Erich Kästner,
Fassung
Thomas Dannemann



Es spielten:

Rebecca Große-Boymann, Klara Günther,
Leander Hesse, Florian Kreßer, Laoise Lenders,
Anton Balthasar Römer, Luke Venatier

Regie: Thomas Dannemann, Bühne:

Justus Saretz, Kostüme: Clementine Pohl,

Musik: Matthias Flake, Dramaturgie:

Marvin L. T. Müller

Aufführungsrechte: Chronos Theatertexte,
Hamburg, Roman: Atrium Verlag

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 31. Januar 2025

im Schauspielhaus Bochum

Ursprüngliche Fassung: 165 Minuten

Verrucht, verraucht, alle Verführungen verbraucht. Das Laster, es lebe hoch. Hereinspaziert, mitten hinein in die 30er Jahre, ins Café Grün und ins Haus Vaterland, ins Varieté und ins Bordell. Eine Berlin-Revue, wo die Sünde tanzen geht und die Liebe geht nach Geld. Eine hinreißende Inszenierung nach allen Regeln der Kunst, zwischen Brechts Mahagonny und dem Musical Cabaret, je mehr verfremdet, desto wahrer.

Zwei Conférenciers – oder sind es Clowns? – ziehen den Brecht-Vorhang auf und wir sehen Dr. Fabian bei der Arbeit. Er macht aus Geldnot Zigarettenwerbung. Inflation, Weltwirtschaftskrise, es geht bergab, nicht nur für Fabian.

Die beiden Conférenciers begleiten ihn auf seiner Lebensreise, kommentieren, geben Ratschläge, auf die er leider nicht hört, zwei Schutzengel der ganz besonderen Art. Sie könnten in jedem Oscar-nominierten Musical auftreten. Wie alle diese tollen Schauspieler:innen spielen sie mehrere Rollen, Berliner Typen, die echte Menschen sind. Sie sind freche Chansonetten, verführerische Varietétänzerinnen, schmeichelhische Bordellbesitzer. Und die Musik spielt dazu, Claire Waldorf, Zarah Leander, Iggy Pop, darauf einen Charleston.

Fabiens Bett ist wie eine Insel im Raum. Um ihn herum wogt Berlin, Herzenskälte, Armut, Verrat, der Selbstmord seines Freundes Labude, die aufziehende Nazi-Gefahr. Er will sich nicht politisieren. Er sieht zu. Er will sich nicht verlieben. Er verliebt sich. Es beginnt zart und komisch mit ihm und ihr und einem Fahrrad. Es geht weiter mit einer berührenden Liebesszene: Die Mitspieler:innen stehen beschützend um das Paar herum, ziehen sie vorsichtig aus, zärtlich, liebevoll. Es kann nicht dauern. Fabian wird arbeitslos, Cornelia wird ihn verlassen und Filmstar werden und Geliebte des Produzenten. Die

reiche Frau Moll will Fabian für sich. Sie führt den Verein unchristlicher Männer, Schauspielstudenten, die älteren Damen zu Diensten sind. Auf Befehl schlagen sie Rad, winseln sie ins Publikum. Ein makabrer Höhepunkt. Des Tiefpunkts. Es ist überdreht, es ist erbarmungslos. „Habt ihr Angst vor Nacktheit? Zieht euch aus!“ befiehlt der kleine Nackte mit Wallehaar dem Publikum mit strenger Stimme. Und nimmt die Perücke ab. Jetzt ist er wirklich nackt.

Als Fabian nicht nur zusieht, kostet es ihn sein Leben. Er will einen Jungen retten und ertrinkt. Er kann nicht schwimmen. Doch halt, das soll heute nicht das Ende sein und sie trällern das Frühlingsgedicht von Erich Kästner. Wir wissen, es wird kein Frühling kommen.

Dieser Regisseur, dieses Team, sie zeigen es, das Schrille, das Sanfte, das Schmissige, die Komik im Tragischen. Sie können schwimmen.

Ulrike Kahle-Steinweh

Luke Venatier erhielt für seine schauspielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.



MUSIK UND KUNST
PRIVATUNIVERSITÄT
DER STADT
WIEN





Juices
von Ewa Benbenek



**MUSIK UND KUNST
PRIVATUNIVERSITÄT
DER STADT
WIEN**

Es spielen:

Lara Horvath, Marko Kerezovic, Maxim Lohse,
Jakob Merkle, Tara Michelsen, Konstantin
Mues-Boeuf, Una Nowak, Jasmin Weißmann

**Regie: Florentine Krafft, Bühne und Kostüme:
Chani Lehmann und Matthias Dielacher, Musik:
Johannes Mittl, Dramaturgie: Marie-Theres Auer
und Tobias Herzberg, Choreographie: Melina
Papoulia**

**Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag GmbH/
Theater & Medien
Eine Produktion des 3. Jahrgangs in Koproduktion
mit dem Schauspielhaus Wien
Premiere: 6. Juni 2025
im Schauspielhaus Wien
Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten**

**PRIVATUNIVERSITÄT
DER STADT
WIEN**

Was für ein außergewöhnlicher Kandelaber hängt da von der Decke, er ist zusammengesetzt aus vielen blauen Putzjemern. Und darum geht es hier. Ums Hängenlassen, ums Putzen, Dreck machen und Dreck wegmachen.

Wer putzt übrigens bei Ihnen zu Hause? Ja, genau, eine Frau aus Polen oder Serbien oder neuerdings auch aus der Ukraine, unter der Hand bezahlt natürlich, fair natürlich. Wir denken uns nichts dabei. Unser Gegenüber schon.

Die Kinder dieser Arbeitsmigrant:innen aus dem Osten erzählen, schuldbe-wusst, wütend. Sie üben das A, sie kommen über das A nicht hinaus. Sprachlosigkeit, das ist der Anfang. Fremd sein in der Sprache, in einem Land, in seinem eigenen Leben. Die Schauspieler:innen in elegantem Businessgrau haben es geschafft, sie stehen frontal zum Publikum, grübeln – gibt es einen zweiten Anfang, irgend-eine Chance? Und wenn, wie wäre so ein Anfang?

In diesem virtuos geschriebenen Stück gibt es keine Rollen und es kann auch keine geben. Ein Kollektiv spricht, mit unterschiedlichen Stimmen. Ein unaufhörlicher Gedankenstrom mit Wiederholungen, Varianten, Assoziatio-nen. Die Schauspieler:innen tasten sich vorwärts, kreieren einen kollektiven Raum, einen Streitraum, einen Erin-ne-rungsraum, fragen, suchen. Wie war das damals mit der ersten Generation und wie sind wir heute?

Die acht Schauspieler:innen haben es genossen, alle zusammen auf der Bühne zu sein, gleichermaßen beteiligt und berechtigt. Sie sind ein eingeschworenes Ensemble geworden, immer aufmerksam, immer bezogen auf die Anderen, in einem fluiden Hin und Her der Szenen, der Haltungen. Sie tollen im Schaumbad – markiert von einem Flokati-Teppich, den Luxus kannten ihre Mütter nicht. Sie schwan-ken, sie rutschen, sie schwingen sich

empor, hängen am Kandelaber und fallen wieder, sie kippen die Eimer um, es rieselt Erde heraus. Der Dreck, den die vorangegangene Generation wegmachen musste. „Ich werde hier nicht gerecht bezahlt.“ Den Luxus zu revoltieren hatten sie auch nicht.

Sie filmen ihre Gesichter mit dem Handy, groß die Augen, wer sind sie, was ist erreicht? Wenig. Geblieben ist die Falschheit der EU, die Ungleichheit von Ost- und Westeuropa. Sie wollten nicht anklagen, sie spielen an gegen den Ernst der Lage, sie wollten keine „Working-Class-Porn-Erinnerung“. Ist es nicht. Sondern eine mal leichte, mal schwere, mal komische künstlerische Einkreisung.

Warum tanzen plötzlich drei Spargel auf der Bühne? Eine Anspielung auf die österreichischen Marchfelder, berühmt für den Spargel, berügtigt für die Ausbeutung der Saisonarbeiter:innen. Auch Deutschland hat Spargelfelder.

Die Schauspieler:innen haben das letzte Wort: „JUMP!“ Und zwar hoch.

Ulrike Kahle-Steinweh





MÜNCHEN
OTTO-FALCKENBERG-
SCHULE



Es spielten:

Maryna Adamenko, Paula Aschmann,
Arthur Becker, Marlon Bienert, Henning
Grimpe, Alisha-Vivienne Hellmuth, Sina
Leinweber, Leonie Maraska, Elisabeth Nittka,
Enes Şahin, Vinzenz Karl Sommer

Regie: Dennis Duszczak, Endprobenleitung:
Hannah Saar und Malte Jelden, Bühne:
Loriana Casagrande, Kostüme: Frederike
Marsha Coors, Musik: Lutz Spira,
Dramaturgie: Hannah Saar, Licht: Jürgen Tulzer

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater
Verlag, Hamburg. Der Roman „RCE - #Remote-
CodeExecution“ von Sibylle Berg ist im Verlag
Kiepenhauer & Witsch, Köln, erschienen.

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 7. März 2025
in der Therese-Giehse-Halle
der Münchner Kammerspiele
Ursprüngliche Fassung: ca. 100 Minuten



**RCE -
#RemoteCodeExecution
von Sibylle Berg
in einer Bühnenfassung
von Dennis Duszczak und
Hannah Saar**

MÜNCHEN
**OTTO-FALCKENBERG-
SCHULE**



Fünf junge Nerds wollen die Welt verändern. Wir sind im „fortgeschrittenen Jahrtausend“ nach dem Kapitalismus. Alles ist schlimmer. Alles ist digitalisiert, alles überwacht. Niemand glaubt mehr an irgendetwas, die Menschen haben verinnerlicht, was die Mächtigen wollen: Sie kämpfen gegen sich selbst.

Zu Beginn ein unerträglicher Ton – das könnte den Weltuntergang einläuten, aber er wird leiser, rhythmisch. Im Lichtkegel: Eine charmante junge Frau, ganz klar ein Avatar. Sie erklärt, warum wir trotz aller Widrigkeiten solidarisch sein sollen. Damit keiner aufmuckt, wegen der Zumutungen im Alltag, der Ohnmacht der Menschen, die keine Milliarden haben. Und keine Macht.

Die fünf Super-Nerds wollen die Revolution, wollen den Menschen die „andere“ Wahrheit vorhalten, denn wahr ist hier praktisch nichts mehr. Die Fünf könnten es schaffen, denn sie arbeiten mit RCE, einer berüchtigten Software, die realiter schon einiges angerichtet hat. Sie hacken sich ein bei Geheimdiensten, Banken, Militär. Veröffentlichen alles und es passiert – nichts. Sie resignieren. Sie fangen nochmal von vorne an. Der Countdown beginnt.

Auf der Bühne wird es turbulent und gelegentlich abstrus. Düsternis, Absurdes stehen neben Wahrheit. Die ist schwer herauszufiltern unter der Flut von Worten, von Szenen. Soll überhaupt irgendetwas wahr sein? Es ist schwierig für den Regisseur und die Dramaturgin, einen Roman mit 780 Seiten in ein Bühnenstück zu verwandeln. Es ist schwierig für die Zuschauer:innen, wo sich diese Textfassung nicht wirklich erschließt.

Es ist noch schwieriger, wenn auch der Probenprozess unerfreulich ist. Die Studierenden nicht wissen, worum es eigentlich geht. Warum sie was machen. Der Regisseur jede Diskussion

verweigert. Es ist erstaunlich, wie sie trotzdem eine Aufführung auf die Bühne bringen, die packt. Die neun Schauspieler:innen haben Fabelhaftes geleistet. Ihre Textmassen bewältigen sie mühelos. Sie haben es geschafft, kleine Rollen zu etablieren. Zusätzlich erschwerend: Die meisten Texte sind in der dritten Person geschrieben.

Sie wechseln die Rollen, sie wechseln die Kostüme, ein Boyband-Boy tritt auf, ein Erzbischof, Freia tritt auf, eine reiche Erbin aus einer Familie mit NS-Vergangenheit, sie endet auf den überfluteten Cayman Inseln zusammen mit bankrotten Bankiers und den üblichen Verdächtigen. Gamer verfolgen Kapitalisten. Betäubte Faschisten werden in Kreuzschiffe verladen und ab mit ihnen. Alle Börsen werden erfolgreich gesprengt.

Aber schaffen die fünf Nerds nun die Revolution? So richtig klar wird das nicht mal den Schauspieler:innen. Sie begeistern das Publikum trotzdem.

Ulrike Kahle-Steinweh



GRAZ

UNIVERSITÄT
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST





Es spielten:

Louie Krüger (er/ihm), Lasse Kühlcke (er/ihm),
Stine Kreutzmann (sie/ihr), Amelie Steinweiß
(sie/ihr), Sanna Schmid (sie/ihr),
Luca Storn (er/ihm), Greta Lou Plenkens
(sie/ihr), Anne Sophie Vogel (sie/ihr)

Konzept und Regie: Marcus Lobbes (er/ihm),
Konzept: F. Wiesel, Technologische Drama-
turgie: Kristina Malyseva (sie/ihr), Technische
Gestaltung: Jost von Haleßem (er/ihm) und
Hanke Wilsmann (sie/ihr), Kostüme: Philipp
Glanzner (er/ihm), Avatare und Motion Capture:
Florian Gamillscheg (er/ihm), Dramaturgie:
Male Günther (er/ihm), Software-Entwickler:
Benedikt Mildenberger (er/ihm)

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
mit dem Schauspielhaus Graz
Premiere: 6. Februar 2025
im Schauspielhaus Graz
Ursprüngliche Fassung: ca. 75 Minuten

**Maschinengespräche
oder: Ich liebe es,
wenn Siri meinen
Namen sagt
von
Kristina Malyseva**

GRAZ

**UNIVERSITÄT
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST**



KI, Chatbot und Large Language

Model machen Theater. Ein extremer Aufwand. Ein interdisziplinäres Team, eine neu erfundene KI extra für dieses Stück. Und acht Schauspielstudierende. Sie hatten nur drei Wochen Zeit. Ein Experiment. Die Kosten vermutlich himmelhoch.

Auf der Bühne dirigieren acht Schauspieler:innen das Publikum. Dann werden sie dirigiert, über Kopfhörer. Sie ziehen sich Masken über, zusammengesetzt aus farbig glitzernden Steinen, sie sehen wunderbar aus. Und erschreckend. Ab jetzt sind sie anonym, haben sie keine Freiheit mehr. Jeder erhält individuelle Vorgaben der KI, eine Art Steckbrief, eine Charakterisierung. „Die Person wird schnell melancholisch oder: die Person hat ein Problem da und da. Das konnten wir verändern, ergänzen oder austauschen“, erklären sie später. Manchmal habe sich die KI auch völlig festgefahren. Beispiel? Bei „Ich habe ein Alkoholproblem“ kam in jedem Satz Wodka vor. Die Schauspieler:innen konnten in der Phase vor der Aufführung Texte verändern, ergänzen, sogar austauschen. Mensch und Maschine arbeiten zusammen.

Auf der Leinwand läuft ein Video mit Warren Sturgis McCulloch, einem Pionier der künstlichen Intelligenz. Nach einiger Zeit wird er zum Avatar. Der rote Faden durch das Stück: Neun Themen, die die nun KI-gesteuerten Schauspieler:innen mit jeweils festgelegten Partner:innen bespielen. „Ich wusste, dass Julian und ich eine Szene haben, in der über die Welt geredet wird. Und mehr wussten wir nicht.“

Sie legen ihre Masken ab, sollen nicht nur gesteuerte Spieler sein. Die Schauspieler:innen können und sollen den KI-Text live ergänzen, den sie allerdings erst einen Bruchteil vorher durch die Kopfhörer hören. Das ist Improvisation! Der Text, den sie erhalten, variiert von Vorstellung zu Vorstel-

lung, die KI lernt dazu und verirrt sich auch manchmal. Aus welchem KI-Himmel auch immer: einem Schauspieler wird diktiert, dass er schwanger ist. Das wich völlig vom Konzept ab. In Sekunden schnelle „mussten wir damit umgehen, dass die ganze Zeit von einem Kind geredet wird.“ Deine KI, das unbekannte Wesen...

Allmählich sehnen sich die ferngesteuerten Wesen nach mehr Empathie. Immerhin ist ihre Kleidung inzwischen bunt. Mensch oder Maschine – gegen Ende verschmelzen vor den Augen des Publikums der Avatar einer Schauspielerin mit dem Avatar von Warren McCulloch. Wo führt das hin? Zum Schluss ziehen sie sich die Ohrstöpsel raus und sprechen ihre eigenen Texte. Kein Stück über KI, ein Stück mit KI. Das wird sich nicht so leicht wiederholen lassen. Riesiges Kompliment an die Schauspieler:innen. Fantastisch, dass wir das miterleben durften.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz gewannen einen Ensemblepreis in Höhe von 3.125 Euro.





ZÜRCHER
HOCHSCHULE
DER
KÜNSTE



In einer sich stetig weiterentwickelnden Versuchsanordnung haben die Studierenden Begegnungsräume geschaffen, die andere Handlungsoptionen verlangen. Wie verändern sich unsere Beziehungen, wenn wir uns in schamreduzierten Räumen begegnen?

Es spielen:

Juline Andresen, Franziska Baumeister,
Ruby Betulius, Bruno Liebler,
Annabelle Matthies, Regina Raimjanova,
Ann-Kathrin Stengel, Colin Vemba, Elsa Voss

Konzeption: Philipp Becker, Patrick Gusset und die Studierenden,
Künstlerisches Coaching, Bühnensituation,
DJ: Patrick Gusset,
Kostüme: die Studierenden

Eine Produktion des Levels 3
Premiere: 26. März 2025
in der ZHDK, Bühne A
Ursprüngliche Fassung: ca. 60 Minuten

**ZÜRCHER
HOCHSCHULE
DER
KÜNSTE**



Live Painting. Das ist immer aufregend, wenn man Künstler:innen bei ihrer Arbeit erleben kann. Beim Malen genauso wie bei den Zürcher Schauspieler:innen. Sie verwenden die Themen ihrer Abschlussarbeiten. Spannend, weil persönlicher, weil wir erfahren, was die jungen Schauspieler:innen wirklich bewegt.

Die Bühne ist ein Rechteck. Ein schräger Spiegel. Ein großer Kühl-schrank, aus dem die neun Schauspieler:innen sich ab und zu Wasser holen. In ihrer Rolle oder weil sie einfach Durst haben. Wer im abgesteckten Feld spielt, trägt vor. Die außerhalb sind, dürfen es nicht betreten, bewegen sich in sich versunken, wachen auf bei der südafrikanischen House Music Amapiano und Afro-Electro, rhythmisch, elektrisierend.

Ein schamfreier Raum. Das ist ihr leitendes Thema. Ein schwieriges Thema. Scham bei Schauspieler:innen ist anders als bei Privatpersonen, denn sie stehen auf der Bühne, um gesehen zu werden, sie zeigen Gefühle, ihren Körper im Namen der Kunst, vor Menschen, die sie nicht kennen.

Die Performance der Zürcher:innen berührt, gerade auch weil man sich immer wieder fragt: Ist das ihre eigene Geschichte? Der Dozent und Spielleiter Patrick Gusset: „Es sind Spieler:innen, Performer:innen, die ihre Themen vertreten. Wir in Zürich haben die Bezeichnung: Autor:innenschaft ihrer Künstlerpersönlichkeiten. Sie treten nicht als die Figur Hamlet auf, sondern als arbeitende, professionelle Künstler:innen, die auf der Bühne ihr Thema verhandeln.“

Das ist ein schmaler Grat, auf dem die Schauspieler:innen angstfrei balancieren. Sie improvisieren zu Themen, zu denen sie Interviews geführt haben, in Zürich, in der Familie. Zu Fragen, die sie bewegen. Ein Schauspieler rappt auf höchstem Niveau, vollführt artistische Sprünge.

Eine Schauspielerin brennt vor Wut, sie stampft ihren Flamenco auf den Boden, das kann nur eins bedeuten, sie brennt vor Wut auf die Männer.

Eine Schauspielerin zieht sich aus, Zuschauer sollen auf ihren Körper zeichnen, wo er verbessert werden kann. Ein heftiges Statement gegen Schönheitsideale. „Die Schauspielerin wollte das unbedingt. Wir haben sehr viel darüber gesprochen.“ Drei Schauspielerinnen ziehen sich aus, wer aus dem Publikum kommt freiwillig dazu? Eine Schauspielerin aus Salzburg. Sie wollten eine Szene von Florentine Holzinger re-enacten. Es geht nicht um Nacktheit an sich, es geht um Grenzbe-reiche im Theater.

In Salzburg spielten sie „zwei komplett unterschiedliche Vorstellun-gen“ – Zeugnis ihres schamfreien Improvisationstalents. Schade, man hätte zu gerne beide gesehen. Zu gerne mehr Live-Painting – mutig und bewegend.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Zürcher Hochschule der Künste gewannen einen Ensemblepreis von 3.125 Euro.

Ruby Betulius erhielt für ihre schauspielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.



LUDWIGSBURG

AKADEMIE

FÜR

DARSTELLENDE KUNST
BADEN-WÜRTTEMBERG



TTATSKREW (AT)
eine Stückentwicklung
des 3. Jahrgangs



Es spielten:

Carl Philipp Benzschawel (er/ihm), Stella Butz (sie/ihr), Nele Holzmann (sie/ihr), Sascha Paul Klaus (dey/dem), Lena Karius (sie/ihr), Lasse Lehmann (er/ihm), Lina Nordhausen (sie/ihr), Selina Schoeneberger (sie/ihr), Alina Thiemann (sie/ihr), Levi Tounkara (er/ihm)



Produktionsbegleitung: Jan Müller (er/ihm)

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 26. Juni 2025 beim Schauspielschultreffen in Salzburg

Ursprüngliche Fassung: ca. 60 Minuten

LUDWIGSBURG

**AKADEMIE
FÜR
DARSTELLENDE KUNST
BADEN-WÜRTTEMBERG**

Ist die Regie noch nicht da? Konzeptionsprobe ist angesagt. Zwei sitzen schon am Tisch, nacheinander kommen die anderen, achtmal die gleiche Frage. Die Regie machen sie dann selbst und ihr Stück auch. TTATSKREW – Werkstatt verkehrt rum. Doch verkehrt ist hier nichts, nur etwas drüber. Oder sehr drüber, dabei so auf den Punkt!

Wie oft gab es das schon, die eigene Situation als Schauspielstudierende auf der Bühne oder die Suche nach einem Stück, das geht oft schief. Diesmal nicht. Es beginnt mit einem feierlichen Gelöbnis, einem Verhaltenskodex für Schauspieler:innen, unmöglich zu befolgen. Immer loyal sein, auf einzelnen Ruhm und Glanz verzichten, die Hauptfiguren immer unterstützen? Das wird sich weisen.

Alle drängeln sich um eine Casterin, preisen sich an, Fähigkeiten: English fluent, Modern Dance. Einer nach dem Anderen fällt um, und raus bist du. Es siegt Lila mit „Reiten Fortgeschritten bis Springreiten“. Immer loyal sein? Die Darstellerin der Chirurgin Dr. Martens driftet in Folge 37, Staffel 2 plötzlich ab. Mitten in der OP: „Hat wer meine Figur gesehen?“ Sofort übernimmt eine andere Schauspielerin, operiert eiskalt weiter. Was für eine Szene. „Ich bin Lana, eine Spielerin ohne Figurenschutz“. Was für Formulierungen. Wieviel Witz. Der Notoperierte ist übrigens der einzige Überlebende aus einer wilden Schießerei auf einer Premierenfeier. Zur Musik von Hollywoods allgegenwärtigen Filmkomponisten Hans Zimmer verfolgen sie eine Casting-Agentin, landen in einem Western, in einer Arztserie. Teile ihrer Kostüme haben sie sich kurz vor der Vorstellung von anderen Schauspiel-schüler:innen geliehen, das Licht geht an, sie gehen ins Publikum, geben die Klamotten zurück, gehen wieder auf die Bühne, jetzt ohne Kostüm. Es läuft ein Video, ihre Gesichter groß, sie erzählen.

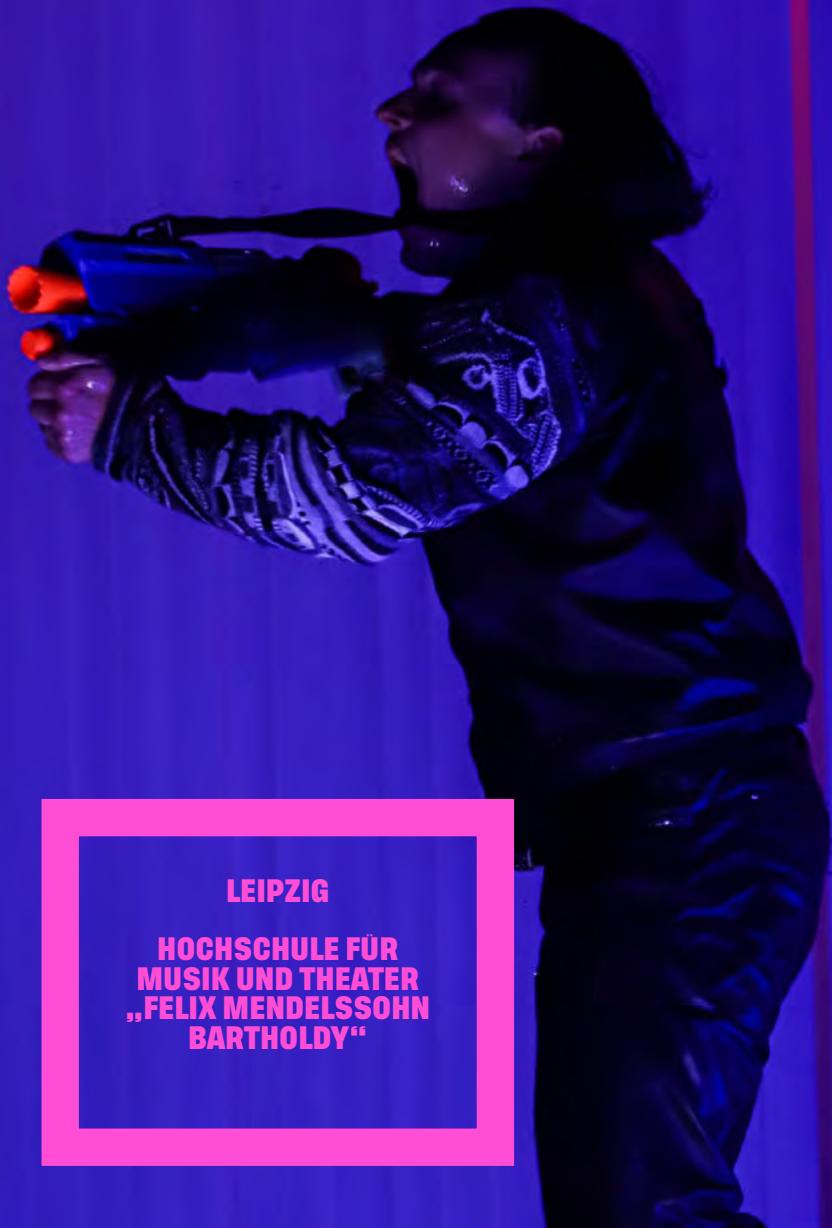
„Hallo, leerer Raum“. Das ist dokumentarisch, die gespielten Szenen aber sind auch wahr in ihrer Vieldeutigkeit. Sie spielen das Leid einer auf dem Bahnsteig vergessenen Cola-Dose. Sie wollen sich eine Treppe runterstürzen, die nicht da ist, sie sollen weinen und schaffen es nicht. Sie skaten, bringen sich gegenseitig um, sie umarmen sich. Ihre erste Kollektivarbeit, es ist nicht zu glauben.

Selina Dion kommt zu spät. Sie singt „And my heart will go on and on“ von Celine Dion aus dem Film „Titanic“. Die echte Celine Dion ist seit langem schwer erkrankt. Selina auf der Bühne erzählt von dem Kampf gegen die Krankheit. Die Krankheit, das Leben, die Bühne, die Kunst. Selina Dion fragt das Publikum: Singt ihr für mich? Und alle stehen auf, schwenken ihre Arme und singen mit. Ein bewegender Moment. Sie hätten einen Ensemblepreis verdient. Die Titanic geht unter. Die Zehn aus Ludwigsburg, they will go on.

Ulrike Kahle-Steinweh

Alina Thiemann erhielt für ihre schauspielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.





LEIPZIG

**HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER
„FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY“**

**Es spielten:**

Lena Birke, Henk Buchholz, Marlene Burow,
Alexander Diosegi, Pauline Georgieva,
Tabea Hug, Moritz Spender, Emil von Schönfels

Regie: Simon Werdelis, Bühne: Bettina Pommer,
Kostüme: Johanna Hlawica, Musik: David Kosel,
Lichtdesign: Rico Löwe, Dramaturgie:
Kerstin Behrens

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren,
Frankfurt/Main
Eine Produktion vom Staatsschauspiel Dresden
mit Studierenden des 3. Jahrgangs
Premiere: 21. Februar 2025
im Staatsschauspiel Dresden, Kleines Haus 1
Ursprüngliche Fassung: ca. 95 Minuten

Was ihr wollt
von William Shakespeare,
Deutsch von Jürgen Gosch
und Angela Schanelec



LEIPZIG

**HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER
„FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY“**



Oh Liebe, Wahnsinn, zwölfe Nacht. Freigelassen sind Gefühle und Ränke, die Welt verkehrt, die Rollen vertauscht. Ein Traum, geträumt von Shakespeare 1601. Den wir mit den Schauspieler:innen aus Leipzig weiterträumen. Wir wissen, in der Renaissance spielten junge Männer alle Frauenrollen. Also ein Mann spielte Viola, die einen Mann spielt. Eine herrliche Vorlage für weitere Gender-Verwirrungen.

Der Narr ist schon mal eine Frau, mit Punkfrisur und frechem Charme. Er/sie dirigiert mit Amors Pfeilen das ganze Durcheinander, behält den Überblick und die Moral. Die nicht ganz so ist, wie von Shakespeare geschrieben.

Also. Ein Schauspieler spielt die in Illyrien gestrandete Olivia, er ist in jeder Verkleidung als biologischer Mann erkennbar, fürs Publikum. Was sein Gender ist? Das wird sich wunderbarerweise so gar nicht klären. Die Stereotypen Mann und Frau bleiben erhalten – wer sagt denn, dass darüber nicht mehr gelacht werden darf? Höchstens Malvolia. Was für ein Trio: eine bezabbernd gewitzte Maria, ein dreister Sir Tobi, ein gutgläubiger Sir Andrew, so dämlich, dass es kracht. Und es kracht ja auch. Wasserpistolen zeigen, was für alberne Kindsköpfe die Männer doch sind. Und die Albernheit kann noch gesteigert werden von den angstschlotternden Duellanten Sir Andrew und Cesario/Olivia.

Auch die Wirkung des Duells kann noch gesteigert werden, wenn Tragik sich zur Komik gesellt. Zum Liebes-Dreieck mit verdeckten Karten kommt die Solopartie einer Getäuschten. Malvolio ist eine Malvolia, die nicht nur in der berühmten Szene mit dem falschen Brief brilliert. Angeblich geliebt von Olivia, gerät sie außer sich, als sie sich als zukünftige Herrin sieht. Und steigt sich furios in eine überwoke Glanznummer: Sir Tobi muss verpackungsfrei einkaufen, auf Hafermilch umsteigen,

sich die Kolonialgeschichte reinziehen, den Genderstern benutzen, Frauenquoten schlucken. Zum Lachen?

„Was ihr wollt“ mit erfrischend heutigem Text. Was für ein Spaß. Wie souverän agieren die Schauspieler:innen mit Shakespeares Spiel um angeblich falsche und wahre und um Liebe überhaupt.

Last but not least: Das wunderbare Bühnenbild. Ein langgestreckter Gang im Hintergrund aus weißen Lamellen, durchlässig für Licht und Schatten. So vielseitig wie das ganze Spiel, zum Verstecken, Belauschen, zum Flüchten und Verfolgen.

Zum Happy End wird nicht der Zwillingsbruder Cesario hervorgezäubert, damit Olivia ihren Mann bekommt. Das haben sie nicht nötig. Viola erkennt, was der Narr längst weiß, er ist Viola und Cesario zugleich und liebt sie beide, Olivia und Orsino. Da stehen sie nun, die drei. Ob das jedem gefällt? Was für eine Frage. Jubel.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig gewannen einen Ensemblepreis in Höhe von 3.125 Euro.

Lena Birke erhielt für ihre schauspielerische Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.



BERN

HOCHSCHULE
DER KÜNSTE





Scheinleistung von Lukas Bangerter und Ensemble



Es spielten:

Fabiano Bernardi, Elisa Dillier, Josefine Ebner,
Moritz Giese, Jacob Hagemeyer, Ali Kandas,
Jakob Kos, Lia Bayon Porter, Lara Sauer,
Mariia Serheieva

Regie und Konzept: Lukas Bangerter und
Ensemble, Bühne: Dario Droste und Team,
Licht und Technik: Dario Droste, Technik:
Malte Homfeldt, Kostüm: Regula Hug,
Musikalische Betreuung: Barbara Borgir

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 20. Juni 2025
in der Hochschule der Künste, Bern
Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten

BERN

HOCHSCHULE
DER KUNSTE



Viele Kabel, viele Lautsprecher,
Mikros, Mischpult, Drucker, seltsame
Gerätschaften. Zehn Personen in
Blaumännern, mit weißem Hemd und
Krawatte darunter. Klar, eine Fabrik,
irgendwas wird produziert. Da hinten
ein seltsames Gestänge, das sie immer
wieder drehen, das muss sowas wie ein
Hamsterrad sein, aha. Irgendwas mit
Sinnlosigkeit wird wohl kommen. Und es
kommt, auf unnachahmliche Weise.

Sie sind alle so gut! Und sie haben
da ein grandioses Stück. Es hat viele
Autor:innen, auch aus dem Ensemble.
Jede Kleinigkeit ist spannend. Wir hören
unvollständige Sätze, sehen ungeheure
Umständlichkeiten, es kommt zu nichts,
dabei wäre es doch so einfach. Oder?
Sie suchen etwas und wenn sie es
gefunden haben, wissen sie nicht,
wofür. Es wird eifrig agiert und kommu-
niziert, zielstrebig hin und hergegangen,
in jeder Szene steckt Unsinn hinter
scheinbarem Sinn. Es ist eine Partitur
mit verteilten Stimmen, mit Solo, Duett
und Chor, es hat Rhythmus. Auf den
Turbo-Monolog über geschätz 100
ausgeübte Tätigkeiten folgt Loriots
berühmte Szene „Ich will einfach nur
sitzen“, die in gegenseitiges Anschreien
übergeht. Was sind 100 Tätigkeiten, so
abenteuerlich und ausgefallen, ge-
scheit oder blödsinnig sie auch sind,
gegen einfaches Sitzen? Das allerdings
nicht geduldet wird. Nein, rotieren sollt
ihr, schaffen, schaffen.

Es gibt die stupenden Intermezzi
„Sind sie schon lange hier? Schon
lange? Nein, Sie?“ wiederholt oder mit
Variationen. Dann das Duo über die
banale Bitte nach einer Zigarette, wobei
das Wort Zigarette kein einziges Mal
verkommt. Beide reden so aneinander
vorbei, dass man sie schütteln möchte.

Das Stück könnte auf S.7 aufhören,
denn alles ist erledigt, sie sind am Ziel.
An welchem auch immer. Allgemeine
Fassungslosigkeit. Wer fertig ist, hat
nichts mehr zu tun, und was kann man

tun, wenn man nichts mehr zu tun hat?
Sie finden etwas, denn das Stück hat
noch 21 Seiten. Zu unser aller Glück.

Es werden Monologe gehalten über
die eigene Bedeutungslosigkeit „man
muss sich doch ereignen“. Über das
„nicht aufgehoben sein in der Welt“.
Über Leben und Tod und Angst. „Vor
allem hani Angscht“. Das ist ein ganz
toller Song auf Schwyzerdütsch. Ja, sie
singen auch zwischendurch, die Gitarre
kommt zum Einsatz, das Keyboard und
die Verstärker auch. Aber irgendwann
ist wirklich alles geschafft. „Aber wenn
alles geschafft ist, kann ich es auch
abschaffen?“

Um Himmelwillen nicht, nicht diese
Scheinleistung abschaffen, die hier eine
brillante Wirkleistung ist. Von der
Blindleistung gar nicht zu reden. Zum
besseren Verständnis: Es war großartig.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule der
Künste Bern gewannen einen Ensemblepreis in
Höhe von 3.125 Euro sowie den mit 2.000 Euro
dotierten Preis der Studierenden.

Moritz Giese und Mariia Serheiva erhielten
für ihre schauspielerischen Leistungen jeweils
die Auszeichnung „starker Auftritt“.





STUTTGART
STAATLICHE HOCHSCHU-
LE FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST

**STUTTGART
STAATLICHE HOCHSCHU-
LE FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST**



Es spielten:

Güzide Coker, Richard Kipp, Maria-Luise Kostopoulos, Arvid Maier, Kristina Moiseieva, Melina Petala, Katharina Bogdanova Petrova

Regie: Mira Stadler, Bühne und Kostüme:
Jenny Schleif, Musik: Nikolaj Efendi, Licht:
Michael Frank, Sprachtraining Chor:
Carola Grahl, Dramaturgie: Maura Münter,
Regieassistenz und Soufflage: Florian Huber,
Bühnenbildassistenz: Sabrina Heitzer,
Kostümassistenz: Anna Luna Hieronimus

Aufführungsrechte: Suhrkamp Theaterverlag
Eine Produktion des 4. Jahrgangs, eine
Koproduktion mit dem Schauspiel der
Staatstheater Stuttgart
Premiere: 29. März 2025
im Nord, Stuttgart
Ursprüngliche Fassung: 70 Minuten

**antigone. ein requiem
von Thomas Köck**



Dunkel, bedrohlich, eine luxuriöse Tafel, kreisrund, bühnenfüllend, in der Mitte ausgespart ein Loch. Auf der Tafel: Menschen, reglos. Mühsam beginnen sie zu kriechen, stehen auf, werden im Licht zum Chor. Sie sind superchic, in schwarzem Lack, Leder, Latex, ein cooler Mix aus Gothic, Yedi Ritter, Sado-Maso. Die Generation Z, übernächtigt, zurück aus dem Bergain. Sie haben alles gesehen, alles gehabt, alles ausprobiert. Sie haben es satt. Auf der Tafel die Reste vom Überfluss, die treten sie mit Füßen und klagen sich an als „Endzeitattentäter“: „Europa liegt am Strand. Und da liegen sie.“ Ange schwemmt, die Toten, die zu wenig hatten. Und es sind viele.

Was vorgestern war, ist gestern, ist heute, ist morgen. Der Fluch des Menschen: Mensch zu sein. Von der Antike bis heute. Sieben Schauspieler:innen haben die schwere Aufgabe, das zu spielen, das zu zeigen. Sie zeigen es, mit Wucht. Der Tisch ist Theben, das Loch der Hades. Kreon, der Herrscher, verbietet, die Toten aus dem Meer zu begraben. Was gehen die Fremden sein Theben an. Antigone, seine Nichte, will die Würde der Toten wahren, will sie begraben. Und tut es. Gesetz gegen Moral, Machtbehalt gegen Menschlichkeit.

Antigone ist unbeirrbar, stolz, sie kann ironisch sein im Schlagabtausch mit Chor, Kreon und Ismene. Überhaupt sind die Wortwechsel nicht selten von trockenem Witz, dann wieder poetisch, mit Ausbrüchen von heftigen Gefühlen, von Angst, Wut, Verzweiflung. Und der hervorragende Chor kommentiert, hinterfragt, erhebt Vorwürfe – und leidet mit.

Kreon im bodenlangen Lackmantel nimmt sich als einziger von den Essensresten. Er spricht mit vollem Mund, greift sich Pommes, kotzt sie aus. So wie er den Boten kurzerhand in den Hades wirft. Er kann gewinnend sein, er

ist kalt, scharf, diabolisch. Alle sind gegen ihn? Er ist das Gesetz. Antigone, die Aufrührerin, sperrt er weg. Antigones Schwester Ismene ist schön und stylisch und völligverständnislos. Aber als sie begreift, versucht sie geschickt, Antigones Tat herunterzuspielen, um Kreon zu versöhnen. Man fiebert mit, wie bei der Auseinandersetzung zwischen Kreon und seinem Sohn Haimon. Kreon will nicht, dass seine Welt zerfällt, Haimon weiß, sie ist schon zerfallen. Auch durch Kreon selbst.

Haimon stirbt, Antigone stirbt, Eurydike stirbt, sie lassen sich fallen, freiwillig, in den Hades. Sie kommen wieder heraus, leben, eine schöne Brechung. Theater. Sie sprechen mit im Chor. Der weiß, die Toten werden immer mehr. Wirklichkeit.

Am Schauspiel Stuttgart spielten sie mehr Vorstellungen als geplant, so erfolgreich waren sie. Beeindruckend waren sie auch in Salzburg.

Ulrike Kahle-Steinweh

**HAMBURG
THEATERAKADEMIE
HAMBURG
HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER**





HAMBURG
THEATERAKADEMIE
HAMBURG
HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER

Eigentum (Let's face it
we're fucked)
von Thomas Köck



Es spielten:

Jawid Arthen, Anne Gisler, Jasmin Gloor,
Anna Hauner, Kaspar Jöhnk, Luca Manuel Krebs
Mbiente, Anouk Piwek, Esteban Romo Salcedo

Regie: Christiane Pohle, Dramaturgische
Bearbeitung: Hubert Bauer, Bühne:
Julius Böhm, Kostüm: Daniel Goergens,
Regieassistenz: Andreas Goergner,
Regiehospitanz: Krümmel Bühler,
Ausstattungshospitanz: Alexandra von Giese

Aufführungsrechte: Suhrkamp Theaterverlag
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 13. März 2025
in der Theaterakademie der HFMT, Hamburg
Ursprüngliche Fassung: 80 Minuten

Sie kommen mit Rollkoffern und
wollen alle in dasselbe Haus. Es kommt
zum Streit, es kommt zum Krieg. Es geht
um Eigentum, klar, um Eroberung,
Kolonisierung, Verteilung von Territo-
rien, es geht um Besitz. In mythischer
Vergangenheit, der Gegenwart, einer
fiktiven Zukunft. Das ewige Thema, das
Schrecken birgt und Untergang.

Das wird schon anfangs klar, als drei
Personen in gelbem Ölzeug von einer
todbringenden Expedition erzählen,
teils auf Deutsch, teils auf Spanisch.
Erzählen von einer Vulkaninsel, entstan-
den vor Milliarden Jahren, mit einem
Haus tief in der Erde mit über 100
Stockwerken, „... es gehört uns nicht,
dieses Haus.“

Es ist natürlich eine Komödie. Und
die Schauspieler:innen können Komö-
die. Wer ist die Spielmacherin? Die
Maklerin. Aufgekratzt, bester Laune,
nervig, unwiderstehlich. Sie verspricht,
übertreibt, turnt an. Das supertolle
Haus, wer kriegt es wohl? Alle wollen
es, sie stürmen ins Haus, besetzen es
vom Weinkeller bis unters Dach. Wer
hat den besseren Platz? Die Terrasse,
die Küche? Sie streiten erbittert in ihren
Muttersprachen, es kommt zum Krieg.
Das Haus als Kriegsgebiet, als Metapher
für den Planeten Erde, Stöcke schlagen,
Trommelwirbel, plötzlich liegen überall
Tote. Koffer werden zu Grabsteinen. Die
eindringlichste Szene, bei der man lacht
und erschrickt.

Auf der Erde hat es nicht geklappt
mit dem Platz für alle, also auf ins
Raumschiff. Ab hier wird das Stück
etwas unverständlich. Jemand, der Stix
heißt, taucht auf, ein Cyborg, ein Kind.
Alle werden zu Cyborg-Kindern und
versammeln sich um ein winziges Ge-
wächshaus. Das geht in Flammen auf.
Könnte die Erde sein oder auch nicht.

Die acht Schauspieler:innen sind
intensiv präsent, ob nun als Archäo-
log:innen, ob als Tourist:innen, als
Hausbesetzer:innen, Kriegsteilneh-
mer:innen, Cyborg-Kinder. Einzig die
Maklerin hat eine durchgehende Rolle
und das tut gut, ihr und dem Publikum.
Das Spiel der Schauspieler:innen
interessiert immer, es gibt viele span-
nende Situationen, was erstaunlich ist,
denn die Studierenden vermissten eine
Auseinandersetzung mit dem Inhalt.
Zum Ende wird es dann auch seltsam
vernebelt und der Versuch zu verstehen
kann eigentlich nur scheitern. „Mit
Chiffren postkolonialer Theorie, einer
gehörigen Portion cyborgism, post-
punk, xenofeminism und dark ecology
im Gepäck hat Thomas Köck einen Text
fürs Theater geschrieben“ zitiert die
Theaterakademie Hamburg den Verlag.
Alles geklärt? Wir sind froh und gleich-
zeitig fasziniert, dass diese Aufführung
meilenweit verständlich, unterhaltsam
und immer wieder auch durchaus
beunruhigend ist.

Ulrike Kahle-Steinweh

Anouk Piwek erhielt für ihre schauspielerische
Leistung die Auszeichnung „starker Auftritt“.



Potsdam

Filmuniversität
Babelsberg
KONRAD WOLF



Emma Falck, Lucy Gartner, Daniil Kremkin,
Diyar Ilhan, Marta Martin, Laurids Schürmann,
Calypso Oellerich, Caspar Unterweger,
Manuel Leuchtenberg

Choreographische Leitung:
Lara Martelli-Hisleiter, Choreographische
Begleitung: Ulrich Huhn, Schauspielerische
Leitung: Florian Hertweck, Textarbeit und
chorische Leitung: Anna Barbara Kurek,
Kostüme, Textarbeit und Bühne: Ensemble,
Musik: Christian Meyer, Licht und
Technische Leitung: Dirk Lutz

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 2. Mai 2025
im Nonstop Europa Festival
Ursprüngliche Fassung: 50 Minuten

Potsdam
Filmuniversität
Babelsberg
KONRAD WOLF



Can we talk
about this?
eine
Stückentwicklung



Ein Tisch, neun Stühle, der Bühnenboden, neun Körper. Sie sind jung, frisch und sympathisch, in weißem Hemd und dunkler Hose. Sie sitzen brav aufgereiht auf dem Tisch, lagern freundschaftlich vertraut darauf in engem Körperkontakt. Sie könnten Internatsschüler sein, aber was reden die da Seltsames? Der Text kommt vom Band, das merkt man nicht gleich. Sie ziehen Anzugsjacken an, gehen um den Tisch, lehnen sich über ihn, die Bewegungen werden raumgreifender, tänzerischer. Sie streiten sich, zeigen mit ihren Körpern Unterlegenheit, Unterwürfigkeit oder auch Macht. Das müssen Politiker sein. Der Text wird zunehmend unheimlicher. Der Tisch ist ein Verweis auf die ikonische Choreographie „Der grüne Tisch“ von Kurt Joos 1932, ein Totentanz zum 1. Weltkrieg. Noch sind wir nicht so weit. Doch hört die Signale.

Wolfram Lotz hat die Signale gehört, kein Text kann böser und poetischer und entlarvender sein: „Die Politiker sind der Wind in den Bäumen, die wieder stehen auf den Hügeln von Verdun“. Die Potsdamer Studierenden haben sie gehört und ein Stück gemacht, basierend auf Wolfram Lotz und dem Potsdamer Geheimtreffen. Die Schauspieler:innen setzen die Gespräche um in Bewegung, natürlich unter kreativer künstlerischer Leitung. Es sind erstmal ganz einfache Fragen: Wie bewegt man sich im Anzug, wie wird Bewegung nicht zum Tanz. Sie arbeiten nach sechs Punkten: Rolle, Sprung, Gewichtsverlagerung, Pause, Laufen, Mimen. Daraus entsteht eine Vielzahl beeindruckender Szenen in klug kalkuliertem Wechsel. Auf eine heftige Auseinandersetzung mit leeren Stühlen folgt ein „Kabarett der Politiker“ zu Techno-Musik folgt ein Chor, bei dem zwei Fraktionen einander erhitzt und gestenreich bekämpfen, grotesk in der Übertreibung. Überhaupt gibt es bei vielen Szenen etwas komisch Absurdes,

auch wenn der Text seine Bedrohlichkeit nie verliert.

Bei dieser Szene ist nichts komisch: Nacheinander sitzen sie auf einem Stuhl, beschreiben ihr Verhältnis zu den Rechten, wie bei einer Bewerbung. Alle bekommen nur ein Wort als Antwort: „Abgelehnt!“ Die Assoziationen sind frei.

Es folgt etwas völlig anderes: intime Szenen zu zweit, zu dritt. Die persönlichen Antworten der Schauspieler:innen zu „Manipulation/Vertrauen, Kontrolle/Kontrollverlust, Machtverhältnisse“. Auf dem Boden kriechen sie aufeinander zu, freundschaftlich, fragend, ja, zärtlich, aber es kann kippen in Wut, Bösartigkeit, Verachtung. Den Schauspieler:innen geht es nicht um Moral. Sie beziehen sich selbst mit ein, sie führen vor und fragen. „Can we talk about this?“ Sie haben Inhalte in Bewegung umgesetzt, sie waren im wahrsten Sinne des Wortes: bewegend.

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf in Potsdam gewannen einen Ensemblepreis in Höhe von 3.125 Euro.







**KEIN
FAZIT**

Amadeus rockt. Der Saal tobt. Ein heißer Beginn im Mozarteum, dem viele heiße Tage folgten. Aufregende, anstrengende Tage. An einem einmaligen Ort: dem weiten lichten Foyer des Mozarteums, mit einer Freitreppe hoch zu den Musikern, die moderne Kantine nebenan, ein großer Platz davor. Ganz nah das Thomas Bernhard Institut und das Theater im Kunstquartier. Wie könnte es in Salzburg auch anders sein: Kunst auf gedrängtem Raum.

KLANGWOLKE

In Salzburg geht bekanntlich nichts ohne Musik, also kam fast jeden Abend die fabelhafte Bläsertruppe des Mozarteums die Freitreppe herunter und spielte auf. Was für eine Atmosphäre, locker, heiter, einstimmend auf Neues. Niemand dachte, so können die Shakespeare doch nicht spielen oder Euripides und Jedermann schon gar nicht. Im Gegenteil. Sie können und sie wollen. Gab es überhaupt ein Stück vom Blatt? Kaum. Haben wir das vermisst? Auf keinen Fall. Jedermann ist natürlich Jederfrau, der Teufel eine Teufelin. Auch „Was ihr wollt“ bekommt eine kesse Wendung und bei „Macbeth“ verdoppelt- und verdreifachen sich Macbeth und seine mörderische Lady. Und formieren sich mit den Hexen und allen übrigen zu einer großartigen Band. „Always look on the bright side of life.“ Das fällt manchmal schwer. Bei Antigone gibt es nur dunkle Seiten, sie will nicht ihren Bruder beerdigen wie im antiken Stück, sondern alle anonymen Toten, die an Thebens Küste geschwemmt worden sind. Die Bakkhai sitzen im Büro vor ihrer Verführung durch Dionysos, danach verfallen sie dem wilden Wahn. Queerness wird an- und ausgespielt,

Pentheus verleugnet seine weibliche Seite, Viola entdeckt in „Was ihr wollt“ den Cesario in sich. Vielleicht ist zu merken: Einfacher wird durch die Um- und Überschreibungen nichts. Aber komplexer und natürlich heutiger. Frei ist die Kunst, warum sollen wir immer gleich alles verstehen, und gefallen muss uns auch nicht alles. Es gab viel zu staunen, zu kritisieren wenig. Und langweilig war schon mal gar nichts.

WÜNSCHE

Was wollen sie, was wünschen sie sich, die Schauspieler:innen von morgen? Eigentlich nichts Neues. Das macht ihre Wünsche nicht weniger wichtig. Sie wollen ernst genommen werden, nicht einfach so mit einem Text, einem Konzept konfrontiert werden. Das dann strikt durchgezogen wird. Wenn alles nur Behauptung ist, sie keine Spielhaltung finden können, Fragen nicht beantwortet werden, sie nur liefern müssen. Wenn kein Gespräch über Inhalte in den Proben geführt wird, sie keine Meinung entwickeln können, zu keiner gemeinsamen Spielweise finden. Sie sich fragen: „Was mache ich eigentlich hier?“ Warum diese Probleme nicht in der Schule diskutiert werden, ist erstaunlich. Die Studierenden sollten genauso gehört werden wie die Inszenierenden. Und sie sollten den Mut haben zu äußern, was sie an der Arbeit stört. Jedes Jahr gibt es ein, zwei Berichte von problematischen Proben. Und sie können sehr problematisch sein.

Sie wollen als Ensemble auf der Bühne stehen und Lust auf ein Miteinander bekommen. Die Chance bot sich vielen erst bei der Inszenierung zum Schauspielschultreffen. „Wir haben noch nie kollektiv gearbeitet.“ Wie kann das sein? „Wir waren noch nie zu acht

auf der Bühne“ – ist das möglich? Dass ein ganzer Jahrgang wie bei der Hochschule Ernst Busch nur ausnahmsweise in einem Projekt zusammenfinden kann, alle 24 Studierenden, klar. Aber acht? Und immer wieder der Wunsch nach Improvisation. Das bedeutet Freiheit und Midenken. Sie wollen, dass sie sichtbar werden auf der Bühne, dass sie „offenlegen können, was bei uns abgeht, den Wahrheitsmoment“.

WAS ES ALLES GAB

Blut und Erde, Könige und Obdachlose, Gott und Teufel, Faust und Gretchen. Ignoranz, Überleben. Ameisen und Krokodile, Hacker und Avatare, ferngesteuerte Menschen, ob durch KI oder Amors Pfeil. Sie schrecken vor nichts zurück, trinken schwarze Farbe oder einen wild gemixten Hexentrunk, in echt. Sie sind splitternackt und befahlen dem Publikum „zieht euch aus!“ Sie kommen weit herum, nach Schottland zu Macbeth, an Thebens Küste, in ein echtes verlassenes Kino und ein gespieltes besetztes Haus, in ein Raumschiff, eine Überlebensshow und natürlich nach Illyrien. Meinten sie damit vielleicht Salzburg? Wir werden in Bordelle und in Bars entführt, zu einer Totengedenkfeier, einen Thronsaal, in Probenräume. Wir sehen die Zukunft der Erde, die wir verwüstet haben, die Zukunft von Theater mit KI.

Herzzerreibend ist die Reise zu Fabian in Kästners Berlin, wo Hunger und die Nazis drohen und wir wissen, wie es weitergeht. Bedrohlich die in Bewegung umgesetzten Potsdamer Gespräche. Wir wissen nicht, wie das weitergeht.

An die 400 Menschen waren dabei, davon gut 250 Studierende. Die ihre Arbeit zeigten, sich austauschen wollten. Für einen Austausch hatte das

Mozarteum seine Türen weit geöffnet. Zu den Vorstellungen und Feedback-Gesprächen waren Schüler:innen der Salzburger Schulen, jede Dozentin, jeder Dozent und auch Interessent:innen von außerhalb willkommen. Diese Offenheit ist neu und hoch erfreulich. So soll es sein und bleiben. Raus aus der Bubble, ein wegweisendes Motto.

Es gab unter anderem das verlockende Angebot an alle Salzburger:innen, an einem Speeddating teilzunehmen, im Traditionscafé Bazar. Über Themen wie Salzburg, Theater, das Schauspielschultreffen. Wir führten lebhafte Gespräche mit den unterschiedlichsten Teilnehmer:innen am Treffen. Wo sonst hätte man eine Schauspielerin kennengelernt, die das „richtige Leben“ neben ihrer Ausbildung vermisste? Und sich einen Hund anschaffte. Jetzt ist sie noch in der Hundebesitzer-Bubble. Immerhin. „Normale“ Salzburger:innen allerdings hatte das Angebot nicht erreicht. Aber das wäre eine zweite Stufe, und die ist schwer zu erklimmen. Vielleicht auch gar nicht.

Wichtig waren auch in Salzburg die Feedback-Runden. Die drei Feedbacks über die drei Aufführungen vom jeweiligen Vorabend fanden in diesem Jahr gleichzeitig statt. So musste man sich entscheiden und es gab manchmal nur wenige Zuschauer:innen. Das machte einen Austausch schwierig. „Wie wollen wir denn wirklich raus aus der Bubble, und wollen wir raus aus der Bubble?“ Diese Fragen hätten gern noch im Detail diskutiert werden dürfen, doch dafür ist dieses sehr programmreiche Woche des Schauspielschultreffens dann doch zu kurz. In der Bubble in Salzburg war es jedenfalls besonders schön.

Ulrike Kahle-Steinweh

DIE



JURY



Die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg hat im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland auf Vorschlag der teilnehmenden Institute folgende Jury benannt:

CHRISTINE EDER

1976 in Linz geboren, studierte Theaterwissenschaft, Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität Wien und Theaterregie an der Universität Hamburg. Nach Assistenzjahren im Theater- und Kulturbereich ist sie seit 2004 freie Regisseurin und realisierte Theaterstücke und Rechercheprojekte u.a. am Thalia Theater Hamburg, Volkstheater München, Volkstheater Wien, Schauspielhaus Wien, Theater am Werk Wien, Stadttheater Bremen, in Konstanz und Osnabrück. Weitere Projekte führten sie nach Prag, Lampedusa, Athen und Tel Aviv.

Ihre Arbeiten wurden mehrfach nominiert und ausgezeichnet, unter anderem mit dem Nestroy-Preis 2016 für die beste Off-Produktion, dem Dorothea-Neff-Preis 2017 für die beste Regie, dem Preis für die Beste Ensembleleistung, dem Publikumspreis der Bayerischen Theatertage sowie beim Festival „radikal jung“. Neben ihrer Regietätigkeit unterrichtet sie als Gastdozentin Schauspiel an der Universität Mozarteum Salzburg und der Anton Bruckner Privatuniversität Linz, schreibt und entwickelt Theatertexte und arbeitet interdisziplinär mit Musiker:innen, Performer:innen und bildenden Künstler:innen. Im Leitungsteam des Kunstraum Memphis ist sie mitverantwortlich für die Programmgestaltung, kuratiert Ausstellungen, Performances und Kunstprojekte im öffentlichen Raum. Enge Arbeitsbeziehungen verbinden sie mit den Musiker:innen Bernadette la Hengst, den Goldenen Zitronen, Attwenger, Gustav, KnarfRellöm, der „School of Zuversicht“ und dem Agit-Prop-Kollektiv „Schwabinggradballett“. Sie lebt mit ihrer Familie in Oberösterreich.

CAMIL JAMMAL

Camill Jammal, Schauspieler und Musiker, 1985 in Heidelberg geboren, begann mit 16 Jahren sein Schauspielstudium an der Otto-Falckenberg-Schule in München. 2006 trat er sein Erstengagement am Theater Magdeburg an. 2009 bis 2014 gehörte er zum Ensemble des Staatstheaters Hannover. Danach arbeitete Camill Jammal als freischaffender Schauspieler am Theater, im Film und Fernsehen sowie als Musiker für Theater, Film und Hörspiel. Von 2014 bis 2019 war er Ensemblemitglied des Deutschen Theaters Berlin. Von 2019 bis 2021 Ensemblemitglied am Residenztheater in München. Ab der Spielzeit 2025/26 ist er als Schauspieler und Musiker Ensemblemitglied am Thalia Theater Hamburg.

SAHAR RAHIMI

Sahar Rahimi, 1981 in Teheran geboren, ist Regisseurin und Performancekünstlerin. Ihre Arbeiten bewegen sich im Grenzbereich von Theater, Performance, Installation und Video. Sie studierte von 2003 bis 2008 am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen und ist Mitbegründerin der Performancegruppe Monster Truck. Monster Truck realisierte national und international Projekte, inszenierte und gastierte in der Freien Szene und am Stadttheater, u. a. an den Sophiensälen in Berlin, auf Kampnagel in Hamburg an den Münchner Kammerspielen, am Bochumer Schauspielhaus und am NT Gent und war bei zahlreichen Festivals, wie dem Impulse Festival, dem Heidelberger Stückemarkt, dem Radikal Jung Festival, dem Israel Festival und dem lagos live Festival zu Gast. 2019 erhielt die Gruppe den Tabori Preis für ihr Gesamtwerk. Als Soloregisseurin arbeitete Rahimi u. a. am Theater Basel, am Theater im Bahnhof Graz und am Schauspielhaus Wien. Gemeinsam mit Mark Schröppel verantwortet Sahar Rahimi ab 2026 die künstlerische Leitung des Brechtfestivals Augsburg.

VALENTINA SCHÜLER

Valentina Schüler absolvierte ihr Schauspielstudium am Thomas Bernhard Institut des Mozarteum Salzburg (2014–2018). Bereits während ihres Studiums war sie Gast am Residenztheater München, u.a. in „Die Netz Welt“ von J. Haley sowie „Hexenjagd“ von A. Miller. 2017 debütierte sie bei den Salzburger Festspielen, unter anderem als Karoline in Horvaths „Kasimir und Karoline“, einem Projekt der (600highwayman). Von 2018 bis 2020 spielte sie am Hessischen Landestheater Marburg und gastierte u.a. in Tiflis. Über ihre dortigen Erfahrungen schrieb sie ihr Diplom zum Thema Transkulturelles Theater. 2020 bis 2023 war sie Ensemblemitglied am Schauspiel Dortmund und arbeitete bei der Nordstadtliga – einem sozialen Fußballprojekt, in dem junge, vor allem migrantische Kids in ihrem Sein unterstützt werden.

Neben ihrer Bühnenarbeit leitet sie mehrere Jugendclubs und engagiert sich leidenschaftlich für kulturelle Teilhabe. Sie betrachtet ihre eigene Migrationsbiografie als Superpower, um sich für diverse Sichtbarkeiten und unterschiedliche Perspektiven einzusetzen. Ihr Spirit Animal ist der Orka – kraftvoll, sozial und gemeinschaftlich.

2023/24 arbeitete sie als Concept Creative bei Jung von Matt und entwickelte Kommunikationskonzepte für namhafte Kunden wie BMW, BVG, Die Grünen, Sixt und Edeka. Ab der Spielzeit 2025/26 ist sie neues Ensemblemitglied am Staatstheater Nürnberg. Lebensmotto: „Es ist egal, woher du kommst, es ist wichtig, auf wen du triffst.“

FLORIAN TROEBINGER

Erste Engagements u.a. am Linzer Landestheater, bei den Wiener Festwochen sowie den Salzburger Festspielen, am Volkstheater Wien und dem Wiener Schauspielhaus. Seit 2007 arbeitet er kontinuierlich im Rahmen des DramaForum mit uni-T an der Begleitung neuer Texte junger Autor:innen. 2012 begann eine intensive Zusammenarbeit mit dem theatercombinat von/mit Claudia Bosse. Weitere Arbeiten mit dem Performancekollektiv Franz von Strolchen u.a. in Hamburg, Berlin und der Ukraine. Erste dramaturgische Arbeiten 2016 bei dans.kias für „Corps a Corps“ von Saskia Hölbling und 2018 bei Christine Gaigg/2nd nature für „Meet“ am Tanzquartier/MQ sowie beim ImpulsTanz Festival. Für das livingpositions Festival 2023 stand er in Gaiggs Inszenierung von Jelineks „Über Tiere“ auf der Bühne sowie 2024 in „polymono“ beim ImpulsTanz Festival. In New York arbeitete er 2017 mit Rirkrit Tiravanija für dessen Retrospektive bei Gavin Brown's Enterprise „SKIP THE BRUISING OF THE ESKIMOS TO THE EXQUISIT WORDS VS. IF I GIVE YOU A PENNY YOU CAN GIVE ME A PAIR OF SCISSORS“ zusammen. In dem dafür eigens gedrehten gleichnamigen Film (ein shot-by-shot-remake von Rainer Werner Fassbinders „Ali: fear eats the soul“) spielt er die Rolle von Barbara Valentin. 2018 choreografierte er für Tiravanija „The divine comedy“ für die Foundation Beyerler. Es folgten Arbeiten u.a. „untitled. (Sitcom Ghost)“ und „untitled. (all hope abandon)“ in Miami, Bangkok, Montréal, München und Berlin. Im selben Jahr begann die Zusammenarbeit mit toxicdreams in „The Bruno Kreisky Lookalike“, die 2019 mit dem Nestroy Theaterpreis ausgezeichnet wurde. Florian Troebinger arbeitet auch als Sprecher für Film und TV.



DIE PREISTRÄGERINN DES 36. BUNDES DEUTSCHSPRACHIGER SC

Förderpreise der Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses in Höhe von insgesamt 25.000 Euro

DER PREIS FÜR MUSIKALISCHES ZUSAMMENSPIEL

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „[BLANK]“ der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

DER PREIS FÜR DAS BESTE FIGURENSPIEL/ VERKÖRPERUNG

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „WAS IHR WOLLT“ der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

DER ENSEMBLEPREIS FÜR DEN STÄRKSTEN MOMENT

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „SCHEINLEISTUNG“ der Hochschule der Künste Bern

DER PREIS FÜR DIE GRÖSSTE SPIELWUT

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „edging FAUST“ der Universität der Künste Berlin

DER PREIS FÜR DAS GRÖSSTE RISIKO

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „ES EILT NICHT. EINES TAGES KOMMEN WIR AN“ der Zürcher Hochschule der Künste

DER PREIS RAUS AUS DER BUBBLE

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „Jederman“ der Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut

DER PREIS FÜR DAS GRÖSSTE EXPERIMENT

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „Maschinengespräche“ der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

DER SPEZIALPREIS

3.125 Euro an das Ensemble der Produktion „CAN WE TALK ABOUT THIS?“ der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam

EN UND PREISTRÄGER WETTBEWERBS HAUSPIELSTUDIERENDER

ENSEMBLEPREIS ÖSTERREICH

auf Vorschlag der unabhängigen Jury – gestiftet von der Universität für Musik und Kunst Graz, der Universität Mozarteum Salzburg, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien – 10.000 Euro an das Ensemble der Produktion „Süßes Gemüse“ der Hochschule für Musik und Theater Rostock

PREIS DER STUDIERENDEN

gewählt von den Studierenden, gestiftet mit jeweils 1.000 Euro von der Intendant:innengruppe des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GDBA) 2.000 Euro an das Ensemble der Produktion „Scheinleistung“ der Hochschule der Künste Berlin

PREIS



VERLEIHUNG



DIE PREIS- VERLEIHUNG



Prof. Elisabeth Gutjahr,
Rektorin der Universität
Mozarteum Salzburg

Annette Steenken,
Leiterin des Referates
Kulturelle Bildung;
Demokratiebildung im
Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Samstagabend. Eine Woche lang haben alle alles gegeben. Die Studierenden auf den Bühnen. Die Salzburger Kommiliton:innen zudem bei der Organisation, beim Unterstützen, beim Auskennen, am Infotisch, beim Getränkeausschank. Alle zusammen beim Zuschauen, Diskutieren, Wahrnehmen. Die Organisator:innen und die Techniker:innen beim Regeln, Möglichmachen, Helfen. Und die Jury beim Sichten, beim Beurteilen, beim Einigen auf einen Nenner: Was waren die preiswürdigen Darbietungen in dieser Wettbewerbswoche? Bevor die Jury jedoch die Preisträger:innen bekannt gab, eröffneten die Salzburger:innen die Preisverleihung mit einer Marching-Band, gefolgt von einem fulminanten musikalischen Intro – fast alle aktuell am Thomas Bernhard Institut Studierenden sangen aus voller Kehle: „Wo ist die Tür? Da ist die Tür“ und später, weil's bei der Eröffnung so schön war und einfach zur Stadt gehört: „Rock me, Amadeus“.

„Ein herzliches Willkommen an Sie alle zum großen Finale des Schauspieltreffens 2025, zur diesjährigen Preisverleihung“, begrüßte dann **Prof. Elisabeth Gutjahr**, Rektorin der Universität Mozarteum Salzburg, das Auditorium. „Mit Blick auf die Vielfalt der Präsentationen, Botschaften und Positionen gebührt all denen, die diese wundervolle Woche ermöglicht und verwirklicht haben, eine Auszeichnung. Bereits das Motto „Raus aus der Bubble“ und die hemmungslos explosive Bebilderung desselben entfalten ein Potential, das über das diesjährige Treffen weit hinausgeht. Wir, die wir uns Universität Mozarteum nennen, sollten uns alle von diesem Leitmotiv bewegen und durchschütteln lassen: So hilfreich Bubbles zeitweise sein mögen – als Gewächshaus für zart aufkeimende Ideen, als Schutzraum für die Ausarbeitung von Konzepten/Kompetenzen, als

Labor für Experimente und Begegnungen, als Spielräume für das ewige Kind in uns –, so wichtig ist ihr Verschwinden, ihr Zerplatzen. Dass ebendies auch ästhetisch eine Betrachtung wert ist, zeigen Plakate und Logo gleichermaßen.

Die Auflösung von Abgrenzungen beschreibt Milo Rau als schmerzliche Erfahrung. In seiner Zürcher Poetikvorlesung stimmt der Regisseur, Autor und Intendant der Wiener Festwochen einen poetologischen Gesang auf fünf Seinsweisen an, die er als Gegenkonzept zum Ritt auf den apokalyptischen Reitern postuliert:

Die extreme Erfahrung
(anstelle virtueller Information)

Die radikale Widersprüchlichkeit
(anstelle des Moralismus)

Die ekstatische Praxis
(anstelle akademischer Kritik)

Die praktische Solidarität (an Stelle identitärer Abgrenzung) und

Die reale Utopie
(anstelle des zynischen Realismus).

Die gelebte Wirklichkeit unserer „Raus aus der Bubble-Woche“ erinnert mich gleich mehrfach an diese Seinsweisen, die für Milo Rau das Ziel ‚Die Rückeroberung der Zukunft‘ verfolgen. In diesem Schauspieltreffen ist es gleich mehrfach gelungen, Gegenwart neu zu erzählen und dem Gespenst namens Zukunft ein Willkommen zuzurufen. Unter den oben zitierten Seinsweisen hebe ich mit Blick auf das Theater die reale Utopie hervor. Das Utopische ist uns in dieser bleischweren Gegenwart fast abhandengekommen, dabei erscheint es dringend notwendig, dass wir den Mut und die Kraft für eine reale Zukunft nicht verlieren. Hier denke ich auch an die belarussische Aktivistin und Musikerin Maria Kalesnikava, die uns so mutig vorangeht. In einem Theater jenseits der

Bubbles erwachsen die Begegnungen, Fragen und Ideen, Initiativen, die die Welt bedeuten. Unschwer lässt sich in der zerplatzenden Bubble das Sinnbild für die reale Utopie erkennen. Es lebe die Zukunft!

Diesen Moment will ich vor allem nutzen, um einen großen Dank auszusprechen. Das Thomas Bernhard Institut unserer Universität hat fantastisches geleistet in Vorbereitung und Begleitung dieses Treffens. Stellvertretend für alle darf ich Kai Ohrem nennen, der mit großem Charme und Überzeugungskraft uns im Rektorat erfolgreich mitgerissen hat. Ohne ihn hätten wir uns wohl nicht auf dieses Abenteuer eingelassen. Das war keine leichte Übung, denn die letzten Jahre waren durch Inflation und weltweite Finanzkrise vor allem finanziell herausfordernd. Als wir zugesagt haben, das Schauspielschultreffen zu ermöglichen, hatten wir noch keinerlei Sicherheit darüber, ob wir uns dieses Vorhaben überhaupt werden leisten können. Heute bin ich sehr glücklich, dass wir es gewagt haben. Vielen Dank, lieber Kai, und damit dieser Dank nicht nur trocken daherkommt, haben wir eine Kiste für dich und dein Team vorbereitet als Zeichen der Wertschätzung. Ein großer Dank geht auch an das Team, das für die fantastische Bebilderung verantwortlich zeichnet. Logo, Fotos und Plakate leisten weit mehr als nur Sichtbarmachen – man mag schmunzeln, aufmerken, nachdenken, mitkauen und platzen lassen, weiterdenken und daraus etwas entstehen lassen. Eine Anregung für alle Bereiche unserer Universität, denn Bubbles gibt es ja bekanntlich überall. Schließlich danke ich auch sehr herzlich unserem Technik-Team. Ihr habt einen wahren Marathon hingelegt und all das Theater nicht nur ins rechte Licht gerückt. Schließlich ein Dank an Sie alle, die gekommen sind, dieses Schauspiel-

treffen in einen weitreichenden Erlebnisparcours zu verwandeln mit nachwirkenden Begegnungen und Eindrücken. Ich wünsche uns allen noch einen wunderschönen Abend! Es lebe das Theater!"

Das zweite Grußwort des Abends sprach **Annette Steenken**, Leiterin des Referates Kulturelle Bildung; Demokratiebildung im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Ich freue mich sehr, dass ich heute Abend bei der Preisverleihung des 36. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender zu Ihnen sprechen darf. Die Welt des Schauspiels ist für viele Menschen schlicht faszinierend. Es geht um Hingabe und Disziplin; es braucht Talent, aber auch sehr viel Mut, sich zu zeigen, verletzlich zu sein, sich selbst zu entdecken und auszudrücken. Sie erzählen Geschichten, tauchen ein in fremde Welten, beobachten und reflektieren die Welt, in der wir alle leben, oder Sie erfinden neue Welten. Sie haben die Möglichkeit, ihre Ideen und ihre Kreativität zu leben und sich selbst in verschiedenen Rollen und Genres auszuprobieren. Und das auf einer Bühne – zweifellos ein magischer Ort. Sie können mit ihrer Kunst, mit ihrem Spiel die Herzen der Menschen berühren – und das ist etwas sehr Besonderes. Sie können die Menschen unterhalten oder zum Lachen bringen. Aber – Sie können auch Einfluss nehmen. Sie können zum Nachdenken anregen. Vielleicht sogar Menschen zum Handeln bewegen. Bringen Sie also Ihre Perspektiven, Ihre Stimme und ihre Ideen ein, bringen Sie das Neue ein. Damit das Theater ein relevanter Ort bleibt – und auch ein Ort für alle Menschen in dieser Gesellschaft.

Der Bundeswettbewerb schafft einen Raum, in dem nicht nur die Schauspielkunst gezeigt wird, sondern in dem auch diskutiert wird. In einer Atmosphäre, die ermutigt und zugleich zu Auseinandersetzung auffordert. In diesem geschützten Umfeld können Sie sich zeigen: mit Kraft und Fragilität, mit Wut, aber auch mit Witz und Fantasie. Und in diesen Räumen – voller Offenheit, Reflexion und Gemeinschaft – kann auch die Kunst weiterwachsen.

Die vergangenen Tage hatten es in sich. Wir haben großartige künstlerische Arbeiten gesehen, die uns bewegt und begeistert haben. Alle Inszenierungen haben gezeigt, mit wieviel Herzblut und Leidenschaft die Kunst des Schauspiels von Ihnen gelebt wird. Vielleicht sind Sie heute Abend – nach dieser Woche – auch ein wenig müde, aber ich hoffe doch – vor allem – erfüllt, inspiriert und auch stolz auf sich.

Das Bundesbildungsministerium unterstützt dieses Treffen seit vielen Jahren; ideell und finanziell. Es geht darum, Sie, also junge Schauspieltalente, zu fördern, aber es geht auch um Vernetzung, um Austausch, um Begegnung. Unterschiedliche Ausbildungswägen, künstlerische Sprachen und Perspektiven treffen hier aufeinander. Statt Homogenität und Einstimmigkeit setzt der Wettbewerb bewusst auf Vielfalt, auf das Zulassen von Gegen-sätzen und produktive Reibung.

Danken möchte ich allen sehr herzlich, die mit hohem Einsatz, mit viel Engagement, diesen Wettbewerb und dieses Treffen in Salzburg möglich gemacht haben.

Mein erster Dank geht an Herrn Professor Georgi, der als Vorsitzender der Ständigen Konferenz Schauspiel-ausbildung diesen Wettbewerb bereits seit vielen Jahren so engagiert begleitet und vorantreibt.

Ich danke Peter Boragno und Anette Stockhammer, die dieses Treffen auch schon seit vielen Jahren jedes Jahr wieder hervorragend organisieren. Und mein ganz besonderer Dank gilt unseren Gastgeberinnen und Gastgebern hier in Salzburg. Namentlich danke ich Frau Professorin Gutjahr und Herrn Professor Ohrem, Sie haben einen wunderbaren Rahmen geschaffen für eine fantastische Woche.

Und ich danke Ihnen, liebe Schauspielstudierende. Für ihren Mut, sich auf diesen Wettbewerb einzulassen.

Zum Wesen dieses Treffens gehört der Wettbewerb und damit auch die Preisverleihung. Deshalb geht mein letzter Dank an die Jury, die die ausgesprochen schwierige Aufgabe meistern musste, die gezeigten Arbeiten zu würdigen. Ich freue mich mit allen Studierenden, die heute Abend ausgezeichnet werden. Mein Respekt und meine Wertschätzung gelten aber allen gleichermaßen für ihr beeindruckendes Spiel.“

SPIEL MIT DER ANGST

**Rede der Jury zur Preisverleihung des
36. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger
Schauspielstudierender,
vorgetragen von der Jury**



Florian Troebinger:

Geht's Euch gut? Habt ihr Angst?

Valentina Schüler:

So, hallo Salzburg! Seid ihr da? Wollt ihr noch mehr? Habt ihr genug? Seid ihr down? Wo fang ich an, wo hör ich auf? Aller Anfang ist schwer – kack in die Tüte und vergeude deine Jugend.

In dieser Woche haben wir gemeinsam Weihrauch eingearmet, Warren G oberkörperfrei bestaunt, etwas über die Zubereitung von Labneh gelernt, das „Survival of the Fittest“ im Tierreich begleitet. Wir haben dunkles, rotes und weißes Blut durch Körper fließen sehen, uns in einer besonderen Art der Pressekonferenz wiedergefunden, einem Klavier gelauscht, das autonom – ganz ohne Mensch – spielte, und es wehte ein Windsegel vom Olymp. Gemeinsam verfolgten wir eine Verwechslung und waren am Ende selber verwirrt – da kann man nur sagen: Glaub nicht alles, was du denkst. Und doch: tanz, was das Zeug hält, excuse me, ich verstehe nur spanisch: Hola, Bella Ciao und wie viel ist dein Outfit wert?

IO; IO – auch diese Fragen und noch viel mehr erlebten wir gemeinsam. Ach ja, der Teufel trägt Prada. Zum Beispiel auf Rhodos: Dort haben wir zu 070shake down in History gelauscht. Halb Mensch halb Nase sagt SSIO, hier würde ich eher sagen: halb Mensch halb Maschine. Die Menschine.

Um es kurz zu sagen: Was wollen wir? Ballern! Und das alles meist live aus der Muschel.

Es war heiß. Es war kalt. Es war regnerisch. Es war Salzburg.

All das – und noch so viel mehr – haben wir gemeinsam erlebt, durchlebt, befragt, beobachtet, beäugt. Gleichzeitig und doch ganz ungleich war es für jede und jeden auch eine ganz eigene Reise. Ohne den Einsatz aller Menschen in diesem Raum und hinter den Kulissen

wäre das nicht möglich gewesen. Dafür danken wir euch von Herzen!

Gastgeber:in zu sein, ist manchmal gar nicht so einfach – und doch wichtiger denn je. Denn wir Menschen sind es auch nicht. Wir sind komplex, eigen, vielfältig in unseren Bedürfnissen. Und trotzdem: Uns verbindet mehr als uns trennt.

An dieser Stelle möchte ich, möchten wir dem Thomas Bernhard Institut, der Universität Mozarteum sowie allen Beteiligten in diesem Zusammenhang herzlich danken.

Ein Festival ist nur so gut wie seine Gastgeber:innen. Es kann nur so gastfreundlich sein wie die Menschen, die sich dafür einsetzen, sich engagieren und bereit sind, über Grenzen hinauszudenken, hinauszulenken – hinaus! Es kann nur dann politisch und aktivistisch sein, wenn die verhandelten Beiträge und Beiträge hoch, spürbar, klar und mit Haltung gelebt werden. Diese Relevanz war im Festivalrahmen von der Eröffnung bis zum Ende spürbar. Danke! Dankeschön, dass ihr uns mit eurer Energie angesteckt habt – und wir gemeinsam diesen flow durch Salzburg getragen haben.

Liebe Schauspielschulen, Ich finde es berührend, dass ihr so vielen jungen Menschen ein künstlerisches Schaffen, ein Überleben ermöglicht, die es aufgrund ihrer jeweiligen Biografien nicht mehr in ihrem Heimatland erleben können. Die Dramatik der Gegenwart bedarf Haltung, nicht nur aufrechtes Sitzen sondern ein Aufstehen. Ein Handeln. Ein Positionieren. Ein Ermöglichen.

Sahar Rahimi:

Vor allem hani Angscht!!!!!

Aber wie soll es auch anders sein.

Unsere Welt wird von egomanischen Lunatics regiert, die sich in einer Art Todeskult von einem Krieg in den nächsten stürzen. Das kapitalistische Monster frisst uns alle langsam auf und der Klimawandel hat jetzt schon viele Teile der Welt unbewohnbar gemacht. Auf gut hannoveranisch gesagt. Der Planet ist im Arsch. Und die Berner haben recht, wenn sie sagen: Wir sind nicht gut aufgehoben in dieser Welt. Und die Angst vor der Zukunft ist eine ständige Begleiterin unserer Zeit.

ABER, wisst Ihr, was diese Angst PFLANZT? Die Stuttgarter haben es gesagt: ANGST PFLANZT TYRANNEN! Und diese Tyrannen walten und schalten über uns, living their best lives in Venedig, in Palm Beach und auf Ibiza; auf Superyachten und in Privatjets machen sie richtig RAMBO ZAMBO.

WIR haben Angst, aber DIE, die doch nicht, die stehen da, auf ihren Cocktailpartys, essen Clafoutis mit Lady Macbeth und denken sich wahrscheinlich: Warum sollten wir Angst haben, wenn keiner unsre Macht vor Gericht bringen kann.

Aber Angst ist nicht nur was Negatives, sie ist ein Motor, der im Körper eine Ausschüttung von Serotonin und Endorphinen auslösen kann. Sie macht uns wach und gespannt und wir können reagieren auf etwas wie Gefahr, in dem wir davonlaufen oder indem wir zum ANGRIFF übergehen. Alle Sinne sind geschärft.

Wer von Euch hat Lampenfieber vor dem Auftritt? Hände hoch. Mir hilft es, mit der Angst umzugehen, wenn ich über sie spreche. Und wenn andere zuhören, mir glauben, mit mir empathisch sind und wiederum über IHRE Ängste sprechen.

Dann passiert plötzlich was. Ich kann die Angst annehmen und fühle mich nicht mehr allein mit Ihr. Ein WIR entsteht. Und WIR denken gemeinsam nach, welche Dinge es sind, die uns Angst machen, und wir schmieden Pläne für ein HANDELN nicht OHNE, aber TROTZ der Angst. Do it with fear, but do it.

Und hey, was für ein Glück, wir haben zufällig einen Ort dafür, wo wir das alles machen können: das Theater, ein Freiraum, ein Schutzraum, ein Phantasieraum und ein Raum für Konflikte, die nicht tödlich enden. Es wird von uns Künstlern verlangt, und wir wollen, müssen und sollen Haltung beziehen. Und wenn wir das dann tun, uns positionieren, uns dem Widerhall und den Anfeindungen aussetzen, dann wünschen wir uns von den Institutionen, dass sie uns verteidigen und uns den Rücken stärken.

Lasst uns zusammenhalten, und gemeinsam die Räume nutzen, um über unsere Ängste und Visionen, über unsere Wut und unseren Mut zu sprechen.

Christine Eder:

Letzten Sonntag trafen sich hier fünf Unbekannte, einander ebenso fremd wie sympathisch, mit verschiedenen künstlerischen und biografischen Hintergründen und aus unterschiedlichen Generationen. Vereint in der großen Aufgabe, hier am Ende eine Einschätzung abzugeben, eine Bewertung.

Florian Troebinger:

Habt ihr Angst?

Christine Eder:

Wir fünf haben uns als Gruppe auf diesen Findungsprozess eingelassen und in dieser heißen, wunderbaren Festivalwoche die unterschiedlichsten Arbeitsergebnisse gesehen und besprochen: Klassiker und Eigenarbeiten, Studioinszenierungen und Kooperationen mit Theatern, Projekte mit und ohne Regie – Obst und (junges) Gemüse. Doch vor allem haben wir EUCH gesehen. In eurer Unterschiedlichkeit und Vielfalt, in all euren Facetten. Ihr habt uns mitgenommen, beeindruckt, zum Nachdenken und zum Lachen gebracht, zugeballert, begeistert und berührt. Bereits ab Tag 2 war klar, dass wir einen soliden gemeinsamen inneren Kompass brauchen würden, um diese auf den ersten Blick schwer vergleichbaren Arbeitsergebnisse einzuordnen. Wir waren häufig irgendwie „gefühlsmäßig“ einig, es fehlten jedoch benennbare Vergleichskriterien für fundierte ENTScheidungen. In einem wilden Brainstorming haben wir daher gesammelt, was uns im Theater und in unserer Berufspraxis interessiert. Haben versucht zu formulieren, wonach wir gucken, was wir suchen. Was wir (mehr) sehen wollen. Was wir uns von den Spielenden, den Performer:innen der Zukunft wünschen. Daraus, sowie aus den Ergebnissen, die wir gemeinsam erlebt haben, entwickelte sich in the process ein loser Leitfaden, der uns als Besprechungsgrundlage diente.

Selbstverständlich wollen wir sehen, dass ihr eure darstellerischen Mittel versiert beherrscht, das sogenannte Handwerk: Körper, Sprache, Geist, Medien. Die Auseinandersetzung mit der Realität, kritische (politische) Reflexion und Analyse der Verhältnisse sind uns jedoch genauso wichtig. Die sogenannte Haltung, das sogenannte Anliegen. Aus der Verbindung aus beidem erwächst eure künstlerische

Autonomie und Freiheit, die uns beeindruckt hat: ein lustvolles Selbstverständnis als eigenständige Gestalter:innen des eigenen Raums. Interessiert hat uns Euer Mut zum Risiko. Das Spiel ohne Netz, mit wenig Absicherung, situativ, authentisch und offen im Moment. Euer Wissen, was ihr wie erzählen wollt und warum. Die Einigung auf eine gemeinsame Erzählung, ein gemeinsames Narrativ. Eure Musikalität, Fantasie, Poesie und euer Humor. Eure Spielwut, die Lust an der Behauptung und der Eroberung des Raums. Eure immer wieder ausgesprochene Einladung an das Publikum. Und eure Verantwortungsübernahme für das, was geschieht – für das eigene Handeln auf der Bühne.

All das haben wir gesehen. In Einzel- und Ensembleergebnissen, mal deutlicher, mal weniger. Daran haben wir uns bei der Auswahl der auszuzeichnenden Arbeiten orientiert, und nach diesen Gesichtspunkten haben wir neben dem Ensemblepreis acht weitere Preiskategorien entworfen.

Florian Troebinger:

Habt ihr immer noch Angst?

122

3.125 EURO

PREIS FÜR MUSIKALISCHES ZUSAMMENSPIEL



FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Camill Jammal:

„Ein Ensemble, jeder bei sich und doch auch beim Anderen. Wie beim Chorsingen. Antennen und Fühler in alle Richtungen. Ein Sprachgewirr. Ein Orchester. Tempo. Anschlüsse. Wer führt gerade, wer ordnet sich unter? Wo ist gerade die Melodie, wo die Begleitung? Was gibst du vor? Was nehme ich ab? Das leichtfertige Bedienen einer komplexen Partitur.

Der Preis für das beste musikalische Zusammenspiel geht an die HMTM Hannover!“

[BLANK]

STUDIERENDE
DER HOCHSCHULE
FÜR MUSIK,
THEATER UND MEDIEN
HANNOVER

3.125 EURO**ENSEMBLEPREIS FÜR DEN
STÄRKSTEN MOMENT**

FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Sahar Rahimi:

„Der Ensemblepreis für den ‚STÄRKTEN MOMENT‘ wollen wir einer Gruppe geben, die es schafft, eines der universellsten menschlichen Gefühle, nämlich die Angst, in einer Weise zu zeigen, die uns vielleicht für einen Moment mit diesem vermeintlich negativen Gefühl versöhnt. Es ist ein Moment, der uns erlaubt, zur Angst zu sagen: Hey, komm her, setzt dich hin, hier darfst du sein. Mehrsprachig, erst im Solo gesungen und dann in der ganzen Gruppe. Wir lauschen am Ende des Stücks dem Lied: ‚Vor allem hani Angscht‘, dass uns in seiner Ehrlichkeit und melancholischen Schönheit getröstet und stark berührt hat.“

Die Studierenden der Hochschule der Künste Bern erhielten für ihre Produktion „SCHEINLEISTUNG“ ferner den Preis der Studierenden in Höhe von 2.000 Euro, gestiftet mit jeweils 1.000 Euro von der Intendant:innengruppe des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GDBA).

SCHEINLEISTUNG

**STUDIERENDE
DER
HOCHSCHULE
DER KÜNSTE
BERN**

126

3.125 EURO

PREIS FÜR DAS GRÖSSTE RISIKO



**FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

127

Florian Troebinger:

„Erstmal ‚einfach‘ nur Körper. Als Ort. Im Raum. Theater will doch berühren. Ein Ort für mögliche Erfahrungen sein. Aber was ist eine Berührung? Eine Erfahrung? Und zwar ganz konkret. Im wortwörtlichen Sinn. Den eigenen Körper als Austragungs- und Verhandlungsraum zur Verfügung zu stellen, für konkrete Erfahrungen von Machtverhältnissen, Vorurteilen, Sehgewohnheiten, Zuschreibungen, und uns dabei nicht nur teilhaben zu lassen, sondern uns damit auch in jeder Minute herauszufordern, uns dazu zu verhalten.

Ohne Figur. Ohne Stück. Zwingend. Und wie zärtlich, lustvoll, schmerhaft, brutal, menschlich, verstörend und nachvollziehbar das sein kann. Und wie lange das nachhallt. Das ist politisch.

Liebe Spielende der Zürcher Hochschule der Künste: Danke für diese sehr persönliche JamSession zu Themen, die uns alle betreffen!“

**ES EILT NICHT.
EINES TAGES
KOMMEN WIR AN**

**STUDIERENDE
DER ZÜRCHER
HOCHSCHULE
DER
KÜNSTE**

128

3.125 EURO

PREIS FÜR DAS GRÖSSTE EXPERIMENT



FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Christine Eder:

„Eine Partitur, ein Theaterstück existiert eigentlich gar nicht. Oder immer erst und nur, wenn es aufgeführt, gespielt wird. Und dann auch immer nur in eben diesen Moment. Was aber, wenn die Voraussetzungen dafür jetzt nochmal ganz neu gesetzt werden, wenn es tatsächlich kein Stück als Vorlage gibt, sondern das Stück während der Aufführung live geschrieben und gespielt wird und das von einem Spielpartner, der vollkommen unberechenbar ist, obwohl er ständig berechnet, auswertet und analysiert?

Sich mit dem eigenen Körper, dem Denken, Fühlen einer KI gegenüber zu stellen, den Versuch zu wagen, nicht nur ins Gespräch, sondern auch ins Spiel zu kommen: Ist das überhaupt möglich? Wer bestimmt hier wen? Die Grenzen und Möglichkeiten ausloten. Oder die Möglichkeiten bis an die Grenzen auszuloten. Danke für diesen Versuch, so offen mit einer KI ins Spiel zu kommen!“

MASCHINENGESPRÄCHE

STUDIERENDE
DER UNIVERSITÄT
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
GRAZ

130

3.125 EURO

PREIS FÜR DAS BESTE FIGURENSPIEL/VERKÖRPERUNG



FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Sahar Rahimi:

„Ein Ensemble erhält von uns den Preis für die beste „Ver-Körperung“. Und damit meinen wir die schnelle, hochenergetische, kraftvolle Spielform mit vollem Körpereinsatz, auf die ihr euch eingelassen habt, um euch einem klassischen Stoff zu stellen. Vom betrunkenen Brachialslapstick über den tragikomischen Bühnenkampf zweier Angsthasen bis zum physisch spürbar werdenden, lustvollen Leiden der Malvolia haben wir hier situatives Figurenspiel auf hohem Niveau erlebt, das ihr mit vollem geistigen, sprachlichen und körperlichen Einsatz und zugleich großer Leichtigkeit meistert. Ihr bleibt dabei stets präzise, klar und unangestrengt.“

WAS IHR WOLLT

**STUDIERENDE
DER HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND THEATER
„FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY“ LEIPZIG**

3.125 EURO

**PREIS FÜR
DIE GRÖSSTE SPIELWUT**



Valentina Schüler:

„Kennt ihr das Gefühl, wenn man plötzlich nicht mehr stillsitzen kann, weil da vorne auf der Bühne so viel passiert, dass es einen wie eine Welle mitreißt? Wenn man eigentlich nur zugucken wollte – und plötzlich das dringende Bedürfnis hat, auf die Bühne zu stürmen und mitzumachen? Ihr habt euch den Inhalt geschnappt – und zwar nicht mit Samthandschuhen, sondern mit voller Wucht. In die Faust genommen, geschüttelt, verdreht, gequetscht – und was da rauskam, war eine Performance, die mit breitem Rücken, brennender Spielfreude und klugem Wahnsinn die Bühne zerlegt hat. Es wurde um die verschiedenen theatralen Mittel gefochten, welche souverän und selbstbewusst eingesetzt wurden.“

Ihr habt ein hohes Spieltempo eingeschlagen und man sieht, dass ihr viel Theater schaut und euch von der Berliner Kunst-Bubble inspirieren lasst.

Es wurde filetiert, verworfen, neu geboren. Ge-edged bis zum Anschlag. Das hat Spaß gemacht, das war laut. Das war anarchisch, klug und total im Moment. Und es war so ansteckend, dass ich wirklich dachte: Scheiß drauf, ich will da rauf! Ich will mitmachen! Für genau diese Art von Wahnsinn – und für diese wilde, kluge Lust am Spiel – vergeben wir den Spielwut-Preis. Herzlichen Glückwunsch an die UdK!“

EDGING FAUST

**STUDIERENDE
DER UNIVERSITÄT
DER KÜNSTE BERLIN**

3.125 EURO

PREIS RAUS AUS DER BUBBLE



**FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

135

Camill Jammal:

„Raus aus der Schule – rein ins Leben, ins wahrhaftige Leben: Genau das habt ihr mit eurer Arbeit geschafft. Ihr habt uns mitgenommen in eure Welt, in euer Salzburg – ehrlich, direkt und ohne doppelten Boden. Das Setting, tief verankert in eurer Stadt, führte zu einem unmittelbaren Austausch mit der Thematik – nichts blieb abstrakt, alles war spürbar, nah, relevant. Verstärkt wurde dieser Effekt durch die starken Figuren, die ihr geschaffen habt: jede, jeder, jedermann bekam eine Stimme, eine Geschichte, ein Gesicht. Mit Mut, Klarheit und einladender Energie habt ihr nicht nur Theater gemacht, sondern Begegnung ermöglicht.“

JEDERMAN

**DIE STUDIERENDEN
DER UNIVERSITÄT
MOZARTEUM
SALZBURG – THOMAS
BERNHARD**

3.125 EURO

SPEZIALPREIS



FÖRDERPREIS DER BUNDESMINISTERIN
FÜR BILDUNG, FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Christine Eder:

„60 Minuten Schweiß: Jedes einzelne Ensemblemitglied wurde Teil eines kollektiven Körpers, der Haltung zeigt, der in ein Miteinander, einen Austausch tritt. Tänzerisch habt ihr politische Inhalte miteinander verhandelt. Ihr habt eure eigenen körperlichen Grenzen ausgelotet. Die tänzerische Leichtigkeit stand in eindeutigem Kontrast zur thematischen Schwere. Liebe Konrad Wolf, hiermit verleihen wir euch den Spezialpreis 17 Uhr 44.“

CAN WE TALK ABOUT THIS?

STUDIERENDE DER
FILMUNIVERSITÄT
BABELSBERG
KONRAD WOLF
IN POTSDAM

10.000 EURO

ENSEMBLEPREIS ÖSTERREICH



Auf Vorschlag der unabhängigen Jury – gestiftet von der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, der Universität Mozarteum Salzburg, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (MRS) und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK)

„Eine große Umarmung. Ein Ensemble wie ein einziger Körper und doch jeder genau sichtbar. Fein und präzise. Charmant und diskret. Eine Huldigung der Gemeinschaft. Wann hat es denn angefangen? Hat es schon angefangen? Sind wir nicht immer schon mittendrin oder sehen vom Rand aus zu? Und wenn es dir mal nicht gutgeht, dann bin ich da für dich. Und dabei wart ihr nicht nur füreinander da, sondern auch für uns. Auf diese aufmerksame, wache und positive Art und Weise. Habt uns, ohne uns an der Hand zu nehmen, eingeladen und mitgenommen auf diese Reise vom Anfang einer Urhorde über Darmwindungen bis in die Muschel. Und das mit unglaublichem Charme!

Dieses Ensemble hat sich in besonderer Weise hervorgehoben – durch eine Spielfreude, die ansteckt, durch Klarheit und Tiefe in der Figurenentwicklung, durch Humor, der niemals platt, sondern immer präzise und pointiert war. Es war ein Zusammenspiel, das nie um Wirkung buhlte und doch durch seine einladende Art das Publikum unmittelbar in die erzählte Welt hineinzog. Mit feinem Gespür für Rhythmus, Timing und gegenseitige Präsenz wurde hier echtes Miteinander auf der Bühne gelebt. Besonders hervorzuheben ist auch der wundervolle Umgang mit dem geschriebenen Wort: lebendig, durchlässig und voller Nuancen. Für diese herausragende Ensembleleistung verleihen wir mit großer Freude den Ensemblepreis nach Rostock.“

SÜSSES GEMÜSE

STUDIERENDE
DER HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
THEATER
ROSTOCK

STARKER AUFTRITT



Keinen monetären, aber einen von der Jury selbst gebastelten Preis sowie eine besondere Hervorhebung ihrer Leistung auf der Bühne erhielten zwölf Schauspielerinnen und Schauspieler während der Preisverleihung.
Die Jury meint:

Lena Birke (Leipzig)

„Für das lustvolle und nuancierte Ausloten der Möglichkeiten, die eine Rolle bieten kann; das sich zur Verfügung stellen mit aller Ernsthaftigkeit, eine Figur in ihrer Tragikomik, ihrem Menschsein zu zeigen.“

Azaria Dowuona-Hammond (Berlin, UdK)

„Du bist eine furchtlose Spielanreißerin, die unbeschwert zwischen Tragik und Komik zu fechten weiß. Und dabei stets den Charme behält.“

Salar Jafari (Berlin, UdK)

„Dein lustvoller Erfindungsreichtum und deine spielerische Unvorhersehbarkeit lassen spüren, dass es im Moment entsteht.“

Moritz Giese (Bern)

„Du hast uns mit deinem fein nuancierten Monolog, der sich sprachlich und körperlich zu einem mehrdimensionalen Tanz steigerte, gepaart mit deiner Lust, Dir den Raum zu nehmen, beeindruckt.“

Pia Dembinski (Berlin, Ernst Busch)

„Du stichst in einer großen Gruppe mit eigentlich wenig Raum und wenig Text, aber mit großer Klarheit mühelos hervor.“

Maria Serheiava (Bern)

„Für dein durchgehend durchlässig feines Spiel und die permanente Sichtbarkeit deines konzentrierten Denkens.“

Alina Thiemann (Ludwigsburg)

„Du bist mit minimalem Spiel und hoher Präzision voll on point.“

Anouk Piwek (Hamburg)

„Du eroberst Dir humorvoll und selbstverständlich den Raum mit einer Verdrängung, die keine Ellenbogen braucht.“

Volodymyr Melnykov

(München, August Everding)

„Du hast innerhalb einer strengen Form die Freiheit gefunden, sie nicht nur auszufüllen, sondern sie auch lustvoll zu unterlaufen.“

Luke Venatier (Bochum)

„Danke für deine ansteckende Schamlosigkeit und die charmante Provokation.“

Amadeus König (Salzburg)

„Du hast mit großer Präsenz und Körperlichkeit, wunderbar unaufgeregt, differenziert, deine Figur als ältere Dame angelegt, ohne die Figur zu verraten und sie im Stich zu lassen. Rock me, Amadeus.“

Ruby Betulius (Zürich)

„Du hast dir deinen Moment gegriffen, uns tief in deine Seele blicken lassen, hast dich zart und stark zugleich im wahrsten Sinne des Wortes freitetanzt.“





RAHMEN



PROGRAMM



DAS ANDERE SALZBURG ALTERNATIVE STADTFÜHRUNGEN



Gleich am Montagmorgen ging es hinaus aus der Komfortzone Schauspielschultreffen und hinein in die Stadt Salzburg. Gleich vier Stadtführungen hatten die Salzburger Studierenden für ihre Gäste organisiert. Diese Führungen hatten rein gar nichts zu tun mit der Postkarten-Perfektion, die die Mozart-Stadt zu so einem überaus beliebten Touristenziel macht.

Vor dem Bahnhof hießen Evelyn und Georg Aigner die Interessierten willkommen, Georg in der Weste der Salzburger Obdachlosen-Zeitung „Apropos“. Obdachlos ist das Paar schon länger nicht mehr, aber die Zeit auf der Straße hat vor allem Georg geprägt. Er erzählte uns seine Geschichte – nicht leicht zu verstehen für Ohren, die das Salzburgische nicht gewöhnt sind, und doch ganz klar. Hier war ein echter Überlebenskünstler zu hören, einer, der von Kindheit an keine wirkliche Chance auf ein Leben in der sogenannten bürgerlichen Ordnung erhalten hatte. Misshandlung durch die Eltern, später Alkoholsucht, Schlägereien, Gefängnis. Dann lernte er irgendwann seine Evelyn kennen, seitdem stützen die beiden sich gegenseitig, leben heute gemeinsam mit Hund auf 37 Quadratmetern. Evelyn selbst erzählte kaum etwas über sich selbst, zeigte gemeinsam mit Georg der Gruppe jedoch die städtischen Einrichtungen, die sich um Obdachlose und andere Bedürftige kümmern.

Um die Mittagszeit herum noch drei Führungen, eine rund um Thomas Bernhards Salzburger Zeit, parallel dazu ein „Feminist City Walk“ sowie ein Rundgang durch die Geschichte, die das „Camp Herzl“ in Erinnerung brachte. Letzteres eine Recherche-Leistung der Studierenden des Thomas Bernhard Instituts: Im Gebäude der ehemaligen Kaserne Kaiser Franz-Josef residieren heute die Salzburger Schauspielstudierenden. Das Gebäude hat eine wechselvolle Geschichte, unter anderem war es ab 1945 ein Camp für sogenannte „Displaced Persons“, für Flüchtlinge, für KZ-Überlebende. Es ist den Salzburger Student:innen und Christoph Lepschy, Professor für Dramaturgie, zu verdanken, dass dieses vergessene Kapitel der Stadtgeschichte im Rahmen eines Schauspielprojekts wieder ins Licht der Öffentlichkeit geholt wurde. Lepschy erzählt und zeigt, was das „Camp Herzl“ ausmachte: In der ursprünglich für ca. 350 Soldaten vorgesehenen ehemaligen Kaserne lebten zeitweise gleichzeitig 2.000 Menschen, jeweils 60 bis 80 Menschen – Männer, Frauen, Kinder – in einem Raum. Sie überlebten hier die erste Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, starteten von hier aus im besten Falle in eine lebenswerte Zukunft. Die Bedingungen waren hart, aber, so erzählt Lepschy, der Zeitzeugen ausfindig gemacht hatte, nicht alle waren gebrochene Menschen, viele entwickelten Überlebensstrategien. Schon 1947 wurde „Camp Herzl“ wieder geschlossen, aus hygienischen Gründen.

Anja Michalke

SPEEDDATING – THEATER GOES KAFFEEHAUS



Es ging auch räumlich raus aus der Bubble Mozarteum, hinein ins Café Bazar direkt an der Salzach. Das Traditionscafé wurde Schauplatz eines von den Salzburger Studierenden organisierten Speeddatings. 16 Menschen folgten dem Aufruf. Salzburger:innen waren wenige da – die waren explizit geladen –, aber auch die Teilnehmer:innen am Treffen konnten untereinander den Termin gut nutzen, um andere Menschen kennenzulernen. Der Ablauf war, wie bei Speeddatings üblich: Alle sieben bis zehn Minuten wechselten die Gesprächspartner:innen. In den Gesprächen ging es fast immer ums Thema Theater. Ein guter Start ins Gespräch war die Frage nach Schauspieler:innen, die das Gegenüber besonders mag, vielleicht gab's da ja schon ein verbindendes Element?

Caroline Peters wurde genannt – das passt doch! Auf die Frage, was Theater mit einem mache, kam zum Beispiel diese poetische Antwort: „Es ist, als ob sich kleine Tröpfchen auf das Herz legen“. Ja, warum nicht? So eine Replik erzählt doch gleich auch schon viel über die Persönlichkeit, die das gesagt hat.

Ob sich die Teilnehmenden nach den anderthalb Stunden besser kennengelernt hatten? Bestimmt – und Kaffee und Kuchen gab es obendrein!

Anja Michalke

KANONISIERUNG ODER WARUM WAREN DA SO VIELE CIS-MÄNNER?

Eine lange Liste hat Jonin Herzig dabei – eine Liste, randvoll mit Namen von zumeist weiblich gelesenen Schriftsteller:innen, von denen es wenige in den gängigen Theaterkanon geschafft haben. Herzig, einst selbst Student:in am Thomas Bernhard Institut, stürzt sich gerne Hals über Kopf in Recherchearbeiten. In their Impulsvortrag zum Thema Kanonisierung mit dem genauen Blick auf Genderfragen schaut Herzig auf TINFA-Dramatiker:innen: Dass es kaum welche gab, widerlegt Herzig, doch dazu bedurfte es aufwändiger Forschung.

Literatur war durch die Jahrhunderte ein männliches Handwerk. Herzig erläutert unter Hinzuziehung verschiedener Theorien – Minderwertigkeitstheorie, Opfertheorie, Dramatheorie – woran das hauptsächlich lag.



Zudem erschweren Pseudonyme die geschlechtliche Zuordnung: Viele schreibende Frauen benutzten männliche Pseudonyme oder Abkürzungen, um ihre Identität zu verschleiern.

Herzig nennt herausragende Beispiele, u. a. die Schriftstellerin Hrotsvit von Gandersheim, ca. 935 in Sachsen geboren, Äbtissin, Dichterin und Dramatikerin. Sie schuf in ihren Werken starke Frauenrollen und galt ihren männlichen Zeitgenossen als „seltener Vogel“; teilweise wurde in der späteren Literaturforschung gar ihre Existenz geleugnet – weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Fazit: Frauen, die Bühnenstücke schreiben? Gab und gibt es viele!

Anja Michalke

BARRIEREFREIHEIT IM THEATER



In seinem Workshop „Barrieren sind im Kopf – Wirklich nur im Kopf?“ nahm sich am Dienstagmittag Reinhold Tritscher, Regisseur, Schauspieler und Theaterleiter mit langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit inklusiven und marginalisierten Gruppen, eines komplexen Themas an: Wie kann Barrierefreiheit auf der Bühne umgesetzt werden? In einer Partnerübung forderte er die Studentinnen auf, aus ihren männlichen Gegenübern jeweils „den perfekten Mann“ zu formen. Eine irritierende Aufgabe für einige; was ist schon ein perfekter Mann? Wer mitmachte, formte zumeist Posen, die an Statuen der Antike erinnerten – Denkerpose oder gerader Rücken, stolzer Brustkorb, Ausstrahlung von Stärke und Unantastbarkeit, der typische männliche Held. Warum ist das so? Es wurde diskutiert.

Dann drehte sich das Gespräch darum, ob Schauspieler:innen ohne Behinderung auf der Bühne Menschen mit Behinderung spielen dürften. Es herrschte Uneinigkeit. Als Schauspieler:in könne, dürfe, ja, müsse man alles spielen versus es sei eine Anmaßung, eine Behinderung zu spielen und fühle sich falsch an. Ein Workshopteilnehmer mit körperlicher Behinderung plädierte dafür, miteinander ins Gespräch, ins Handeln zu kommen: „Habt keine Berührungsangst!“

Anja Michalke

DIGITALE SELBSTVERTEIDIGUNG



Paul Feigelfeld ist ein Brückenbauer. Seine Lehraufträge, die er als Professor gleich an mehreren Hochschulen innehat, verbinden Medientechnologie und die Künste. Erfrischend und ungewöhnlich daher auch sein Ansatz beim Workshop „Digitale Selbstverteidigung“. Auf dem Tisch in der Mitte des Raumes steht ein alter Computer, den er, ohne ihn vorher auf Funktionalität überprüft zu haben, den Teilnehmenden überlässt. Hands on: Was ist das? Wie geht das? Was ist wofür da? Die Studierenden sind überrascht, greifen dann zum mitgebrachten Schraubenzieher und öffnen den Computer. Zusammen erforschen sie, was sie sehen, versuchen zu benennen, was wofür da ist, bauen auseinander und später wieder zusammen. Nebenbei gibt es das kleine Einmaleins der Computerkunde: Wie benutzen wir

Suchmaschinen? Wer waren Konrad Zuse, Robert Oppenheimer und Alan Turing? Wieviel Mensch steckt in einem Computer? Wie beeinflusst der Umgang mit Computern die psychische Gesundheit? Ist es möglich, entfremdete Arbeit den Maschinen zu übergeben und qualitative Arbeit bei uns, den Menschen, zu halten? Feigelfeld plädiert für „Bildung, Bildung, Bildung“. Gegen die Entwicklung von Computern und Programmen kann man sich nicht stemmen, deswegen ist der beste Umgang ein Mitgestalten.

Übrigens hat es letztendlich nicht funktioniert, den alten Computer mit einem simplen Linux-Betriebssystem zu füttern und zum Laufen zu bringen. Macht aber nichts – der Umgang mit der Materie hat Welten in den Köpfen geöffnet.

Anja Michalke

APPLIED THEATRE



Am Thomas Bernhard Institut der Universität Mozarteum Salzburg wird neben Schauspiel auch Regie und Applied Theatre unterrichtet. Die Studierenden letzteren Studiengangs berichten, sie werden immer wieder mit derselben Frage konfrontiert: Was macht ihr da eigentlich? Das erzählten sie am Mittwochmorgen ihren Schauspiel-Kommiliton:innen.

Nein, Theaterpädagogik sei es nicht, auch nicht Dramaturgie und auch nicht Regie oder Schauspiel. Aber von allem etwas, einmal gut geschüttelt: Voilá, Applied Theatre – so in etwa! Der Master-Studiengang findet auf Englisch statt, wer hier studiert, hat sich durch ein aufwändiges Aufnahmeverfahren gearbeitet und hat dabei unter anderem Tests absolviert, direkt zu Beginn schon eine grobe Idee der Master-Arbeit formuliert und nachgewiesen, dass er

oder sie bereits in praktischen Projekten reüssiert hat. „Raus aus der Bubble“, das Motto des diesjährigen Schauspielschultreffens, umreißt auch das, was die Applied-Theatre-Studierenden tun.

„Unser Ziel ist es, möglichst viele Menschen, auch die, die nicht schauspielen, einzubinden“, sagten sie. In ihren Projekten übernehmen sie so gut wie alle anfallenden Projektarbeiten, führen, planen, ermöglichen, organisieren. Ihre Master-Arbeiten beschäftigen sich mit Themen, die stets Kunst und Soziales verbinden: „Female Rage“, „African Migrants“, „Failure in the artistic process“ heißen ihre aktuellen Themen. Ihren Platz im Institut verteidigen sie, sie sind überall und unübersehbar, auch beim Schauspielschultreffen.

Anja Michalke

KLIMA JOUR FIXE



So viel Rahmenprogramm! Nach den vielen Vorstellungen der vorangegangenen Tage leerten sich am Donnerstag die Reihen in den Vorträgen und Workshops ein wenig, zumal zeitgleich mehrere Veranstaltungen stattfanden. Eine war die Vorstellung einer studentischen Vereinigung, die sich gefunden hatte, weil alle das Interesse an klimagerechtem Handeln verbindet. Sie stellten den wenigen Kommiliton:innen, die vorbeigekommen waren, ihre Arbeit vor, erzählten vom Leitfaden für klimaschützendes Verhalten, den sie für das Institut entwickelt haben. Ihr Ziel: Nachhaltigkeitskonzepte in jedem sich neu bildenden Team mit einer für Klimafragen zuständigen Person, einer oder einem Sustainability-Beauftragten.

Denn da gibt es viel „Luft nach oben“ am Theater und Fragen, die sich auch in Hinblick auf klimagerechtes Handeln beantworten lassen können, zum Beispiel: Wie wasche ich Kostüme möglichst schadstoffarm? Wie recycle oder entsorge ich Bühnenbilder korrekt? Wo kann ich gut für eine Produktion einkaufen gehen?

Dem Klima Jour Fixe sei zu wünschen, dass sich in Zukunft weitaus mehr fürs Thema interessieren!

Anja Michalke

ARBEITEN GEGEN RECHTS



Dass Theater hochpolitisch und darin auch wirkungsvoll sein kann, zeigten Samuel Kastell und Caspar Weimann in ihrem Doppelvortrag. Kastell hatte den Studierenden vormittags bereits die Arbeit des JEN – Junges Ensemble-Netzwerk – vorgestellt. Der gewerkschaftsähnliche Zusammenschluss bietet Studierenden der darstellenden Künste viele Vorteile und ist die „go-to“-Organisation bei politischen Fragestellungen. Am Nachmittag ging Kastell auf den kulturellen Sparzwang und seine Folgen ein, erläuterte den Zusammenhang von Einsparungen im Kulturbereich und dem zunehmenden Zulauf zu rechten Parteien. Dabei sei die Einsparung von Geldern für die Kultur nachweislich nicht rentabel, denn für jeden im Kulturbereich eingesetzten Euro, so Kastell, flössen 1,60 Euro zurück in die Stadt, wie eine Studie zur Umwegrentabilität in Regensburg zeige. Dieses Wissen muss die Politik erreichen; Kastell berichtete von der „Aktion 40.000“, bei der jede:r kulturschaffende Politiker:innen kontaktieren solle, um die Anliegen der Kultur immer wieder neu auf die Agenda der Politik zu bringen.

Caspar Weimann stellte seinen aktuellen Arbeits-Fokus vor; sein Projekt zur Unterbrechung rechter und maskulinistischer online-Radikalisierung verlagert Theater in die sozialen Netzwerke. Er gründete nach dem Schauspielstudium das „onlinetheater.live“. Social Media bezeichnetet er als „das größte Theater unserer Wirklichkeit“, und hier ist er aktiv. Ausgehend von der These, dass man in der digitalen Situation nicht keinen Content kreieren kann – denn selbst das Anschauen von Content generiere eigene Daten, einen digitalen Fußabdruck – macht er mit seinem Kollektiv kurzerhand das Netz zum künstlerisch gestaltbaren Raum. Beeindruckend, was er von seiner Arbeit erzählt: Radikal politisch Rechte

sind Experten darin, Social Media für ihre Ideologien zu benutzen. Sie bezeichnen das Netz als vorpolitischen Raum, erzählt Weimann. Er und seine Mitstreiter:innen im Projekt haben sich mit den Mechanismen vertraut gemacht. Wie wird man hineingezogen in eine Online-Community? Wie verändert sich durch die Algorithmen schrittweise das Weltbild? Mindestens sechs Monate lang dauere es, so Weimann, bis sich ein User das erste Mal aktiv äußere. Diese ersten sechs Monate wurden zum Aktionsfeld. Subversiv und behutsam haben sie unter Anwendung der herausgearbeiteten Algorithmen WhatsApp-Gruppen infiltriert – diese Plattform werde allgemein mit einer hohen Glaubwürdigkeit konnotiert. Das Ziel: Seiten, die eine toxische Maskulinität vertreten, buchstäblich aufzuweichen. Als Schauspieler (ja, nur männlich gelesene Personen in diesem Projekt) seien sie prädestiniert für diese Art der Infiltration. Im „Look and Feel“ von Ästhetik, Inszenierung und Rhetorik haben sie selbst Beiträge produziert und eingespielt, die zwar die Themen des Maskulinismus aufgriffen, aber Nachdenklichkeit, Weichheit, Wärme und offene Fragen transportierten. Die Reaktionen und Re-Reaktionen waren erstaunlich positiv, Gespräche wurden möglich, das Potenzial, wirklich zu kommunizieren, ist groß. Online-Theater zum Thema Achtsamkeit, erfolgreich platziert inmitten toxischer Männlichkeit – großartig!

Anja Michalke

MUT-MUSKEL-WORKSHOP MIT DEN RADIKALEN TÖCHTERN



Wo sitzt beim Menschen der Mut-Muskel? Er sitzt im Kopf! Und er lässt sich laut den Radikalen Töchtern auch sehr gut trainieren. Mit Ideen, Vorbildern, Zusammenschlüssen von Gleichgesinnten und einer Prise Radikalität kann jede:r vom passiven ins aktive Feld wechseln und in der heutigen, Problem-bestimmten Welt einen Unterschied machen. Hannah Horn und Isabel Gahren von der politischen Aktions-Gemeinschaft Radikale Töchter begannen ihren Workshop mit der Frage: „Wann wart ihr das letzte Mal mutig?“ Schnell machten sie ihren Standpunkt klar: Fast alles Handeln – und Nichthandeln – ist politisch.

Die Radikalen Töchter möchten die Gesellschaft raus aus Ohnmacht und Passivität bringen, rein in die Aktionskunst. Daraus entstünden Mut und Wut, zwei gute Motoren für eine Gesellschaft im Wandel. Ihr Handeln sei stets (knapp) legal, ihre Mittel kreativ. Sie stellten ihre Ideen vor, vom Aneignen von öffentlichen Bühnen, auch die digitalen, über die Provokation von legalem Stress und Aufmerksamkeitsaktionen im öffentlichen Raum bis zu oft humorvollem Story-Telling. Ihre Ideen belegten sie mit gut gemachten Videos von erfolgreichen Aktionen in Deutschland und der ganzen Welt. Ein Credo: Think Big! Ein weiteres: Lasst uns Banden bilden! Zusammen mit den Teilnehmer:innen des Workshops erarbeiteten sie Themen, die Wut auslösen. Genannt wurden u. a. Körperkult, Empathie- und Haltungslosigkeit, Angst vor Auseinandersetzung mit komplexen Themen und cholericische Ausbrüche von männlich gelesenen Personen. In der Gruppe wurde diskutiert, welche kreativen Aktionen möglich wären, um diese Themen ins öffentliche Licht zu rücken. Die Zeit reichte nicht für eine genauere Ausarbeitung, aber das gedankliche Werkzeug für die Stärkung des Mut-Muskels konnte jede:r mit nach Hause nehmen.

Anja Michalke

PRACTICING CARE



Spontan wurde am Donnerstag eine weitere Veranstaltung anberaumt. Prof. Kai Ohrem vom Thomas Bernhard Institut stellte das Hochschulprojekt „Practicing Care“ vor – ein Langzeitprojekt, das sich seit 2022 mit der politischen Verantwortung der Hochschule auseinandersetzt. Auslöser für die Gründung des Projekts waren die Proteste 2020 in Belarus. Das Mozarteum Salzburg engagiert sich im Rahmen von „Practicing Care“ für politisch verfolgte Künstler:innen.

Mit Ohrem diskutierten die iranische Regisseurin und Performancekünstlerin Sahar Rahimi, die in diesem Jahr Teil der Jury war, und der iranische Künstler Ehsan Shayanfard. Rahimi thematisierte den Zwiespalt von Privileg und Schuld, den Menschen aus Krisengebieten, die in deutschsprachigen Ländern lebten, oft spüren würden, und sie erzählte von

ihrer eigenen Suche als Künstlerin im politischen Spannungsfeld: Wo beginnen und enden Grenzen von Autonomie und Instrumentalisierung? Shayanfard ging auf den aktuellen Konflikt im Nahen Osten ein, auf den Teufelskreis von Rache und Schuld. Die Diskussion mit den Studierenden war emotional; einige erzählten von eigenen Erfahrungen im politischen Spannungsbereich zwischen Kunst, Herkunft und Positionierung.

Anja Michalke

BUCHVORSTELLUNG: CHANGE THE PATTERN!

Ein weiterer, spontan anberaumter Impuls vortrag war der von Hermann Schmidt-Rahmer, der mit den Studierenden der Universität der Künste aus Berlin angereist war. Er verantwortete die Regie bei deren Wettbewerbs-Stück „edging FAUST“. Schmidt-Rahmer hat selbst an der UdK Schauspiel studiert (damals noch HdK Berlin) und arbeitet seit vielen Jahren als Regisseur an renommierten deutschen Bühnen. An der UdK Berlin ist er, ebenfalls seit vielen Jahren, Professor für Schauspiel.

Über das Handwerk des Schauspielens hat er das Sachbuch „Change the Pattern!“ veröffentlicht. Das stellte er den Student:innen vor, übte dabei harsche Kritik an der heute üblichen Praxis. Während seines lebhaften Vortrags erfreute er das Auditorium ebenfalls mit Wortwitz und einigen praktischen Beispielen, die er selbst vorführte, zum Beispiel zum Thema: Wie stehe ich auf der Bühne? Die überraschend vielen Variationen bleiben in bester Erinnerung.

Anja Michalke



FREE
SZFE



PROGRAMM

Seit 2020 sind Ungarns Universitäten nicht mehr souverän; unter dem Regime von Victor Orbán wurden sie in Stiftungen umgewandelt, die von politisch abhängigen Personen geleitet werden. Aus der Budapestener Kunstudienanstalt für Theater und Film spaltete sich die FreeSZFE ab, die seitdem künstlerisch autonom weiterarbeitet, aber vom ungarischen Staat nicht anerkannt wird. Neben anderen deutschsprachigen Schauspielschulen unterstützt auch die Universität Mozarteum Salzburg die Studierenden der FreeSZFE, einige konnten ihre Abschlüsse in Salzburg machen.

Außerhalb des Wettbewerbs zeigten Studierende der FreeSZFE während des Schauspielschultreffens eine Aufführung im Maria Kalesnikava Saal. Das Publikum saß mit auf der Bühne. Zum warming-up gab es eine Diskussionsrunde unter den Zuschauenden zum Begriff Selfcare. Nachdem schnell geklärt war, dass auch vom Publikum aktive Partizipation gefordert werden würde, setzten sich die Zuschauenden auf zwei Seiten einander gegenüber, rechts und links der Bühne, zwei Lager. Dann kam Bewegung in die Gruppen: Per Abstimmung mit den Füßen sollten sich alle jeweils der rechten oder der linken Gruppe zuordnen, zu Gegensatzpaaren wie Sommer-Winter, Stadt-Land, Online-Offline, Theater-Kino... Dann folgen drei kurze Spielszenen. Die erste zeigte ein junges Paar, beide am Theater arbeitend, sie überraschend schwanger. Er freut sich, sie ist verunsichert. Welchen Wert misst sie ihrer Karriere bei? Der Kern der Frage ging zur Abstimmung indirekt und gut diskutierbar ans Publikum: „Für jede:n Künstler:in ist es unerlässlich zu entscheiden, ob die Familie oder die Karriere wichtiger ist.“

In der zweiten Spielszene bekam eine Frau ein tolles Engagement, das jedoch persönliche Opfer verlangt. Wieder wurde mit den Füßen abgestimmt und diskutiert – inwieweit verändert jede Entscheidung das eigene Schicksal?

Am interessantesten war vielleicht die dritte Spielszene. Die schwangere Frau aus der ersten Spielszene bekommt von ihrer Gynäkologin den dringenden Rat, sich zu schonen. Die Frau bricht fast zusammen; sie will nicht mehr für jede und jeden perfekt sein, alles richtig machen, sich selbst immer an die hinterste Stelle stellen. Zur Abstimmung und Diskussion stand jetzt: „Ein:e Künstler:in kann nur durch eigenes Trauma und Leiden wirklich inspiriert werden.“

Innerhalb dieser kurzen Aufführungsstunde vertieften sich die Teilnehmenden – passive Zuschauer:innen waren sie längst nicht mehr – in philosophische Fragestellungen und diskutierten engagiert – spannendes Theater mit Bezug zur Realität!

Anja Michalke

Hochschule für
Schauspielkunst Ernst Busch
Berlin

Student:innen

Edward Ruben Auerbach

Helena Bohndorf

Johann Born

Vincent Brusdeylins

Pia Dembinski

Eszter Demecs

Juliane Ebner

Carl Geißler

Greta Geyer

Richard Globert

Magdalena Gräslund

Jonas Holdenrieder

Alexandra Igorewna

Juschkewitsch

Elias Nuriel Kohl

Emil Kollmann

Flavia Lovric-Caparin

Emil Lug

Fabian Mair Mitterer

Johanna Martini

Antonia Siems

Markus Ücker

Elena Vildanova

Jonathan Walz

Dozent:innen

Benjamin Kiss

Margarete Schuler

Daniela Wicaz-Hattop

Universität der Künste
Berlin

Student:innen

Sera Ahamefule

Louisa Beck

Clemens Bobke

Pablo Moreno Pipino
de Andrade

Azaria Dowuona-Hammond

Agnes Hestholm

Salar Jafari

Luzie Konermann

Louis Arturo Romeu Pena

Svenja Peters
Daniel Petrenko
Franziska Annekonstans
Winkler

Dozent:innen
Daniel Nartschick
Simon Schlinglässer
Hermann Schmidt-Rahmer

**Hochschule der Künste
Bern**

Student:innen
Fabiano Bernardi
Elisa Dillier
Josefine Ebner
Moritz Giese
Jacob Hagemeyer
Ali Kandas
Jakob Kos
Lia Bayon Porter
Lara Sauer
Mariia Serheiava
Fabiola Strugalla
Anna Sarah Waterstadt

Dozent:innen
Lukas Bangerter
Johannes Mager
Florian Reichert

**Folkwang Universität
der Künste
Essen/Bochum**

Student:innen
Franka Forkel
Rebecca Große Boymann
Klara Günther
Leander Hesse
Florian Kreßler
Laoise Lenders
Anton Römer
Luke Venatier

Dozent:innen
Thomas Dannemann
Angela Metzler
Thomas Rascher

Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt

Student:innen
Friedrich Brückner
Anneke Gies
Noémie Ney
Dominika Hebel
Daniel Krimsky
Lisa Edith Freiberger
Simion Martin

Franz Kemter
Pablo Weller de la Torre
Joshua Grölz
Elodie Toschek

Dozent:innen
Marc Prätsch
Silke Rüdinger
Werner Wölbern

Universität für Musik
und darstellende Kunst
Graz

Student:innen
Louie Krüger
Lasse Kühlcke
Stine Kreutzmann
Amelie Steinweiß
Sanna Schmid
Luca Storn
Greta Lou Plenkens
Anne Sophie Vogel

Dozent:innen
Marcus Lobbes
Kerstin Werner
Christiane Willms

Theaterakademie Hamburg,
Hochschule für Musik
und Theater

Student:innen
Jawid Arthen
Anne Gisler
Jasmin Gloor
Anna Hauner

Kaspar Jöhnk	Emil von Schönfels	Dozent:innen
Luca Manuel Krebs Mbiene	Dozent:innen	Thomas Gräßle
Anouk Piwek	Nils Bartling	Veronika Jabinger
Esteban Romo Salcedo	Romy Baumgarten	Jochen Schölch
Dozent:innen	Kerstin Behrens	
Marc Aisenbrey	Simon Werdolis	
Sabina Dhein		Otto-Falckenberg-Schule
Philipp Hauß		München
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover	Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg in Ludwigsburg	Student:innen
Student:innen	Student:innen	Maryna Adamenko
Lukian Anhölcher	Carl Philipp Benzschawel	Paula Aschmann
Aniela Cordivola Ebel	Stella Butz	Arthur Becker
Finn Cosmo Faust	Nele Holzmann	Marlon Bienert
Julia-Mareen Korte	Lena Karius	Emily Binding
Konstantin Lohnes	Sascha Klaus	Henning Grimpe
Samuel Mikel	Lasse Lehmann	Alisha-Vivienne Hellmuth
Emma Marie Nielsen	Lina Nordhausen	Sina Leinweber
Flora Reim	Selina Schoeneberger	Leonie Maraska
Anna von Stebut	Alina Thiemann	Elisabeth Nittka
Joël Kito Salvatore	Levi Tounkara	Enes Şahin
Dozent:innen	Dozent:innen	Vinzenz Karl Sommer
Volker Bürger	Benedikt Haubrich	Dozent:innen
Titus Georgi	Tobias Grauer	Ramin Anaraki
Sophia Güttsler	Wulf Twiehaus	Luise Frosch
Tim Schüler	Caspar Weimann	Malte Jelden
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig	Bayerische Theaterakademie August Everding	Johanna Richter
Student:innen	Student:innen	Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF
Lena Birke	Clara Auer	Potsdam
Henk Buchholz	Ivo Borger	
Marlene Burow	Maia Frosch	
Lukas Coleselli	Laurens Gjuber	
Alexander Diosegi	Elias Khani-Alemouti	
Elea Fellmann	Vitaliy Korobovsky	
Pauline Georgieva	Luca Kronast-Reichert	
Leon Höhne	Sabrina Lang-Muhr	
Tabea Hug	Volodymyr Melnykov	
Moritz Kahl	Olivia Lourdes Osburg	
Alina Konieczny	Sonja Carina Reisenbichler	
Gloria Odosi	Cosimo Scherrer	
Moritz Spender	Samuel Spieß	
Juri Starke	Levin Stein	
	Rebekka Ziemer	

Hochschule für Musik
und Theater Rostock

Student:innen

Don Duncan Adams
Hendrik Andelfinger
Tamino Bösche
Tilla Danaylow
Felix Hürbe
Leo Kohlberger
Marie-Luise Kuntze
Pepe Röpnack
Lina Sternemann
Franziska Wachs
Dozent:innen
Florian Ahlborn
Marc Letzig
Jutta Wangemann
Laura Witzleben
Markus Wünsch

Thomas Bernhard Institut –
Universität Mozarteum
Salzburg

Student:innen

Marie Luise Arnold
Maite Dárdano
Markus Degenfeld
Lenz Farkas
Lola Giwerzew
Theresa Gmachl
Lisbet Hampe
Amadeus König
Hongji Liu
Christoph Mierl
Bariş Özbük
Daria Samoilenko
Mariia Soroka
Frida Stroomer
Dozent:innen
Irina Blaul
Jörg Lichtenstein
Amélie Niermeyer
Kai Ohrem
Claudia Sendlinger

Staatliche Hochschule
für Musik und Darstellende
Kunst Stuttgart

Student:innen

Güzide Coker
Richard Kipp
Maria-Luise Kostopoulos
Arvid Maier
Kristina Moiseieva
Melina Petala
Katharina Bogdanova Petrova
Leonie Wegner
Dozent:innen
Carola Grahl
Franziska Kötz
Björn Leese
Johanna Lewicka
Patrick Schnicke
Frederik Zeugke

Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max Reinhardt Seminar
Wien

Student:innen

Vincent Busche
Julius Béla Dörner
Crispin Hausmann
Johanna Kainz
Naomi Kneip
Bernadette Leopold
Kaspar Maier
Julia Novohradsky
Marlena Reinwald
Gabriel Schlager
Dozent:innen
Alexandra Althoff
Thorleifur Örn Arnarsson
Gabriel Cazes
Steffen Jäger
Annett Matzke

Musik und Kunst
Privatuniversität
der Stadt Wien

Student:innen

Lara Horvath
Marko Kerezovic
Maxim Lohse
Jakob Merkle
Tara Michelsen
Konstantin Mues-Boeuf
Una Nowak
Jasmin Weißmann
Dozent:innen
Karoline Exner
Steffi Hofer
Steffi Krautz-Held
Sibylle Singer

Zürcher Hochschule
der Künste

Student:innen

Juline Andresen
Franziska Baumeister
Ruby Betulius
Bruno Liebler
Annabelle Matthies
Regina Raimjanova
Ann-Kathrin Stengel
Colin Vomba
Elsa Voss
Dozent:innen
Philipp Becker
Patrick Gusset

**36 JAHRE BUNDESWETTBEWERB
DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER**

**1990 HAMBURG
1991 HAMBURG
1992 BERLIN
1993 WIEN MRS
1994 HANNOVER
1995 STUTTGART
1996 CHEMNITZ/LEIPZIG
1997 ZÜRICH
1998 MÜNCHEN OFS
1999 ROSTOCK
2000 POTSDAM
2001 BERN
2002 ESSEN
2003 GRAZ
2004 HANNOVER
2005 FRANKFURT AM MAIN
2006 MÜNCHEN AE
2007 SALZBURG
2008 ROSTOCK
2009 ZÜRICH
2010 LEIPZIG
2011 HAMBURG
2012 WIEN MRS
2013 BERLIN UDK
2014 MÜNCHEN OFS
2015 BOCHUM
2016 BERN
2017 STUTTGART
2018 GRAZ
2019 BERLIN EB
2020 HANNOVER
(AUSGEFALLEN AUFGRUND DER CORONA-PANDEMIE)
2021 WIEN
(MUK DIGITALES TREFFEN AUFGRUND DER CORONA-PANDEMIE)
2022 LUDWIGSBURG
2023 POTSDAM
2024 FRANKFURT AM MAIN
2025 SALZBURG**

**ZU ALLEN TREFFEN SEIT 1990 LIEGEN DOKUMENTATIONEN VOR,
IN DENEN SIE GERNE STÖBERN KÖNNEN:
WWW.SCHAUSPIELSCHULTREFFEN.DE/DOKUMENTATIONEN**

DIE BETEILIGTEN HOCHSCHULEN**Kontaktadressen****Hochschule für Schauspielkunst****Ernst Busch Berlin**

Zinnowitzer Str. 11, D-10115 Berlin

T +49 (0)30 755 417-133

schauspiel@hfs-berlin.de

www.hfs-berlin.de

Universität der Künste Berlin,**Fakultät Darstellende Künste,****Studiengang Schauspiel**

Fasanenstraße 1B, D-10623 Berlin

T +49 (0)30 3185-2983

schauspiel@udk-berlin.de

www.udk-berlin.de/schauspiel

Hochschule der Künste Bern,**Fachbereich Theater**

Zikadenweg 35, CH-3006 Bern

T +41 (0)31 848 49 90

theater@hkb.bfh.ch

www.hkb.bfh.ch

Folkwang Universität der Künste,**Studiengang Schauspiel / Folkwang****Theaterzentrum**

Friederikastraße 4, D-44789 Bochum

T +49 (0)201 6505-1700

vittinghoff@folkwang-uni.de

www.folkwang-schauspiel.de

Campus Essen-Werden

Klemensborn 39, D-45239 Essen

T +49 (0)201 4903-119

wurl@folkwang-uni.de

www.folkwang-uni.de

Hochschule für Musik und**Darstellende Kunst Frankfurt,****Studiengang Schauspiel**

Eschersheimer Landstraße 29-39, D-60322

Frankfurt

T +49 (0)69 15 40 07-568

assistenz-schauspiel@hfmdk-frankfurt.de

www.hfmdk-frankfurt.de

Universität für Musik und**darstellende Kunst Graz,****Institut 9, Schauspiel**

Leonhardstraße 19, A-8010 Graz

T +43 (0)316 389-3093

schauspiel@kug.ac.at

www.kug.ac.at

Theaterakademie Hamburg**Hochschule für Musik und Theater,****Studiengang Schauspiel**

Wiesendamm 26, D-22305 Hamburg

T +49 (0)152 081 752 55

koordination.schauspiel@hfmt-hamburg.de

www.hfmt-hamburg.de

Hochschule für Musik, Theater**und Medien Hannover,****Studiengang Schauspiel**

Expo Plaza 12, D-30539 Hannover

schauspiel@hmtm-hannover.de

www.hmtm-hannover.de

Hochschule für Musik und Theater**„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,****Schauspielinstitut „Hans Otto“**

Postfach 100 809, D-04008 Leipzig

T +49 (0)341 2144-901

louise.bromby@hmt-leipzig.de

www.hmt-leipzig.de

Akademie für Darstellende Kunst**Baden-Württemberg GmbH**

Akademiehof 1, D-71638 Ludwigsburg

T +49 (0)71 41 30 99 6-41

meral.demirdoegen@adk-bw.de

www.adk-bw.de

Bayerische Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München, Studiengang Schauspiel
Prinzregentenplatz 12, D-81675 München
T +49 (0)89 2185-2842
schauspiel@theaterakademie.de
www.theaterakademie.de

Otto Falckenberg Schule München, Fachakademie für darstellende Kunst der Landeshauptstadt München
Falckenbergstraße 2, D-80539 München
T +49 (0)89 2333-7083
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Studiengang Schauspiel
Marlene-Dietrich-Allee 11, D-14482 Potsdam
T +49 (0)331 6202-271
c.grosskopf@filmuniversitaet.de
www.filmuniversitaet.de

hmt III Hochschule für Musik und Theater Rostock, Institut für Schauspiel
Beim St.-Katharinenstift 8, D-18055 Rostock
institut-schauspiel@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut, Department für Schauspiel, Regie und Applied Theatre
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
T +43 (0)662 6198-3121
schauspiel@moz.ac.at
www.schauspiel.moz.ac.at

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Studiengang Schauspiel
Urbanstraße 25, D-70182 Stuttgart
Sekretariat T +49 (0)711 212-4723
rita.pauls@hmdk-stuttgart.de
www.hmdk-stuttgart.de

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Institut für Schauspiel und Schauspielregie – Max Reinhardt Seminar
Penzinger Straße 7-9, A-1140 Wien
T +43 1 71155-2801 oder -2802
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

Musik und Kunst
Privatuniversität der Stadt Wien
Johannesgasse 4a, A-1010 Wien
T +43 (0)1 512 7747-530
schauspiel@muk.ac.at
www.muk.ac.at

Zürcher Hochschule der Künste, Department Darstellende Künste und Film
Gessnerallee 11, CH-8001 Zürich
T +41 (0)43 446-5326
philipp.becker@zhdk.ch
www.zhdk.ch



SCH
RECHT
GEWISSENS-
FREIHEIT

WEITER
IHNEN
SIND O
EIN VERGESSEN



LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB zur Förderung des Schauspielnachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender.

1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:

hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen auszuzeichnen und öffentlich bekannt zu machen,

- den Übergang des künstlerischen Bühnen-nachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
- die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
- die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbil-dung für das Theater in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Das Kuratorium kann nach Anhörung der SKS im Einzelfall auch die Teilnahme von Schau-spielstudierenden anderer Ausbildungsstätten vorschlagen, die einen staatlichen Hochschul-abschluss oder einen gleichwertigen Abschluss verleihen, soweit diese ein vergleichbares Aus-bildungsniveau aufweisen. Das Bundesminis-terium für Bildung und Forschung entscheidet dann nach pflichtgemäßem Ermessen im Rah-men der verfügbaren Bundeshaushaltssmittel. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schau-spielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestim-men eigenverantwortlich das interne Auswahl-verfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Pro-duk-tion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.

1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein Treffen der teilnehmenden Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden.

Das alljährige Treffen dient vor allem:

- dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeits-gesprächen
- der Schauspielstudierenden und Hoch-schullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
- der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
- der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
- im Rahmen des Treffens findet die Mitglieder-versammlung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deut-schen Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Experten-kommission der SKS verantwortlich ist.

3. In einem mindestens alljährlich statt-findenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem ein-ladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veran-staltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner

Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 25.000 Euro. Der Preis erhält den Namen: „Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend“.

5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:

5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspieler studierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.

5.2 Der künstlerische Beitrag darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.

5.3 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.

5.4 Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.

5.5 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

5.6 Die Jury besteht aus fünf Personen. Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg macht dem BMBFSFJ einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag

zum Wettbewerb angemeldet.

5.7 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland.

5.8 Weitere Preise können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.

6. Das Treffen sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.

7. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

8. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.

9. Zum oben genannten Bundeswettbewerb wurde ein Kuratorium auf Basis der am 25. November 2015 beschlossenen Geschäftsordnung einberufen.

10. Am 15.06.2016 wurde im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung zwischen Bund und Ländern der Name des Wettbewerbes einvernehmlich geändert in „Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender“.

Stand 20. Juni 2016

RAUS



22-28.6

AUS



22-28.6

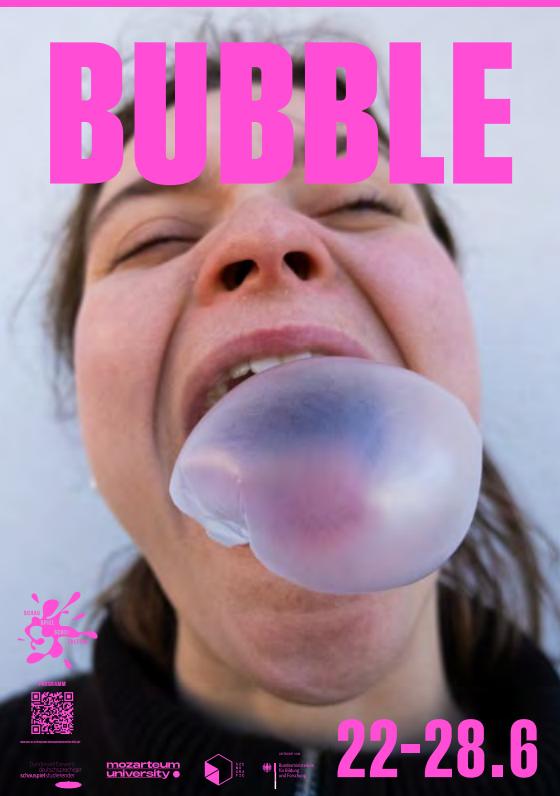


DER

BUBBLE



22-28.6



22-28.6



Gastgeberin
In Zusammenarbeit

Gefördert vom

Universität Mozarteum Salzburg

Technische Leitung (Mozarteum)
Team Technik (Mozarteum)

SKS
Konrad Ekhof

Veranstaltungsorte in Salzburg

Herausgeberin

Texte

Redaktion und Texte

Fotos

Grafisches Erscheinungsbild,
Logo und Plakate

Satz

Website

Nächster Wettbewerb

Universität Mozarteum Salzburg, Thomas Bernhard Institut mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland Elisabeth Gutjahr, Rektorin der Universität Mozarteum, Salzburg Prof. Amélie Niermeyer, Thomas Bernhard Institut Prof. Kai Ohrem, Thomas Bernhard Institut Isabell Twiehaus, Projektleitung Andreas Greiml und Alexander Lährm Alexander Gollwitzer, Anna Ramsauer, Anna Sophia Hofmüller, Charlotte Streicher, Christian Fritz, Corina Prochaska, Dave Enhuber, Felix Kiesel, Felix Stanzer, Frederic Tornow, Georg Götz, Georg Michas, Henrik Hake, Jakob Reiffinger, Jan Fredrich, Jonathan Grillich, Judith Pichler, Julian Hechenberger, Linda Gsottbauer, Markus Graf, Maximilian Strobl, Michael Becke, Mirko Mayrold-Neubauer, Mo Kargl, Nils Lange, Nima Sherpa, Norwin Palme, Paul Porter, Peter Hawlik, Rafael Fellner, Robert Daxböck, Robert Herbe, Sebastian Brandstätter, Stefan Stummer, Susanne Gasselsberger, Thomas Hofmüller, Thomas Steiglechner, Tobias Pehla, Victor Osterloh Prof. Titus Georgi, Vorstandsvorsitzender Peter Boragno, Geschäftsführung Anette Stockhammer, Organisationsleitung Universität Mozarteum Salzburg, Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg, Österreich Thomas Bernhard Institut, Paris-Lodron-Straße 9, 5020 Salzburg, Österreich Theater im Kunstuquartier, Paris-Lodron-Straße 2a, 5020 Salzburg, Österreich Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, Peter Boragno Ulrike Kahle-Steinweh, Berlin Anja Michalke, Hamburg Wolf Silveri Studierende der Universität Mozarteum / Department 08 Szenografie: Ruth Grau, Simon Huber, Lisa Knippen, Lena Matterne, Toni Pill, Amelia Riedel, Therese Rosenauer, Laura Trilsam, Caroline Ulmar milchhof.net schauspielschultreffen.de 7.-14. Juni 2026, Hochschule für Musik und Theater Rostock

Mit freundlicher
Unterstützung von



Department 08 – Szenografie
der Universität Mozarteum Salzburg

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter dem Förderkennzeichen ZMI14-2525LS0001 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Herausgeberin

